GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

HANS-MARTIN SCHÖNHERR-MANN: **Ehrfurcht vor ‚der *Tiefe und Fülle* der Welt'. Max Schelers emotionale Einbindung in die Umwelt als ethische Kritik am Individualismus**

ENDRE KONCSIK: **Der Exorzismus aus kirchenrechtlicher und liturgischer Perspektive**

FERDINAND ZAHLNER: **Personenlexikon zur Paranormologie (IV)**

Aus Wissenschaft und Forschung

Roland Benedikter: Wissenschaft und Spiritualität. Auf dem Weg zu neuen Gemeinsamkeiten. Aktuelle Tendenzen – Probleme – Perspektiven

Das Orakel von Delphi entzaubert?

Dokumentation

Gerda Heim (1922–2006)

Dr. Heinrich Huber (1920–2006)

Prof. Dr. Dr. Hans Bender (1907–1991). Zum 100. Geburtstag

Nachrichten

Bücher und Schriften

GW 56 – 2007 – 1 RESCH

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

GW ist eine interdisziplinäre Quartalschrift für die Grenzbereiche von Physis, Bios, Psyche und Pneuma, von Gesetzmäßigkeit und Spontaneität, von Beweis und Lebenserfahrung und von Immanenz und Transzendenz.

Herausgeber und Medieninhaber: Prof. DDr. P. Andreas Resch, Direktor des Instituts für Grenzgebiete der Wissenschaft (IGW)

Redaktion: Prof. DDr. P. Andreas Resch, Mag. Priska Kapferer

Ständige Mitarbeiter: Gerhard Adler (Baden-Baden/D); Dr. Robert Bossard (Zollikon/CH); Dr. Thomas Körbel (Stockstadt am Main/D)

Verlag, Auslieferung, Druck:
RESCH VERLAG, Maximilianstr. 8, Postfach 8, A6010 Innsbruck
Tel. +43 (0)512/574772, Fax +43 (0)512/574772-16
E-Mail: info@igw-resch-verlag.at
http://www.igw-resch-verlag.at

Bezugsbedingungen: Preis im Abonnement jährlich EUR 34.90 [D], sFr 59.50 (zuzügl. Versandkosten), Einzelheft EUR 10.70 [D], sFr 16.30.

Ein Abonnement gilt, falls nicht befristet bestellt, zur Fortsetzung bis auf Widerruf. Kündigungsfrist: 6 Wochen vor Ablauf des laufenden Kalenderjahres.

Zahlungsmöglichkeiten:
Bankkonto:
Hypo-Bank Innsbruck: Kto. 210 044 950 BLZ 57000
Postscheckkonten:
München: Kto. 1206 37-809 BLZ 70010080
Zürich: Kto. 80-54696-2
Erfüllungsort und Gerichtsstand: Innsbruck

Manuskripte und Besprechungsexemplare sind zu richten an:
Redaktion GW, Postfach 8, A-6010 Innsbruck

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jegliche Verwendung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Nachdrucke, Mikroverfilmungen oder vergleichbare Verfahren und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Ansichten der Autoren von GW decken sich nicht notwendigerweise mit der Auffassung des Herausgebers. Der Verlag übernimmt keinerlei Haftung für unverlangt eingereichte Manuskripte.
Die Verfasser von Leitartikeln erhalten von jedem veröffentlichten Originalbeitrag 20 kostenlose Sonderdrucke. Gewünschte Mehrexemplare sind vor Drucklegung bekanntzugeben und werden zum Selbstkostenpreis berechnet.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

56. Jahrgang 1 – 2007 Innsbruck: Resch

Leitartikel

HANS-MARTIN SCHÖNHERR-MANN: Ehrfurcht vor ‚der *Tiefe und Fülle* der Welt'. Max Schelers emotionale Einbindung in die Umwelt als ethische Kritik am Individualismus 3
ENDRE KONCSIK: Der Exorzismus aus kirchenrechtlicher und liturgischer Perspektive 27
FERDINAND ZAHLNER: Personenlexikon zur Paranormologie (IV) 41

Aus Wissenschaft und Forschung

ROLAND BENEDIKTER: Wissenschaft und Spiritualität. Auf dem Weg zu neuen Gemeinsamkeiten? Aktuelle Tendenzen – Probleme – Perspektiven 65
Das Orakel von Delphi entzaubert? 72

Dokumentation

Gerda Heim (1922–2006) 73
Dr. Heinrich Huber (1920–2006) 75
Prof. Dr. Dr. Hans Bender (1907–1991). Zum 100. Geburtstag 77

Nachrichten

Projekt „Erscheinungen von nahestehenden Menschen nach dem Tod" 79
Forschungskreis für Geobiologie Dr. Hartmann e. V. 79
VIA MUNDI-Tagung 2007 79
Kongress für Biologische Krebsabwehr 80
Swedenborg-Tagung 80
Deutscher Akupunktur-Kongress 80
Der Schleier von Manoppello im ZDF 80

Bücher und Schriften

Christoph Auffahrt/Hans G. Kippenberg/Axel Michaels (Hg.): Wörterbuch der Religionen (A. Resch) 81

Peter Heusser (Hg.): Spiritualität in der modernen Medizin (A. Resch) 83
Ulrich Eibach: Gott im Gehirn? Ich – eine Illusion? Neurobiologie, religiöses Erleben und Menschenbild aus christlicher Sicht (A. Resch) 84
Annekatrin Puhle: Mit Goethe durch die Welt der Geister. Geisterbegegnungen aus vielen Jahrhunderten (A. Resch) 86
Erhard Oeser: Das selbstbewusste Gehirn. Perspektiven der Neurophilosophie (A. Resch) 87
Michael Hagner: Geniale Gehirne – Zur Geschichte der Elitegehirnforschung (G. Kleinschmidt) 89
Hans Haid: Mythen der Alpen: von Saligen, Weißen Frauen und Heiligen Bergen (A. Resch) 91
Heinrich Schmidinger/Clemens Sedmak (Hg.): Der Mensch – ein „animal symbolicum"? Sprache – Dialog – Ritual (A. Resch) 92
Dieter A. Binder. Die Freimaurer: Ursprung, Rituale und Ziele einer diskreten Gesellschaft (A. Resch) 94
Wolfgang Bauer/Sergius Golowin/Christian Rätsch/Clemens Zerling: Das Lexikon des Dunklen: Mythen – Kunst – Musik; von der Antike über die Romantik bis zur Gothic-Kultur (A. Resch) 95

MITTEILUNG IN EIGENER SACHE!

Internet und IGW/Resch Verlag
Internetadresse: http://www.igw-resch-verlag.at/
E-Mail: info@igw-resch-verlag.at

Für ein rasches und sicheres Suchen auf der Webseite von IGW/Resch Verlag möchten wir folgende Hinweise geben:

Suchen

1. Über unsere Portale:

- Anklicken **Suchen**, Eingabe des Begriffes in das Suchfeld, IGW-Resch-Verlag wählen, Suche starten.
  Diese Suche erfasst alle Portale und gibt den Autoren einen Überblick über ihre gesamten Veröffentlichungen im IGW / Resch Verlag.
- Anklicken **Index** im jeweiligen Portal, Wahl des Begriffes und Suchen im Anzeigefeld mit Strg + F.

2. Über Suchmaschinen:

- Eingabe des Begriffes oder Namens unter Beifügung von *igw* oder *igw resch*
- Lexikon der Paranormologie: Eingabe des Begriffes oder Namens unter Beifügung von *igw* oder *paranormologie*.

Durch Verlinken mit unserer Internetadresse fördern sie unseren Auftritt.

Die von *Datadiwan* gezeigten Einträge des IGW / Resch Verlages sind veraltet und seit 1995 unrechtmäßig; mehrmalige Aufforderungen, sie zu streichen, wurden ignoriert.

Grenzgebiete der Wissenschaft 56 (2007) 1, 3–25

HANS-MARTIN SCHÖNHERR-MANN

EHRFURCHT VOR ‚DER *TIEFE UND FÜLLE* DER WELT'

Max Schelers emotionale Einbindung in die Umwelt als ethische Kritik am Individualismus

Hans-Martin Schönherr-Mann, geb. 1952, 1978 Staatsexamen in Germanistik, Geschichte, 1982 Promotion in praktischer Philosophie, Univ. Erlangen; 1987–1992 wiss. Mitarbeiter am Geschw.-Scholl-Inst. für Pol. Wiss. der Univ. München; 1995 Habilitation über Politische Ethik; seit 1996 Privatdozent für Politische Philosophie und Politische Theorie; seit 2003 außerplanmäßiger Prof.; seit 2001 Lehr- und Prüfungsbeauftragter an der Hochschule für Politik, München; 1996/7, 2002, 2004, 2005, 2006 Gastprofessur an der Univ. Innsbruck; 2002, 2007 Gastprofessur an der Venice International University; 1998/9 Gastprofessur am Inst. f. Philosophie der Univ. Turin; 1998/9 Vertretung der Professur für Politische Theorie an der Univ. Passau; Radio-Essayist im SWR, BR, HR, DLF u. a.
Wichtigste Buchpublikationen: Von der Schwierigkeit, Natur zu verstehen (Frankfurt/M.: S. Fischer, 1989); Die Technik und die Schwäche (Wien: Passagen, 1989); Politik der Technik (Passagen, 1992); Leviathans Labyrinth – Politische Philosophie der modernen Technik (München: Fink, 1994); Postmoderne Theorien des Politischen (Fink, 1996); Postmoderne Theorien des Ethischen (Fink, 1997); Politischer Liberalismus in der Postmoderne (Fink, 2000); Ethik des Denkens (Hrsg., Fink, 2000); Hermeneutik als Ethik (Hrsg., Fink, 2004); Mosaik des Verstehens – Skizzen zu einer negativen Hermeneutik (München: Ed. Fatal, 2001); Sein und Fragen (Köln: Salon-Verl., 2003); Auf der Spur des verlorenen Gottes – Große Religionsphilosophen im 20. Jahrhundert (Freiburg u. a.: Herder, 2003); Sartre – Philosophie als Lebensform (München: Beck, 2005); Hannah Arendt – Wahrheit, Macht, Moral (Beck, 2006).

So rücksichtslos wie die Menschen mit der Natur umgehen, so wenig beachten sie sittliche Traditionen, so sehr kümmern sie sich nur noch um ihre eigenen Interessen! Eine solche Kritik am egoistischen Individualismus ertönt vielerorts nicht erst in den letzten Jahrzehnten. Bereits in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts diagnostiziert der französische Lebensphilosoph Henri Bergson einen aufgeblähten technischen Körper, dessen verkümmerte Seele diesen Körper nicht mehr zu beleben vermag – der Grund für die ungeheuren sozialen und politischen Krisen am Anfang des 20. Jahrhunderts.[1] Doch schon

[1] H. Bergson: Die beiden Quellen der Moral und der Religion (1964), S. 482.

vor dem Ersten Weltkrieg entwickelt der 1874 in München geborene MAX SCHELER, der vielleicht bedeutendste deutsche Ethiker des letzten Jahrhunderts, eine ähnliche Einschätzung:

„Die Landwirtschaft ist eine an sich wertvollere Betätigung als die Industrie und der Handel, und verdient schon aus dem Grunde Erhaltung und Förderung, da sie eine gesündere und alle Kräfte gleichmäßig beschäftigende Lebensweise mit sich führt; und da sie die nationalen Einheiten unabhängig vom Auslande macht, verdient sie auch dann Erhaltung und Pflege, wenn sich der Fortschritt in der Industrialisierung – rein ökonomisch gesehen – tatsächlich besser *verlohnte*. Dasselbe gilt für die Erhaltung der Tierarten und Pflanzenarten, der Wälder, des Landschaftsbildes gegen die verwüstenden Tendenzen des Industrialismus."[2]

1. Max Schelers Rückgriff auf Nietzsches ‚Genealogie der Moral'

Gleichfalls stellt MAX SCHELER einen engen Zusammenhang zwischen der technisch industriellen Entwicklung und dem Niedergang ethisch moralischer Orientierungen fest. Viele Menschen fühlen sich längst nicht mehr heimisch in ihrer Welt, sehen sich nicht mehr eingebunden in sittliche Wertordnungen. Stattdessen kämpfen die Menschen verbittert um ihre ökonomischen Vorteile und um politische Macht. Höhere Werte als die banalen materiellen interessieren sie dabei nicht. So dominiert der Trend, dass nicht mehr die geistvollen, gebildeten und ehrenwerten Menschen gesellschaftlich den Ton angeben, sondern jene, die die geistigen Güter der Kultur weitgehend missachten:

„Es gibt vielleicht keinen Punkt, über den die Einsichtigen und Gutgesinnten unserer Zeit einiger sind als darin. Dass in der Entfaltung der modernen Zivilisation die *Dinge* – des *Menschen*, *die Maschine* – des *Lebens*, die *Natur*, die der Mensch beherrschen wollte und sie darum auf Mechanik zurückzuführen versuchte, – *des Menschen Herr und Meister* geworden sind; dass die ‚Dinge' immer klüger und kraftvoller, immer schöner und größer – der Mensch, der sie schuf, aber immer mehr Rad in seiner eigenen Maschine geworden ist. Aber viel zu wenig macht man sich klar, dass diese allseits anerkannte Tatsache eine Folge eines grundlegenden *Umsturzes der Wertschätzung* ist, der seine Wurzel im Sieg der Werturteile der vital Tiefstehendsten hat, der Niedrigsten, der Parias des menschlichen Geschlechts, und das *Ressentiment seine Wurzel* ist! Die gesamte mechanistische Weltanschauung (soweit sie sich metaphysische Wahrheitsbedeutung beilegt) ist nur das ungeheure intellektuelle *Symbol* des Sklavenaufstandes in der Moral."[3]

[2] M. SCHELER: Das Ressentiment im Aufbau der Moralen (1955), S. 146 (Hervorhebungen von Scheler).

[3] Ders., ebd., S. 145 (Hervorhebungen von Scheler).

MAX SCHELER greift auf FRIEDRICH NIETZSCHES These von der Umwertung aller Werte zurück. Anders als für NIETZSCHE zeichnet nach SCHELER nicht das Christentum dafür verantwortlich, sondern die moderne bürgerlich kapitalistische Industriegesellschaft. Das Christentum verkörpert nicht wie für NIETZSCHE die Werte der Sklaven, der Schwachen, die die Starken und Lebendigen hassen.[4] Vielmehr entfaltet es aus Demut und Ehrfurcht die geistigen Werte eines selbstbewussten Lebens. Erst die moderne Welt lehnt sich gegen diese geistigen und religiösen Werte auf – und zwar auf breiter Front. SCHELER schreibt:

> „Es ist recht eigentlich der *Sklavenaufstand in der Welt des Intellektuellen*, den wir hier vor uns haben und der mit dem gleichen Aufstand des Niederen gegen das Höhere im Ethos (Erhebung des singularistischen Individualismus gegen das Solidaritätsprinzip, der Nützlichkeitswerte über die Lebenswerte und Geisteswerte, dieser letzteren Werte aber gegen die Heilswerte), in den Institutionen (Erhebung zuerst des Staates gegen die Kirche, der Nation gegen den Staat, der ökonomischen Institute gegen Nation *und* Staat), in den Ständen (Klasse gegen Stand), in der Geschichtsauffassung (Technizismus und ökonomische Geschichtslehre), in der Kunst (Bewegung des Zweckgedankens gegen den Formgedanken, des Kunstgewerbes gegen die hohe Kunst, des Regisseurtheaters gegen das Dichtertheater) usw. eine eng zusammengehörige *Symptomatik* eben jenes Gesamtumsturzes der Werte bildet."[5]

So übertrumpft nach MAX SCHELER das Gemeine das Edle, die Banalität die Würde, das Profane das Heilige. Eine Entwertung der hohen christlich abendländischen Werte gebärt neue, jedoch niedrige Werte, in denen sich primär egoistische Interessen spiegeln. Utilitaristische Werte, die nach der Nützlichkeit fragen und dazu die Welt in ihren letzten Verästelungen zu berechnen versuchen, infiltrieren die Gesellschaft wie alle Bereiche des Lebens. Die Umwertung der Werte lässt sich dabei durchaus konkretisieren. MAX SCHELERS Aufzählung birgt manche Überraschung:

> „Klugheit, rasche Anpassungsfähigkeit, kalkulierender Verstand, Sinn für ‚Sicherheit' des Lebens und allseitigen ungehemmten Verkehr, resp. Eigenschaften, die diese Bedingungen herzustellen imstande sind, Sinn für ‚Berechenbarkeit' aller Verhältnisse, für Stetigkeit in der Arbeit und Fleiß, Sparsamkeit und Genauigkeit in der Einhaltung und Schließung der Verträge: das werden jetzt die Kardinaltugenden, denen Mut, Tapferkeit, Opferfähigkeit, Freude am Wagnis, Edelsinn, Lebenskraft, Eroberungssinn, gleichgültige Behandlung der wirtschaftlichen Güter, Heimatliebe und Familien-, Stammes-, Fürstentreue, Kraft zu herrschen und zu regieren, Demut usw. untergeordnet werden."[6]

[4] F. NIETZSCHE: Zur Genealogie der Moral (1988), S. 268.
[5] M. SCHELER: Vom Wesen der Philosophie (1954), S. 74 (Hervorhebungen von Scheler).
[6] M. SCHELER: Das Ressentiment im Aufbau der Moralen (1955), S. 132.

2. Die emotionale Einbindung des Menschen in die Umwelt

Wie aber könnte man diesen Niedergang ethischer Werte aufhalten? Was bindet die Menschen in die Gemeinschaft ein? Das sind die zentralen Fragen, denen SCHELER vor allem in seinen Werken im zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts nachgeht, der fruchtbarsten Periode seines Schaffens. Wenn sich in der Moderne individualistische Orientierungen ausbreiten, die den egoistischen Nutzen prämieren, worauf können sich dagegen ethische Werte stützen, die die Menschen in Gemeinschaft und Umwelt rückbinden? Bleiben indes solche Orientierungen letztlich bloß zwischenmenschlich und subjektiv oder können sie sich in den Strukturen der Außenwelt spiegeln? Gibt es natürlich vorgegebene ethische Werte, die in christlich abendländischer Tradition in der Liebe gipfeln?

Allerdings räumt MAX SCHELER in seiner Aufsatzsammlung *Vom Umsturz der Werte* aus den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg dazu selber skeptisch ein:

> „So sinkt Schritt für Schritt auch in der Theorie die Liebe herab von der Höhe, Symbol und Zeichen einer übernatürlichen Ordnung, ja der dem Gottesreiche inwendige *Kraftstrom* zu sein, zu einer feineren und vermöge der intellektuellen Entwicklung immer verwickelteren Ausbildung eines tierischen Triebimpulses, der, von der sexuellen Sphäre seinen Ursprung nehmend, sich immer reicher gegenständlich spezialisiert und immer größere und größere Kreise durch die steigende Ausbildung des Verstandeslebens und der sozialen Entwicklung zu umfassen tendiert."[7]

Moderne Ethiken, besonders jene von IMMANUEL KANT, stützen die Moral denn auch allein auf Vernunft oder Verstand. Jegliches Gefühl erscheint ihnen zu wankelmütig. Selbst die flammendste Liebe erlischt irgendwann. Einmal fühlt man sich seinen Mitmenschen sehr verbunden und würde ihnen keinesfalls schaden. Ein anderes Mal treibt wilder Zorn oder große Eile den Menschen an und er verliert alle Geduld mit seinen Nächsten. Was zu moralischem Handeln führen soll, darauf muss man sich – so jedoch IMMANUEL KANT – absolut verlassen können. Und nur die Vernunft selbst bietet immer und unter allen psychischen Umständen ein sicheres Motiv für moralisches Handeln.[8] Dem hält MAX SCHELER entgegen:

[7] Ders., ebd., S. 99 (Hervorhebungen von Scheler).
[8] I. KANT: Kritik der praktischen Vernunft (1968), S. 27.

„Der moderne Mensch meint, es gebe da überhaupt nichts Festes, Bestimmtes, Bindendes, wo er sich nur die Mühe und den Ernst nicht nimmt, ein solches zu suchen. Das Mittelalter kannte noch eine *Kultur des Herzens* als eine selbständige und von Verstandeskultur ganz unabhängige Angelegenheit. In der neueren Zeit fehlen hierzu auch schon die primitivsten Voraussetzungen."[9]

Die moderne Ethik entwirft den Menschen als Individuum, das sich dadurch verwirklicht, dass es seine Interessen ohne Rücksicht auf die Gemeinschaft verfolgen darf. Damit aber zerfallen die sozialen Bindungen: Die Freiheit, die das Individuum erobert, bezahlt es mit Einsamkeit. In dieser Entwicklung präsentiert sich für MAX SCHELER der Niedergang ethischer Werte.

Einer solchen egozentrischen Perspektive hält er denn auch entgegen, dass der Mensch seinem Wesen nach nicht für sich allein lebt. Wenn er sich auf seine Umwelt ausrichtet, so leitet ihn nicht nur – wie es das moderne Denken unterstellt – die Vernunft oder gar die Suche nach Vorteilen, die er sich von der Gemeinschaft verspricht. Was aber bindet den Menschen dann sozial ein?

Moderne psychologische Vorstellungen sehen den einzelnen in eine gleichsam private Gefühlswelt eingeschlossen, die sich in ihm unabhängig von anderen Menschen bzw. sozialen Einflüssen entwickelt. Die individuellen Gefühlswelten schotten sich gegeneinander ab, so dass die Gefühle der anderen Menschen unzugänglich bleiben. Nur seiner eigenen Gefühle kann man sich versichern: Was sie wirklich fühlt, wenn sie sagt, „ich liebe dich", ob sie dabei dasselbe wie ihr Geliebter spürt, das muss diesem verschlossen bleiben. Der andere bleibt gefühlsmäßig ein Fremder.

Dass also der Mensch – so der moderne Individualismus – zunächst eine eigene Gefühlswelt entfalte und dann erst dem anderen Menschen begegne, das hält SCHELER schlicht für einen Irrtum. Stattdessen nimmt ein äußerer Strom von Erlebnissen und Gefühlen das kleine Kind in sich auf und umschlingt es familiär und sozial. Kein eigenständiges Ich erzeugt zunächst individuelle Gefühle, sondern Gefühle werden im Kind von seiner Umwelt durch Gesten und Zeichen geweckt: Es freut sich gemeinsam, man lacht zusammen, es weint und wird getröstet. Das Kind lebt stärker in der Mitwelt als in einer eigenen Welt.

„Schon die einfachsten Tatsachen der Lebenserfahrung zeigen, dass der ‚Egoismus' keine ursprüngliche Lebenstendenz ist, aus der erst durch die *Vermittlung* der Idee und des Gefühls der steigenden Interessensolidarität die Sympathiegefühle sich zu entwickeln hätten, so dass diese zu einem ursprünglichen Egoismus erst genetisch hinzuträten; sie zeigen vielmehr, dass umgekehrt der Egoismus auf

[9] M. SCHELER: Ordo amoris (1957), S. 364 (Hervorhebungen von Scheler).

einem Ausfall, auf einer *Wegnahme* der allem Leben *ursprünglich* eigenen natürlichen *Sympathiegefühle* beruht."[10]

Reflektiert dieses Verständnis eher MAX SCHELERS familiäre Wünsche, denn seine reale Kindheitserfahrung? Er wurde von seiner strengen Mutter in deren jüdisch orthodoxem Glauben erzogen, während sein Vater evangelisch war. Offenbar herrschte vor allem in der alteingesessenen Münchner Familie, der seine Mutter entstammte, eine bedrückende Gefühlskälte verbunden mit engen Regeln, die nicht zu befolgen harte Bestrafung nach sich zog. Ein anderes Mitglied dieser Familie, MAX SCHELERS Verwandte CLAIRE GOLL schilderte in zwei autobiographischen Romanen unter den bezeichnenden Titeln *Der gestohlene Himmel* und *Ich verzeihe keinem* ein unerträgliches Familienklima. MAX SCHELER selbst litt weniger unter dieser Strenge als seine von ihm sehr geliebte Schwester, die sich im Alter von 16 Jahren zusammen mit ihrem Verlobten das Leben nahm. Früh wandte sich MAX SCHELER vom Glauben seiner Mutter ab und neigte zum Katholizismus, der ihn in seiner Münchner lebensfrohen, auch etwas barocken Variante beeindruckte. 1899 ließ er sich katholisch taufen.

Nach dem Abitur lernte er seine spätere Frau AMÉLIE VON DEWITZ-KREBS kennen, die sieben Jahre älter war als er. Nach ersten Semestern in München folgte er ihr nach Berlin, wo er primär Philosophie beim Vordenker der Geisteswissenschaften WILHELM DILTHEY und beim Kulturphilosophen GEORG SIMMEL studierte, der in der Ethik intensiv nach Wegen über IMMANUEL KANT hinaus suchte.[11] 1896 ging MAX SCHELER nach Jena, wo er ein Jahr später promovierte. In der dann bereits 1900 erschienen Habilitationsschrift finden sich gegen Ende die so programmatischen wie polemischen Worte, mit denen er sich früh von KANTS Idealismus distanziert:

„So wenig wir (...) das Sittengesetz aus allen jeweils zutage getretenen Sitten der Völker induktiv herausbuchstabieren können, so wenig dürfen wir es in dem Übel eines leeren und weltfernen Sollens suchen, das (...) über dem Leben und seinen realen Kräften schwebt."[12]

In den nächsten Jahren geriet seine Ehe in ernste Schwierigkeiten, neigte seine Frau doch zu einer bis zur Hysterie gesteigerten Eifersucht und provozierte gesellschaftliche Skandale. Als sie sich 1905 in psychiatrische Behandlung

[10] M. SCHELER: Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik (1980), S. 283 (Hervorhebungen von Scheler).
[11] G. SIMMEL: Das individuelle Gesetz (1987), S. 174.
[12] M. SCHELER: Die transzendentale und die psychologische Methode (1971), S. 332.

begeben musste, unterbrach er seine Lehrtätigkeit in Jena. Es gelang ihm seine Lehrbefugnis nach München zu transferieren. Doch in der Trennungs- und Scheidungsphase entfachte seine Frau eine Pressekampagne, in der ihm unterstellt wurde, als seine Ehefrau eine andere Frau ausgegeben und sich von einem Studenten Geld geliehen zu haben – was mit der Würde eines Professors nicht vereinbar sei. Um den Ruf der Universität nicht zu schädigen, ließ er sein Amt ruhen, bis ein Prozess seine Unschuld beweisen würde.

Zwischenzeitlich lernte er indes MÄRIT FURTWÄNGLER kennen. Da deren ebenfalls alteingesessene Münchner Familie diese Verbindung ablehnte, verzichtete SCHELER auf einen Aufsehen erregenden Prozess, so dass er auch seine Lehrbefugnis nicht zurückerhielt. Mit der hohen Mitgift von MÄRIT FURTWÄNGLER erkaufte das Paar Amélies Einwilligung in die Scheidung, so dass 1912 einer Heirat nichts mehr im Wege stand. Allerdings war MAX SCHELER nun definitiv mittel- und einkommenslos. Seine akademischen Vorträge durften nicht in der Universität gehalten werden. Wenn sie in Cafés stattfanden, konnte man sie nicht öffentlich ankündigen. Es begann ein Jahrzehnt intensiver publizistischer Tätigkeit, in der seine wichtigsten Werke entstanden. Während des Ersten Weltkrieges – angesteckt durch die nationale Begeisterung, aber natürlich auch als Broterwerb – schrieb er zahlreiche Aufsätze und hielt viele Vorträge im Dienst des Auswärtigen Amtes, um der deutschen Sache zu dienen. Bekannt wurde er 1914 weiten Kreisen mit der Schrift *Der Genius des Krieges und der Deutsche Krieg*. Darin stellt er fest:

> „Gibt es (...) im Laufe der Geschichte eine wahrhaft dauernde Erhöhung des moralischen Status und eine Steigerung der Innigkeit und Tiefe in der Einigung der Menschheit, so sind nicht der Weltfriede, sondern der Krieg und die kumulierten, aus seinen Traditionen und tiefen Erinnerungen fließenden moralischen Daueffekte in der menschlichen Seele die konstruktive Auslösekraft für diese Erhöhung und Einigung."[13]

Solche Texte und Vorträge dienten wohl primär dem Gelderwerb, stehen sie doch in auffälligem Kontrast zu seinen anderen Schriften.

Außerdem verstärkte sich in diesen Jahren auch sein religiöses Interesse. Er bemühte sich darum, den katholischen Glauben durch moderne Gehalte den Zeitgenossen näherzubringen – ein Unterfangen, das nicht auf ungeteilte Zustimmung in katholischen Kreisen stieß. Doch 1919 erhielt er auf Veranlassung von KONRAD ADENAUER einen Ruf an ein neu gegründetes sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut in Köln. Anstatt nun einer ruhigen philosophi-

[13] M. SCHELER: Der Genius des Krieges und der Deutsche Krieg (1982), S. 77.

schen Tätigkeit nachzugehen, verliebte er sich in MARIA SCHEU, eine damals 27-jährige Studentin. Bis zur Scheidung von Märit 1923 folgten wieder lange Jahre der familiären Auseinandersetzungen, aber auch der öffentlichen Kritik, in denen er einen ersten Herzinfarkt erlitt. Mit seiner dritten Ehe wurde er als öffentlich wirksamer Vertreter des Katholizismus untragbar. Er distanzierte sich auch seinerseits von einer solchen Rolle. Seine Bemühungen, von Köln mit seinen Affären wegzukommen, krönte schließlich 1928 ein Ruf nach Frankfurt als Professor für Philosophie und Soziologie. Doch noch vor Beginn seiner Lehrtätigkeit erlitt er wieder einen Herzanfall. Er starb am 19. Mai 1928 im Alter von 54 Jahren.

3. Überindividuelles Mitgefühl als objektiver Zugang zur Welt

Gefühle produzieren sich für MAX SCHELER ursprünglich überindividuell, aus der Gemeinschaft heraus, in deren Kommunikationsstrukturen und Lebensformen. Diese umschreibt SCHELER in seinem Buch *Wesen und Formen der Sympathie* folgendermaßen:

> „das stets mehr oder weniger allgemeine soziale ‚Ich' des Menschen, die allgemeine Gebundenheit an gleichartige Triebe, Lebensbedürfnisse, Leidenschaften; die Idole der Sprache, die uns die individuellen Nuancen der Erlebnisse verbergen, in dem sie dieselben Worte und Zeichen für sie anwenden lassen."[14]

Das Kind lernt sich selbst wahrzunehmen vermittels der Umwelt, die ihm diverse Hilfen bietet. Wird ein Gefühl von der Umwelt beachtet, so fällt es dem Individuum leicht, eine solche Emotion zu bestimmen und zu verstehen. Ein Gefühl, das beispielsweise formuliert werden kann, lässt sich ebenfalls eher bemerken als ein Gefühl, für das Sprachformen fehlen. Insofern vergemeinschaftet die Sprache die individuelle Gefühlswelt und liefert Muster, mit denen der Einzelne seine Emotionen deuten kann, die ihm helfen, mit ihnen umzugehen. Schließlich entfalten sich Gefühle gerade aus einer gemeinsamen Kommunikation heraus. Sie verankern den Menschen somit in der Gemeinschaft.

Der Mensch lebt also nicht in einem inneren Gefängnis, das die anderen Menschen aussperrt. Umgekehrt verschließt sich auch das fremde Ich nicht hinter einer undurchdringlichen Wand. Das Fremde, der andere Mensch lässt sich durchaus miterleben. Man kann sich in den anderen Menschen hineinversetzen. Man kann mitleiden, Trauer nachempfinden.

[14] M. SCHELER: Wesen und Formen der Sympathie (1973), S. 129.

„So sehe ich z. B. nicht nur die ‚Augen' eines andern, sondern auch, ‚dass er mich ansieht', ja selbst, ‚dass er mich so ansieht, als wolle er vermeiden, dass ich sehe, dass er mich ansieht'! So nehme ich noch wahr, dass er zu fühlen nur ‚vorgibt', was er gar nicht fühlt, (...)."[15]

Wenn man mit dem anderen mitfühlt, wenn man mit ihm miterlebt, dann nimmt man ihn – so SCHELER - grundsätzlich in seiner Ganzheit, als Person wahr. Man erfasst die andere Person niemals in Einzelheiten zerlegt, obgleich man natürlich einzelne Aspekte isolieren kann. Beispielsweise begegnet man dem anderen nie als bloßem Körper, höchstens beim Arzt unter der abstrakten naturwissenschaftlichen Sichtweise. Umgekehrt aber können kleine Veränderungen des Verhaltens – ein kurzer böser Blick – den Gesamteindruck, den mir jemand vermittelt, nachhaltig stören. Die Ausdrucksformen des Menschen, Sprache, Gesten, Verhaltensweisen besitzen nach SCHELER einen universellen Charakter, der ein richtiges gegenseitiges Verstehen ermöglicht.

Damit entwickelt der Mensch einen primär emotionalen Zugang zur Wirklichkeit, der jeder vernünftigen Erfassung der Welt vorhergeht: Zuerst erlebt das Kind die Welt emotional mit seiner Umwelt. Erst später bestimmt der Mensch die Welt nach vernünftigen Vorstellungen, auch was sein ethisches Handeln betrifft:

„Der Mensch muss zuerst auf mehr oder weniger blinde Weise objektiv richtig und gut wollen und handeln lernen, bevor er das Gute als auch gut *einzusehen* vermag und *einsichtig* das Gute zu wollen und zu verwirklichen imstande ist."[16]

Das kleine Kind differenziert noch nicht zwischen sich und den anderen, zwischen Ich und Du. Bevor der Mensch also seine Individualität ausprägt, übernimmt es Gefühle von seiner Mitwelt. Das eigene Ich bildet sich erst langsam, indem das Ich das Fremde als etwas Anderes erkennt und vom Eigenen abtrennt. Sukzessive lernt das Kind, sich von der Mitwelt zu unterscheiden. Das aber unterstellt, dass eine soziale Gefühlswelt den Menschen zunächst verankert hat.

Häufig halten Menschen die eigene Gefühlswelt indes für die einzig richtige. Man überträgt den eigenen Horizont, die eigene Welt auf den anderen und setzt diese dadurch absolut. Solange jedoch hat man die Existenz des anderen noch nicht richtig verstanden. Erst durch Mitgefühl – eine emotionale ethische Kompetenz wie die Fähigkeit, die Lage eines anderen nachzuempfinden – be-

[15] Ders., ebd., S. 254.
[16] M.SCHELER: Vom Wesen der Philosophie (1954), S. 79 (Hervorhebungen von Scheler).

greift man den anderen als eigenständig. Dadurch überwindet man die eigenen Illusionen und den eigenen Egoismus.

„Was hier ohne Vorstellung und Begriff unmittelbar erfasst wird, ist der ‚Sinn' der Wahrheit, die in Urteilsform übertragen etwa so lauten würde: ‚Der andere ist dir als Mensch, als Lebewesen gleichwertig, der andere existiert so wahr und echt wie du; Fremdwert ist gleich Eigenwert'."[17]

4. Die objektiv vorliegende Werthaftigkeit der Welt

Der Mensch mag nun nicht zur Isolation neigen, seine Gefühle gehen sogar aus einer gemeinsamen Gefühlswelt hervor und verbinden ihn durchaus mit anderen Menschen. Trotzdem könnte das Individuum eher egoistische Interessen verfolgen und die gemeinsame Basis der Gefühle auflassen. Damit stellen sich folgende Fragen: Bleiben solche gemeinsamen Gefühlswelten doch bloß subjektiv innerhalb der zwischenmenschlichen Beziehungen, denen sich der Mensch auch zu entziehen vermag? Oder könnten diese gemeinschaftlichen Gefühle den Menschen mit seiner Umwelt, gar mit Natur und Kosmos rückkoppeln? Gibt es dann natürlich vorgegebene ethische Werte, die sich dadurch gegen den Werteverfall sperren und gegenüber dem grassierenden Individualismus die Gemeinschaftsorientierung stärken?

Max Schelers intellektuelle Entwicklung prägt Anfang des 20. Jahrhunderts die auch persönliche Begegnung mit Edmund Husserl, dem Begründer der Phänomenologie. Bedingt nach Kants Philosophie des Subjektivismus der Erkennende alle Erkenntnis, so erfasst für den Materialismus der Erkennende die äußere Welt automatisch gemäß ihrer eigenen Strukturen. Zwischen diesen gegensätzlichen Voraussetzungen der Erkenntnis – entweder ein Primat des Subjekts oder ein Primat der Außenwelt – möchte die Phänomenologie vermitteln. Einerseits fasziniert die Außenwelt von sich aus den Erkennenden. Andererseits richtet dieser seinen Blick auf die Wesensmerkmale der äußeren Gegenstände und konzentriert darauf seine Intentionen. Die Intentionalität – das Sich-Ausrichten auf das Wesentliche eines Gegenstands – stellt einen der zentralen Begriffe der Phänomenologie dar, den Scheler von Husserl übernimmt.[18] Doch die Phänomene, die der Mensch intentional erfasst, werden nicht von ihm selbst geprägt, sondern entspringen der äußeren Welt:

„Wie die Wesenheiten, so sind auch die Zusammenhänge zwischen ihnen ‚*gege-*

[17] M. Scheler: Wesen und Formen der Sympathie (1973), S. 71.
[18] E. Husserl: Ideen zu einer reinen Phänomenologie (1993), S. 167.

> *ben*', und nicht durch den ‚Verstand' hervorgebracht oder ‚erzeugt'. Sie werden *erschaut*, und nicht ‚gemacht'. Sie sind ursprüngliche *Sach*zusammenhänge (...)."[19]

So wenig wie der Mensch sich immer schon als Individuum fühlt, ihn vielmehr eine gemeinsame Gefühlswelt aufhebt, so wenig begegnet er zunächst in der Welt neutralen Gegenständen, abstrakten Objekten, die er erst sachlich prüft, bevor er daran ein Interesse entwickelt. Nein, ähnlich wie mit seinen Mitmenschen fühlt sich der Mensch mit der Welt verbunden, weil sie ihm nämlich reale Werte anbietet. Das Spielzeug fasziniert das Kind. Das frische Wasser und die Früchte der Natur ernähren den Menschen. Diese Zuneigung der Umwelt zu ihm spürt er, und er sieht sich animiert, sich auf die Umwelt intentional auszurichten. Die Welt um den Menschen herum lässt ihn ihren Wert fühlen, den sie für ihn bzw. seine Interessen, Neigungen und Bedürfnisse hat. Der Mensch sieht sich eingebettet in eine ihm freundlich gesonnene Welt, nicht von einer feindlichen bedroht. Folglich lebt er umrungen von einem Gesamtzusammenhang von Wertvollem, aber natürlich auch Schlechtem. Das spürt er unmittelbar, noch bevor er sich mit seiner Umwelt überhaupt auf rationale Weise beschäftigt.

> „Es gibt ein *Horchen* auf das, was uns ein Fühlen der Schönheit einer Landschaft, eines Kunstwerkes sagt, oder ein Fühlen der Eigenschaften der uns gegenüberstehenden Person; ich meine ein horchendes Entlanggehen diesem Fühlen und ein ruhiges Aufnehmen dessen, wo es gleichsam endet – eine Feinohrigkeit für das, was dann vor uns steht, und eine scharfe Prüfung, ob klar, eindeutig, bestimmt ist, was wir so erfahren; (...)."[20]

Einerseits treffen diese Werte der Umwelt auf die Bereitschaft wie die Bedürftigkeit des Menschen. Der Mensch besitzt die intentionale Fähigkeit, die Werte seiner Umwelt zu spüren, auf sie zu hören, sie zu erfassen. Schließlich treiben ihn ja seine Bedürfnisse an, dringend etwas zu deren Befriedigung zu unternehmen – sonst würde er verdursten und verhungern. Daher unterscheidet der Mensch in seiner Umwelt einen praktisch relevanten und wertvollen Teil von einem unwichtigen, eher wertlosen oder gar schädlichen.

Andererseits prägt diese Einteilung aber die Umwelt von sich aus vor, erfindet der Mensch diese Werte nicht selbst. Nicht erst der Mensch bewertet die Umwelt, wie man es sich von einer subjektiv individualistischen Position aus vorstellt. Jeder Gegenstand der Umwelt entwickelt aus sich heraus seine

[19] M. Scheler: Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik (1980), S. 86 (Hervorhebungen von Scheler).
[20] M. Scheler: Ordo amoris (1957), S. 364 (Hervorhebungen von Scheler).

eigene Werthaftigkeit: klares Wasser und die Früchte der Natur dienen ja auch nicht nur dem Menschen: Ein Anthropologismus

> „ist schon darum ganz unsinnig, da Werte überhaupt zweifellos auch die Tiere fühlen (sicher z. B. die Werte des Unangenehmen und des Angenehmen, des Nützlichen und Schädlichen usw.). Abgesehen vom Auffassen der Werte – *bestehen* die Werte auch an der gesamten Natur."[21]

5. Schelers Kritik an Kants ethischem Formalismus

SCHELER sucht im Anschluss an die Phänomenologie EDMUND HUSSERLS gerade für die Ethik eine Vermittlung von subjektiver Perspektive des Menschen mit dem Standpunkt einer Eigenständigkeit der Außenwelt gegenüber dem Menschen. Allein die gefühlsmäßige Verbindung mit anderen Menschen könnte man leichter individualistisch auflassen, wenn die Umwelt den Menschen nicht strukturell einbindet. Doch die Umwelt schiebt und zieht den Menschen – sie lockt mit allerlei Früchten der Natur wie der Kultur. Sie animiert den Menschen genau in der Weise, wie der Mensch sich seinerseits dafür auch öffnet und bereithält – gemäß seinen Interessen, seinen Vor- und „Ablieben". Sowohl in der Umwelt als auch im Menschen lagern die zu einander passenden Wertstrukturen, die sich gegenseitig auch bestärken. Der Mensch gehört als ein Lebewesen zu dieser Welt, wie sich umgekehrt diese Welt ihm positiv zuneigt.

Ohne eine solche Einbindung könnte das Individuum egoistisch handeln und muss nicht mit negativen Rückwirkungen rechnen. Die ungeheuren sozialen und politischen Katastrophen der Zeit aber bekräftigen, dass der Mensch nicht ungestraft aus seiner sozialen Einbindung heraustreten darf:

> „Stürzt der Mensch in seinem faktischen Lieben oder in der Aufbauordnung seiner Liebesakte, in Vorziehen und Nachsetzen, diese an sich bestehende Ordnung um, so stürzt er – was an ihm ist – gleichzeitig die göttliche Weltordnung der Intention nach selbst um. Und wo immer er sie also umstürzt, da stürzt auch seine Welt als möglicher Erkenntnisgegenstand und seine Welt als Willens-, Handlungs- und Wirkfeld notwendig nach."[22]

Den Menschen binden folglich die gegebenen Werte seiner Umwelt ethisch ein und nicht allein seine eigene Vernunft, wie es sich IMMANUEL KANT vorstellt. Nach KANT jedoch erleben und erfahren die Menschen solche Werte un-

[21] Ders., ebd., S. 271 (Hervorhebungen von Scheler).
[22] Ders., ebd., S. 357.

terschiedlich. Daher lassen sich aus zwangsläufig verschiedenen Bewertungen keine allgemeingültigen ethischen Prinzipien ableiten. Solche Werte besitzen eben keinen formalen, sondern einen materialen Charakter; denn sie werden aus individuell unterschiedlichen Erfahrungen gewonnen.[23] Nur formale Prinzipien können aber Allgemeingültigkeit beanspruchen, die für ethische Grundsätze notwendig ist. Denn sie müssen bedingungslos, eben kategorisch gelten. Du sollst nicht töten! Dieses Gebot herrscht immer und unter allen Umständen, unabhängig von der persönlichen Erfahrung. Bloß deshalb nicht zu morden, weil man häufiger netten Menschen begegnet oder weil man Mitleid mit dem Opfer bekommt, ist für KANT überhaupt nicht moralisch. Nein, man mordet nicht, weil es sich schlicht nicht gehört. Ob jemand moralisch eingestellt ist, das entspringt der Moralität seiner Gesinnung, nicht der Handlung selbst: in allen drei Fällen wird faktisch nicht gemordet.[24]

Dass es in solch formaler Ethik dann nicht auf die Handlung ankommt, das kritisiert MAX SCHELER:

> „Die Gesinnungsethik in der von uns bekämpften Form sagt z. B.: Fällt jemand ins Wasser, und schaut ein Gelähmter diesem Vorgange zu, so ist, sofern er nur den *Willen* hat, den Ertrinkenden zu retten, der hierin gegebene sittliche Tatbestand *genau derselbe* wie im Falle, dass ein Nichtgelähmter dasselbe will und ihn wirklich herauszieht."[25]

Nicht dass SCHELER KANT widerlegen möchte! Doch will er ihn erweitern. Deswegen lautet der Titel seines Hauptwerkes *Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik*. Werte sollen nach SCHELER nicht den kategorischen Imperativ KANTS etwa dadurch ersetzen, dass man von Werten allgemeingültige Normen ableiten könnte – beispielsweise in dem Sinn, dass man die Liebe zum ethischen Wert erhebt und daraus den Imperativ folgert: Du sollst die Menschen lieben!

> „Die Wertaussage ist also durchaus keine versteckte Aufforderung oder ein Befehl, in einer bestimmten Weise zu wollen oder zu handeln. Vielmehr ist jede Wertaussage auf einen Gehalt gerichtet, der adäquater anschaulicher Erkenntnis fähig und bedürftig ist. Es sind Sätze, die ein *Gegenständliches meinen* und bedeuten, die in Aussagen wie: ‚dieser Mensch ist gut' vorliegen – nicht Ausdruck oder Kundgabe von Wünschen und Strebungen."[26]

[23] I. KANT: Kritik der praktischen Vernunft (1968), S. 22.
[24] Ders., ebd., S. 81.
[25] M. SCHELER: Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik (1980), S. 134 (Hervorhebungen von Scheler).
[26] Ders., ebd., S. 184 (Hervorhebungen von Scheler).

6. Schelers materiale Wendung des Wertbegriffs

MAX SCHELER gehört nicht zu der im 19. Jahrhundert entstandenen Wertphilosophie RUDOLPH HERMANN LOTZES, die den in der Ökonomie populär gewordenen Wertbegriff auf die Ethik überträgt. KANTS Formalismus, dass man moralische Prinzipien unabhängig von den konkreten Lebensumständen befolgen muss, trennt Ethik und Erfahrung: Moralische Prinzipien gelten unabhängig davon, was man über die Welt weiß. Damit aber entfremden sich Ethik und Erfahrungswelt voneinander, verliert diese ihren ethischen Sinn, wie umgekehrt die Ethik nicht mehr in die Erfahrungswelt eingebunden erscheint.

Darauf antwortet LOTZES Wertphilosophie, indem sie die Gültigkeit von Werten ähnlich wie die Existenz von Gegenständen versteht: Werte gelten genauso, wie die Gegenstände in der Welt existieren. Werte gehören somit zur Welt und vermitteln zwischen Ethik und Erfahrungswelt.[27] MAX SCHELER lehnt eine solche Lückenbüßerfunktion des Wertbegriffs ab. Stattdessen gründet er seine Wertlehre auf seine Gefühlslehre, welche die Werte aus der Welt hervorgehen lässt. Werte *gelten* nicht nur auf einer geistigen Ebene, vielmehr entspringen sie der materiellen Welt selbst.

Andererseits – und hier zieht SCHELER im Anschluss an HUSSERL dezidiert Parallelen zur Ethik KANTS – besitzen sie formale Strukturen. Den Werten eignet eine interne Logik vergleichbar mit der formalen Logik. Man kann nicht gleichzeitig lieben und hassen!

> „Ein Wertaussagen muss genau wie jedes Urteil logisch ‚richtig' sein, d. h. den formalen Regeln der Urteilsbildung entsprechen, und außerdem – um wahr zu sein – mit irgendwelchen ‚Tatsachen' Übereinstimmung zeigen."[28]

Werte besitzen darüber hinaus noch weitere wichtige formale Strukturen, die man verallgemeinern kann. Man erlebt die Gegenstände der Welt nicht alle als gleichwertig. Vielmehr fühlt man sie in verschiedener Intensität und bewertet sie dementsprechend unterschiedlich. So ordnet der fühlende Mensch die Werte, auf die er stößt, nach bestimmten Präferenzen. Das bloße Fühlen reagiert eher passiv auf eine Wirkung. Das Bewerten stellt dagegen ein aktives geistiges Geschehen dar. Als Vorziehen oder Ablehnen ordnet es die Werte in Rangordnungen an. Daher spricht SCHELER kaum von Bewerten, sondern eher von Höher- oder Niedrigersein:

[27] R. H. LOTZE: Allgemeine Physiologie des körperlichen Lebens (1851), S. 66.
[28] M. SCHELER: Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik (1980), S. 197.

„Dass aber ein Wert ‚höher' ist als ein anderer Wert, das wird in einem besonderen Akte der Werterkenntnis erfasst, der ‚*Vorziehen*' heißt."[29]

Das Wertgefühl erstreckt sich auf verschiedene Sphären, wie das Angenehme, das Vitale, das Geistige *und* das Heilige, die es zueinander in eine bestimmte Rangordnung bringt. Was man jeweils als angenehm oder als unangenehm empfindet, was einem heilig ist und was nicht, das bleibt subjektiv bzw. individuell unterschiedlich. Doch die Rangordnung der Bereiche besitzt einen allgemeinen Charakter. Über alle Epochen und Grenzen hinweg nimmt das Geistige einen höheren Rang ein als das Angenehme. Diese Wertestruktur unterscheidet sich nicht von Mensch zu Mensch. Sie ist nicht relativ, sondern absolut. Sie entspricht dem absoluten wie einheitlichen Charakter der Welt selbst. Dazu aber muss sich der Blick weiten bzw. erhöhen, nämlich den höchsten Punkt der Rangordnung der Werte ersteigen:

„Die Welt ist Welt (und nicht Chaos) und die Welt ist *eine* Welt nur, wenn und *weil* sie Gottes Welt ist – wenn und weil derselbe unendliche Geist und Wille in allem Seienden tätig und kräftig ist."[30]

Damit möchte Max Scheler dem Vorwurf des Werterelativismus entgehen, der naheliegt, wenn die Werte der Erfahrungswelt entspringen. Deswegen insistiert ja Kant darauf, dass ethische Normen kategorisch, also bedingungslos gelten. Dass die hohen geistigen Werte der Welt über die Zeiten hinweg, also wirklich absolut, eine Ordnungsstruktur konstituieren und nicht nur relativ in einer gewissen Zeit gelten, dazu muss aber Max Scheler die Erfahrungswelt letztlich mit dem Heiligen verknüpfen, das in allen Epochen den höchsten Rang unter den Wertebereichen einnimmt. Will man die Wertordnung der Welt erfahren, bedarf es einer Haltung, die sich auf eine alte religiöse Tugend besinnt:

„Die Welt wird sofort ein flaches Rechenexempel, wenn wir das geistige Organ der Ehrfurcht ausschalten. Sie allein gibt uns das Bewusstsein der *Tiefe und Fülle* der Welt und unseres Ich und bringt uns zur Klarheit, dass die Welt und unser Wesen einen nie austrinkbaren Wertreichtum in sich tragen; dass jeder Schritt uns ewig Neues und Jugendliches, Unerhörtes und Ungesehenes zur Erscheinung bringen kann."[31]

[29] Ders., ebd., S. 105 (Hervorhebungen von Scheler).
[30] M. Scheler: Probleme der Religion (1954), S. 107 (Hervorhebungen von Scheler).
[31] M. Scheler: Die Ehrfurcht (1955), S. 27 (Hervorhebung von Scheler).

7. Die umgreifende Ordnung der Liebe

Seine Gefühle verbinden den Menschen mit seiner Umwelt, die sich ihm in vorgegebenen Wertordnungen präsentiert. Trotzdem muss der Mensch nicht unbedingt in die Welt wie in die soziale Gemeinschaft einkehren. Offenbar kann er sich egoistisch auf sich selbst besinnen und die Welt nur aus dem Blickwinkel des Werterelativismus betrachten.

Was aber könnte das verhindern und ihn zur Einkehr in die soziale wie natürliche Ordnung veranlassen? Wie kann man den Niedergang ethischer Werte bremsen? Diese Fragen gilt es abschließend nochmals zu fokussieren. Eine materiale Wertordnung alleine gewährleistet noch nicht, dass der Mensch moralisch handelt, wenn er egoistischen Zwecken oder den Stimmungen seiner Umwelt folgt. Dagegen behauptet MAX SCHELER in *Vom Ewigen im Menschen*, einer der religiösen Erneuerung gewidmeten Schrift:

> „Die *Liebe* zum absoluten Wert und Sein bricht die im Menschen befindliche Quelle der *Seinsrelativität* alles Umwelt-seins."[32]

MAX SCHELERS unglaublich umfängliches Werk muss in drei Phasen unterteilt werden, die sich jeweils etwa den drei ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zuordnen. In seiner Frühphase setzt er sich intensiv mit der Phänomenologie HUSSERLS, mit der Logik, aber auch schon mit Ethik und Psychologie auseinander. Im zweiten Jahrzehnt entwickelt er seine Wertethik und er bemüht sich stärker um religiöse Themen. Es entstehen seine Hauptwerke: in den Jahren von 1913 bis 1916 *Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik* und 1921 *Vom Ewigen im Menschen*. In den letzten Lebensjahren legt er die Grundlagen der Wissenssoziologie und der philosophischen Anthropologie im 20. Jahrhundert. Er fragt nach dem Verhältnis von Wissen und Ethik einerseits und andererseits von Geist und Leben. Daran werden vor allem HELMUTH PLESSNER und ARNOLD GEHLEN anthropologisch anschließen.[33] So erscheinen 1923 die *Schriften zur Soziologie und Weltanschauungslehre* und 1928 *Die Stellung des Menschen im Kosmos*. SCHELER skizziert den Horizont der philosophischen Anthropologie folgendermaßen:

> „Dass der Mensch sich zu allen Zeiten seine tiefste Existenz in einer absolut übermächtig, absolut heilig angeschauten, unsichtbaren absoluten Wirklichkeit verankerte, das ist eine Tatsache, die wie Sprache, Kunst, geformtes Werkzeug, irgendwelche Arten des Zusammenlebens usw. zum Wesen des Menschen gehört."[34]

[32] M. SCHELER: Vom Wesen der Philosophie (1954), S. 90 (Hervorhebungen von Scheler).
[33] A. GEHLEN: Urmensch und Spätkultur (2004), S. 22.
[34] M. SCHELER: Philosophische Anthropologie (1987), S. 207.

Seine religiöse Orientierung zieht sich durch seine Schriften und gipfelt in einem Aufsatzfragment mit dem Titel *Ordo amoris*, das wahrscheinlich aus dem Jahr 1916 stammt und das er 1923 in größerem Umfang plante, um schließlich im ersten Band des Nachlasses, dem Band 10 der *Gesammelten Schriften* zu erscheinen. SCHELER richtet seine Argumentation durchgängig an der ethischen wie religiösen Kraft der Liebe aus und in *Ordo amoris* konzentriert er sie ganz auf diese hin. Denn was könnte den Menschen stärker als die Liebe motivieren, seinen Gefühlen und Wertempfindungen wirklich zu folgen, die ihn schließlich in eine umfassende soziale wie kosmologische Ordnung einfügen? Was könnte dem Niedergang der Werte kraftvoller widerstreiten als die Liebe?

> „Die Liebe des Menschen ist nur eine besondere Abart, ja eine Teilfunktion dieser universalen, in allem und an allem wirksamen Kraft. Immer war uns dabei die Liebe dynamisch ein Werden, Wachsen, Aufquellen der Dinge in die Richtung des Urbildes, das in Gott von ihnen gesetzt ist. Also ist jede Phase dieses inneren Wertwachstums der Dinge, welche die Liebe schafft, immer auch eine Station – eine wenn auch noch so entfernte, vermittelte Station auf dem Wege der Welt zu Gott."[35]

8. Liebe als Weg zur Welt, als Achtung vor dem Gegenstand, als Sachlichkeit

Was aber bewirkt die Liebe? Verstrickt sie den Menschen nicht in seine ‚tierischen Triebimpulse'? Doch man liebt nicht das Bild seiner Frau, das man sich von ihr macht. Wenn man wirklich liebt, liebt man seine Frau, wie sie ist. Liebend begegnet man daher der Welt und den Menschen in ihrem jeweiligen Eigenwert und gewinnt erst dadurch einen unbefangenen Blick. Ein egoistisches Interesse am Wert der Welt transformiert sich in einen ethischen Blickwinkel, der erlaubt, der Welt wirklich so zu begegnen, wie sie sich selbst offenbart.

MAX SCHELER scheut sich nicht, dazu einen Begriff zu bemühen, den die moderne Wissenschaft in geradezu gefühl-*loser*, wert-*neutraler* Perspektive zum Grundprinzip erhebt, nämlich die Sachlichkeit. Für SCHELER beruht die Sachlichkeit auf der Liebe, will man sich von *der Sache selbst* berühren lassen. Dabei steht er der Wissenschaftslehre seines Zeitgenossen, MAX WEBER, einem der Gründerväter der Sozialwissenschaften, gar nicht so fern.[36]

[35] M. SCHELER: Ordo amoris (1957), S. 355.
[36] M. WEBER: Der Sinn der ‚Wertfreiheit' der soziologischen und ökonomischen Wissenschaften (1973), S. 501.

„Wissenschaft ist wertfrei, nicht weil es (wie Max Weber meint) keine objektiven Werte oder keine strengen, einsichtigen Ranganordnungen unter ihnen gäbe, sondern weil sie *willkürlich* von allen Werten und erst recht von allen besonderen Willenszielen von Gott und Menschen, Gruppen, Parteien *absehen* muss, um ihren Gegenstand zu erhalten."[37]

Ähnlich wie das Mitleid Verständnis für den anderen Menschen erzeugt, öffnet die Liebe den Menschen für die Welt, lässt die Welt so spüren, wie sich die Welt dem Menschen zuneigt. Das gewinnt grundlegende Bedeutung für jegliche Wahrheitserkenntnis. Wahrheit unterliegt nicht generell subjektiven Bedingungen, um derart letztlich relativ zu verblassen.

Was aber erkennt der Mensch, wenn er in liebender Haltung die Welt anblickt? Er sieht die Wertordnung der Welt, die in einer Ordnung der Liebe gipfelt, die jedem Gegenstand eigen ist:

„Ob ich ein Individuum, ein historisches Zeitalter, eine Familie, ein Volk, eine Nation oder andere beliebige soziogeschichtliche Einheiten auf ihr innerstes Wesen hin untersuche: Ich werde es dann am tiefsten erkennen und verstehen, wenn ich das stets irgendwie gegliederte System seiner faktischen Wertschätzungen und seines Wertvorziehens erkannt habe. Dieses System nenne ich das *Ethos* dieses Subjekts. Der fundamentalste Kern aber dieses Ethos ist die *Ordnung der Liebe und des Hasses*, (...)."[38]

Liebendes Fühlen erschließt damit nicht nur die Welt auf ethische Weise, indem man sich den Gegenständen oder anderen Menschen zuwendet und von sich selbst absieht. Just durch diese ethische Haltung gewinnt es auch eine objektive Perspektive, die sich als Ordnung der Liebe entpuppt. Liebe gewährt Einblick in die Wesenheiten der Welt, in die ethischen Strukturen aller Wesen, die selbst Ordnungen der Liebe bergen – in den anderen Menschen. Folglich macht Liebe gerade nicht blind, sondern schließt den Menschen in die Ordnungen der Welt ein. Derart widerstrebt Liebe dem egoistischen Individualismus der Moderne und dem damit verbundenen Wertezerfall.

„*Wer den ordo amoris eines Menschen hat, hat den Menschen.* Er hat für ihn als moralisches Subjekt das, was die Kristallformel für den Kristall ist. Er durchschaut den Menschen so weit, wie man einen Menschen durchschauen kann."[39]

Aktiv erschließen die Liebe wie das Wertempfinden die Welt über das reine Fühlen hinaus, das seinerseits nur rezeptiv die Qualitäten der Gegenstände aufnimmt. Die Liebe aber taucht die Welt zudem in ein neues Licht, indem sie

[37] M. Scheler: Moralia (1963), S. 18 (Hervorhebungen von Scheler).
[38] M. Scheler: Ordo amoris (1957), S. 347 (Hervorhebungen von Scheler).
[39] Ders., ebd., S. 348 (Hervorhebungen von Scheler).

die Poren des Wertempfinden reinigt und dieses erweitert. Denn sie erschließt neue Perspektiven der Bewertung. Erst die Liebe verhilft dazu, viele Werte zu erkennen, die häufig zunächst als völlig wertindifferent erscheinen:

> „Für die Person, je wertvoller sie in sich selbst ist und sich verhält, *öffnet* sich zusehends in jedem Schritte die Welt der Werte. Des Frommen Seele dankt immer leise für Raum, Licht, Luft, für die Gunst der Existenz seiner Arme, Glieder, seines Atems, und alles bevölkert sich mit Werten und Unwerten, was dem anderen ‚wertindifferent' ist."[40]

Im liebenden Blick avanciert die Welt zur Schöpfung. Je liebender der Blick, umso höher reicht die Einsicht in die Rangordnung der Werte. Natürlich kann man SCHELERS Theorie vom *Ordo amoris* auch rein säkular bzw. rein diesseitig lesen. Primär in religiöser Perspektive – aber auch ohne Rücksicht auf diese in weltlicher Absicht wächst sie zu einer umfassenden Ordnungsstruktur der Werte an – verbindet sie Mensch und Natur vermittels der Werthaftigkeit jedes einzelnen Gegenstandes. SCHELERS Wertlehre säkular interpretiert reduziert natürlich die Ansprüche eines umfassenden Blicks auf die Welt als Ganze.

So lehrt die Liebe die Achtung vor dem Gegenstand oder dem anderen Menschen in seinem Eigenwert, in seiner eigenen Ordnung und schließt damit an KANTS Gedanken des Menschen als ethischen Zweck an sich selbst an. Die Liebe gibt der Welt ein Gesicht, ein Antlitz und befreit sie davon, bloß technisch verwertbarer Gegenstand zu sein – womit SCHELER HANS JONAS' Prinzip der Verantwortung für die Erde antizipiert. Der liebende Mensch unterscheidet sich fundamental vom Menschen, der nur ein technisches Verhältnis zur Welt einnimmt:

> „Zwischen dem ‚Kind Gottes' und dem Verfertiger von Werkzeugen und Maschinen (‚Homo faber') besteht ein unüberbrückbarer Wesensunterschied; zwischen Tier und homo faber hingegen besteht ein Gradunterschied. ‚Kinder der Welt', klügere und weniger kluge, solche, die gut genug organisiert sind, um Klugheit und Werkzeuge nicht nötig zu haben, und solche, die nicht genug organisiert sind und sie darum nötig haben – sind die Tiere und sind die ‚Menschen', die nicht Kinder Gottes sind; die nicht sind ‚Kinder des Lichts'."[41]

Die Liebe stellt kein einfaches Begehren dar, dem es etwa um Befriedigung geht. Liebe lässt sich nicht befriedigen. Zunächst öffnet die Liebe die Augen für die Welt und ihre Wertordnungen. Indem der Mensch sich in diese inte-

[40] M. SCHELER: Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik (1980), S. 275 (Hervorhebungen von Scheler).
[41] M. SCHELER: Zur Idee des Menschen (1955), S. 190.

griert erkennt, gewährleistet der *Ordo amoris* aber auch den Einblick in die eigenen Wertstrukturen. Der von der Liebe beseelte Mensch begreift die Welt wie sich selbst, und zwar aus der sich gegenseitig verdichtenden Beziehung heraus – ein Aspekt, an den JEAN-PAUL SARTRE mit seiner Konstitution des Selbst im Blick des anderen und darüber hinaus mit der Idee umfassender Verantwortung explizit anschließt.

9. Die absolute Ordnung und das Streben nach Transzendenz

Einerseits ist der Wesenskern des Menschen zeitlos bzw. überzeitlich. Andererseits entfaltet der Mensch aber seinen Wesenskern im Werden, im sich Transzendieren, im liebenden Hinausgehen in die Welt wie in der Rückkehr zum eigenen *Ordo amoris*. Wenn sich der Mensch verwirklichen will, dann muss er die in ihm angelegte Struktur umsetzen, und zwar nach Maßgabe des Satzes: „Werde, der du bist." Jegliche Hybris, wenn es ihm denn gelungen sein sollte, sich entsprechend zu entfalten, untersagt ihm aber die Demut:

> „‚Wir wollen, mein lieber Lucilius, dem Glücke selbst die Würdigkeit vorziehen, es zu besitzen', läßt Addison seinen ‚Stoiker' sagen. Auch einen Grundgedanken der Ethik KANTS gibt dieser Satz wieder. Eben dieser Satz ist nach christlichem Gefühl nicht halb-richtig, nicht falsch – er ist teuflisch. Jedes Glück, das niedrigste noch, die kleinste Lust, die deine Nerven berührt, wie die tiefste Seligkeit, die sich in dir ausbreitend dich und alle Dinge in das Licht Gottes führt, nimm *dankbar* an und bilde dir nie ein, auch nur den kleinsten Teil zu ‚verdienen', lautet das Gebot der Demut."[42]

Der Mensch strebt immer über sich hinaus, zu etwas anderem hin. In solcher Fähigkeit zur individuellen Transzendenz, entfaltet sich die Liebe, die aber über die eigene Existenz hinausweist: zum anderen Menschen, zur Gemeinschaft, zur umgebenden Natur, zum Heiligen. Für SCHELER gibt die Liebe dem Menschen zu verstehen, dass er sich in einer kosmischen Ordnung befindet:

> „Nicht die Idee Gottes im Sinne einer existierenden positiv bestimmten Realität freilich ist es, die mithin vorausgesetzt ist, wenn wir das Wesen des Menschen erschauen wollen, es ist vielmehr nur die *Qualität* des Göttlichen oder die *Qualität* des Heiligen, in einer unendlichen Seinsfülle gegeben."[43]

Der *Ordo amoris* ermöglicht zunächst eine bestimmte liebende Einstellung gegenüber der Welt, um im zweiten Schritt deren eigene Ordnung der Lie-

[42] M. SCHELER: Die Demut (1955), S. 18.
[43] M. SCHELER: Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik (1980), S. 296 (Hervorhebungen von Scheler).

be zu erkennen. Schließlich entfalten sich alle Dinge in der Welt nicht allein als neutrale Gegenstände, denen erst der Mensch einen wertvollen Charakter zusprechen müsste. Vielmehr besitzen sie selbst eine eigene Wertestruktur, die der Mensch fühlt und die sich in liebender Perspektive immer weiter aufschließt. Diese integrierende Perspektive nach draußen lenkt den Blick zurück zum eigenen Selbst, zur eigenen Selbsterkenntnis, die jedoch gerade keine isolierenden Auswirkungen nach sich zieht. Derart erkennt sich der Mensch gerade nicht als egoistisches Wesen, sondern als verantwortlich für seine Umwelt. Je weiter und tiefer dieser Blick reicht, je geistiger und religiöser er sich transzendiert, um so stärker sieht sich der Mensch in eine kosmologische Ordnung gebettet, die ihn aufhebt, also bewahrt und schützt:

> „Wir sehen uns ‚wie' durch Gottes Auge selbst – und das heißt erstens: ganz gegenständlich, zweitens: ganz als Glied des ganzen Universums."[44]

Durch den liebenden Einblick in die Welt, der sich auch in der wissenschaftlichen Sachlichkeit realisiert, erkennt der Mensch für MAX SCHELER die Ordnungsstrukturen, und zwar im Detail, im einzelnen Gegenstand, wie in umgreifender Perspektive. Der *Ordo amoris* verknüpft also nicht nur oberflächlich im Sinne von materiellen Ursache-Wirkungszusammenhängen, sondern kosmologisch als umfassende geistig religiöse Einheit den Menschen mit der Welt. Wenn der Mensch folglich begreift, dass er kein isoliertes Individuum ist, wenn er das fühlt, wenn das seine Liebe inspiriert, dann wird er sich vom Egoismus und Individualismus in der Ethik abkehren. Dann – so hofft MAX SCHELER – könnte der Niedergang der Werte gebremst werden:

> „Dieses Eine ist als das Allliebende, darum auch allerkennende und -wollende, *Gott* – das Personenzentrum der Welt als eines Kosmos und Ganzen. Die Ziele und Wesensideen aller Dinge sind ewig in ihm vorgeliebt, vorgedacht. Also ist der *ordo amoris* der Kern der Weltordnung als einer Gottesordnung. In dieser Weltordnung steht auch der Mensch."[45]

[44] M. SCHELER: Ordo amoris (1957), S. 353 (Hervorhebungen von Scheler).
[45] Ders., ebd., S. 356 (Hervorhebungen von Scheler).

Zusammenfassung

SCHÖNHERR-MANN, HANS-MARTIN: **Ehrfurcht vor ‚der *Tiefe und Fülle* der Welt' – Max Schelers emotionale Einbindung in die Umwelt als ethische Kritik am Individualismus.** Grenzgebiete der Wissenschaft 56 (2007) 1, 3–25

Kritik am Individualismus und Egoismus kennt man nicht erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts. Für Scheler ist der Mensch nicht primär Individuum, das sich erst von der Vernunft zu moralischem Handeln bekehren lässt. Vielmehr prägen Familie und Gesellschaft die individuelle Gefühlsstruktur. Auch die Welt insgesamt begegnet dem Menschen in Form von vorgegebenen Werten, in die er sich einfühlen muss. Dabei überwindet vor allem die Liebe den egoistischen Individualismus. Sie öffnet seinen Blick für seine Einbindung in eine kosmologische Ordnung, deren höchsten Rang das Göttliche einnimmt.

Intentionalität
Materiale Wertethik
Mitgefühl
Ordnung der Liebe
Phänomenologie
Ressentiment
Sachlichkeit
Werte, objektive
Werteordnung
Wertezerfall

Summary

SCHÖNHERR-MANN, HANS-MARTIN: **Respect for ‚the *depth and fullness* of the world' – Max Scheler's emotional integration into the environment as ethical criticism of individualism.** Grenzgebiete der Wissenschaft 56 (2007) 1, 3–25

Criticism of individualism and egoism did not turn up just towards the end of the 20th century. Scheler does not consider man as being primarily an individual that only becomes converted to moral action by reason. Individual emotional structure is rather formed by family and society. The world as a whole, too, encounters man in the form of predefined values into which he has to project himself. In this it is, above all, the power of love which helps to overcome egoistic individualism and to open man's eyes to become aware of his integration into a cosmological order the highest rank of which is the divine.

Disintegration of values
empathy
Intentionality
material value ethics
matter-of-factness
order of love
phenomenology
resentment
system of values
values, objective

Literatur

BERGSON, HENRI: Die beiden Quellen der Moral und der Religion (1932, dt. 1933). In: Ders.: Materie und Gedächtnis und andere Schriften, Frankfurt/Main: S. Fischer, 1964.

GEHLEN, ARNOLD: Urmensch und Spätkultur (1956). Frankfurt/M.: Vittorio Klostermann, ⁶2004.

HUSSERL, EDMUND: Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie (1913). Tübingen: Max Niemeyer, 1993.

KANT, IMMANUEL: Kritik der praktischen Vernunft (1788). Werke Bd. 5, Akademie Textausgabe. Berlin: Walter de Gruyter, 1968.

LOTZE, RUDOLPH HERMANN: Allgemeine Physiologie des körperlichen Lebens. Leipzig, 1851

NIETZSCHE, FRIEDRICH: Zur Genealogie der Moral (1887). KSA Bd. 5. Berlin; New York: dtv/de Gruyter, 1988.
Scheler, Max: Die Demut. In: Ders.: Vom Umsturz der Werte – Abhandlungen und Aufsätze (1915/1919). Gesammelte Werke Bd. 3. Bern: Francke Verlag, [4]1955.
SCHELER, M.: Die Ehrfurcht. In: Vom Umsturz der Werte – Abhandlungen und Aufsätze (1915/1919). Gesammelte Werke Bd. 3. Bern: Francke Verlag, [4]1955.
SCHELER, M.: Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik – Neuer Versuch der Grundlegung eines ethischen Personalismus (1913 f.). Gesammelte Werke Bd. 2. Bern; München: Francke Verlag, [6]1980.
SCHELER, M.: Der Genius des Krieges und der Deutsche Krieg (1914). In: Ders.: Politisch-padagogische Schriften. Gesammelte Werke Bd. 4. Bern; München: Francke Verlag, 1982.
SCHELER, M.: Zur Idee des Menschen. In: Ders.: Vom Umsturz der Werte – Abhandlungen und Aufsätze (1915/1919). Gesammelte Werke Bd. 3. Bern: Francke Verlag, [4]1955.
SCHELER, M.: Moralia (1922). In: Ders.: Schriften zur Soziologie und Weltanschauungslehre. Gesammelte Werke Bd. 6. Bern; München: Francke Verlag, [2]1963.
SCHELER, M.: Ordo amoris (1916?). In: Ders.: Schriften aus dem Nachlass Bd. I: Zur Ethik und Erkenntnislehre: Gesammelte Werke Bd. 10. Bern: Francke Verlag, [2]1957.
SCHELER, M.: Philosophische Anthropologie. Schriften aus dem Nachlass Bd. III. Gesammelte Werke Bd. 12. Bonn: Bouvier Verlag, 1987.
SCHELER, M.: Probleme der Religion – Zur religiösen Erneuerung. In: Ders.: Vom Ewigen im Menschen (Probleme der Religion – Zur religiösen Erneuerung, 1921). Gesammelte Werke Bd. 5. Bern: Francke Verlag, [4]1954.
SCHELER, M.: Das Ressentiment im Aufbau der Moralen (1912). In: Ders.: Vom Umsturz der Werte – Abhandlungen und Aufsätze (1915/1919). Gesammelte Werke Bd. 3. Bern: Francke Verlag, [4]1955.
SCHELER, M.: Die transzendentale und die psychologische Methode (1900). In: Ders.: Frühe Schriften. Gesammelte Werke Bd. 1. Bern: Francke Verlag, 1971.
SCHELER, M.: Vom Wesen der Philosophie. In: Ders.: Vom Ewigen im Menschen (Probleme der Religion – Zur religiösen Erneuerung, 1921). Gesammelte Werke Bd. 5. Bern: Francke Verlag, [4]1954.
SCHELER, M.: Wesen und Formen der Sympathie (1913/1923). Gesammelte Werke Bd. 7. Bern; München: Francke Verlag, 1973.
SIMMEL, GEORG: Das individuelle Gesetz (1913). Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1987.
WEBER, MAX: Der Sinn der ‚Wertfreiheit' der soziologischen und ökonomischen Wissenschaften (1918). In: Ders.: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre. Tübingen: J. C. B. Mohr, [4]1973.

Prof. Dr. Dr. Hans-Martin Schönherr-Mann, Geschw.-Scholl-Inst. f. Polit. Wissenschaft
Ludwig-Maximilians-Universität München, Oettingenstr. 67, D-80538 München
hmschmann@gsi.uni-muenchen.de

Verbilligte Duplikate aus der Bibliothek des IGW

DESSAUER, PHILIPP: **Erwartung der Ewigkeit. Ansprachen und Meditationen** (1947, 366 S.), **Preis:** EUR 10.00

DU PREL, CARL (Hg.): **Immanuel Kants Vorlesungen über Psychologie. Mit einer Einleitung: „Kants Mystische Weltanschauung"** (1964, Nachdruck aufgrund der Vorlage von 1889, 158 S.), **Preis:** EUR 15.00

EBERLEIN, GERALD L. (Hg.): **Schulwissenschaft, Parawissenschaft, Pseudowissenschaft** (1991, 186 S.)
Das Buch ist der Versuch eines konstruktiven Dialogs in Rede und Gegenrede zwischen „Schul"- und „Grenz"-Wissenschaftlern. **Preis:** EUR 5.00

ESCHENBACH, URSULA (Hg.): **Vom Mythos zum Narzissmus. Vom Selbst zum Ich** (Therapeutische Konzepte der Analytischen Psychologie C. G. Jungs, Bd. 3; – 1985, 163 S.), **Preis:** EUR 15.00

FLAMMARION, CAMILLE: **Rätsel des Seelenlebens** (1908, 428 S.), **Preis:** EUR 15.00

FLASHAR, HELLMUT (Hg.): **Antike Medizin** (1971, 525 S.), **Preis:** EUR 20.00

FORD, ARTHUR: **Bericht vom Leben nach dem Tode** (1972, 303 S.), **Preis:** EUR 10.00

Frankl, Viktor E.: **Das Menschenbild der Seelenheilkunde. Kritik des dynamischen Psychologismus** (1959, 128 S.), **Preis:** EUR 6.00

FREUD, SIGMUND: **Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie** (1961, 205 S.), **Preis:** EUR 6.00

FRICKE, PETER/SMITH, TREVOR: **Homöotherapie gynäkologischer Erkrankungen** (1983, 208 S.), **Preis:** EUR 6.00

GÖRLICH, FRITZ: **Lebensgeschichte der Stigmatisierten von Konnersreuth.** Die Lebensgeschichte der Therese Neumann (1929, 323 S.), Preis: EUR 10.00

GRABINSKI, BRUNO: **Diesseits und jenseits des Grabes...** Geheimnisvolle Tatsachen. Zwingende Beweise für ein Fortleben. Verstorbene, die wiederkehren! (1957, 287 S.), Preis: EUR 5.00

Sämtliche aufgeführte Bücher (teils neuwertig, teils gebraucht, manche mit Seltenheitswert) sind zum angegebenen Preis (inkl. Versandspesen) **ausschließlich direkt** zu beziehen bei:

Resch Verlag und Buchhandel, Maximilianstr. 8, Pf. 8, A-6010 Innsbruck
Tel. +43 (0)512/574772, Fax +43 (0)512/574772-16
E-Mail: info@igw-resch-verlag.at http://www.igw-resch-verlag.at/

Grenzgebiete der Wissenschaft 56 (2007) 1, 27–40

ENDRE KONCSIK

DER EXORZISMUS AUS KIRCHENRECHTLICHER UND LITURGISCHER PERSPEKTIVE

Dr. Endre Koncsik, Jahrgang 1942, wurde in Ungarn geboren und 1968 zum griechisch-katholischen Priester der Diözese Hajdudorog geweiht. Promotion 1967 über „Communicatio in sacris", anschließend pastorale Tätigkeit in Miskolc (Ungarn). Seit 1980 Mitarbeit in der Diözese Würzburg als Ehebandverteidiger und Prosynodalrichter, seit 1991 als Vizeoffizial. Zahlreiche Vorträge zu kirchenrechtlichen Themen im Rahmen der Erwachsenenbildung.

In der katholischen Kirche in Deutschland wurde der letzte offiziell bekannt gewordene, im Auftrag eines Bischofs durchgeführte Exorzismus in Klingenberg bei Aschaffenburg in der Diözese Würzburg vollzogen. Als die medizinische Behandlung einer Epilepsie bei der Studentin ANNELIESE MICHEL (1952–1976) nicht zur Gesundung führte, wurde sie von anderen davon überzeugt, dass sie besessen sei. Der als Exorzist tätige Jesuit ADOLF RODEWYCK stellte 1973 „teuflische Besessenheit" fest, worauf der Würzburger Bischof JOSEF STANGL die Erlaubnis zum Exorzismus erteilte. Nach 76 exorzistischen Sitzungen gemäß RR (Rituale Romanum) 1614 starb Frau Michel aus Mangel an ärztlicher Versorgung und an Unterernährung. Der Prozess gegen ihre Eltern und die beiden Exorzisten endete 1978 in Aschaffenburg mit der Verurteilung wegen fahrlässiger Tötung mit Unterlassung der Hinwirkung auf ärztliche Hilfe. Kein anderer Fall wurde wohl jemals nachträglich dokumentiert und untersucht, und das vor allem von medizinischer und psychologischer Seite.

Die Vorgänge während der Exorzismen sind auf 52 Tonbandkassetten festgehalten. Frau Michel vernahm Stimmen, u. a. von Hitler und Kaiser Nero. Sie habe – den Tonbandaufzeichnungen zufolge – Brandgeruch verbreitet und sei von Dämonen mit Schwefel und Fäkaliengestank belästigt worden. Nach Auswertung aller sonst verfügbaren Informationen kommen der Professor für Psychologie und Grenzgebiete der Psychologie an der Universität Freiburg, JOHANNES MISCHO, und der Essener Jesuit und Nervenarzt, ULRICH J. NIEMANN, zu der Überzeugung, dass eine über- oder außernatürliche Ursache, also eine Besessenheit im Sinne einer Inbesitznahme durch eine dämonische Macht, aus neuropsychiatrischer Sicht abwegig ist.

Der Tod der jungen Frau führte zu einer umfassenden Nachdenklichkeit, ob überhaupt und wenn ja, wie und unter welchen Bedingungen ein Exorzismus noch stattfinden könne. KARL RAHNER äußerte dazu:

> „Die kirchlichen Behörden haben darum gewiss die Pflicht, darüber nachzudenken, ob nicht das alte Ritual des Exorzismus schlicht und einfach aus dem Verkehr zu ziehen sei."[1]

Die Kirche hält jedoch weiterhin an der Überzeugung: fest, die WALTER KASPER so formuliert hat:

> „Die Besitzergreifung des Bösen ist in der Art möglich, dass das Böse den Menschen nicht nur von außen versucht und belagert, sondern ihn auch von innen in Besitz nimmt und seine leiblichen Kräfte zu einem willenlosen Werkzeug macht. Der Besessene ist also gleichsam nicht mehr er selbst; er ist nicht mehr bei sich, sondern außer sich. Kennzeichen der Besessenheit ist deshalb Selbstentfremdung des Menschen, der Verlust seiner Identität." [2]

Der große Exorzismus der Kirche wurde dann überarbeitet und am 22. November 1998 wurde die neue Verordnung: *De exorzismis et supplicationibus quibusdam* in Rom bekannt gegeben.

Bevor wir darauf eingehen, möchte ich kurz darüber sprechen, was der Exorzismus in der kirchlichen Praxis ist.

I. WAS IST UNTER EXORZISMUS ZU VERSTEHEN?

Das griechische Wort εξορκιζειν, das mit „ορκοσζ" in der Bedeutung von Schwur verwandt ist, kann sowohl „schwören lassen" wie auch „beschwören" heißen und meint dem Sinn nach „jemanden inständig anrufen und dazu veranlassen, etwas zu tun". Auch das davon abgeleitete lateinische Wort „*exorcizare*" hat in liturgischen Texten diese Grundbedeutung bis zur Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils vor allem bei sogenannten Sachbeschwörungen beibehalten, so dass etwa bei der vorkonziliaren Taufwasserweihe gesagt werden konnte: *Exorcizu te, creatura aquae!* – „Ich beschwöre dich, du Geschöpf Wasser!", wodurch das Wasser vom Bösen gereinigt werden sollte. In der altkirchlichen Literatur wird „exorcizare" hingegen nahezu ausschließlich in der eingeschränkten Bedeutung von „Vertreiben böser Mächte" benutzt. So versteht AUGUSTINUS unter exorzisieren: „den unreinen Geist mit Be-

[1] KARL RAHNER: Besessenheit und Exorzismus (1977), S. 45.
[2] WALTER KASPER: Die Lehre der Kirche vom Bösen (1979), S. 81.

schwörung durch Göttliches vertreiben"[3]. Eine dreifache Glaubensüberzeugung wird hier als Grund des Exorzismus genannt: Die Überzeugung von der Existenz der *Dämonen*, von der Existenz einer *göttlichen Macht*, die stärker ist als die Dämonen, und von der Möglichkeit, an diese göttliche Macht zu *appellieren*.

Zu unterscheiden sind dabei *imperative* Exorzismen, an böse Geister gerichtete Befehle, eine Person, ein anderes Lebewesen oder einen Gegenstand zu verlassen oder auch auf diese keinen schädlichen Einfluss auszuüben, von *deprekatorischen* Exorzismen, nämlich an Gott gerichtete Gebete um Befreiung vom Bösen. Da es sich bei den Exorzismen der katholischen Kirche um *Liturgie* handelt, Liturgie aber per definitionem ein Dialog zwischen Gott und Mensch ist, kann nur Gott der letzte Adressat allen gottesdienstlichen Handelns sein.

Ein Exorzismus ist in der katholischen Kirche eine sogenannte *Sakramentalie*. Das Gesetzbuch der katholischen Kirche von 1983, der *Codex Iuris Canonici*, definiert die Sakramentalien:

> „Sakramentalien sind heilige Zeichen, durch die in einer gewissen Nachahmung der Sakramente Wirkungen, besonders geistlicher Art, bezeichnet und kraft der Fürbitte der Kirche erlangt werden" (can. 1166).

Zu den Sakramentalien werden verschiedene liturgische Handlungen, wie Kreuzverehrung, Fußwaschung, der gläubige Gebrauch von Weihwasser, Prozessionen, Bittgänge, das kirchliche Begräbnis, vor allem aber Weihungen und Segnungen und auch Exorzismen gezählt.

Im Gegensatz zu den Sakramenten beruhen die Sakramentalien auf *kirchlicher* Einsetzung. Die Sakramentalien wirken nicht wie die Sakramente „ex opere operato", sondern „ex opere operantis", genauer: „ex opere operantis Ecclesiae". Mit anderen Worten: Nicht das im Glauben ergriffene *Zeichen* (d. h. „ex opere operato"), sondern der im Zeichen bekannte *Glaube* bewirkt die erflehte Gnade. Entscheidend ist das von der ganzen kirchlichen Gemeinschaft aufgenommene *Gebet* an den Vater durch Jesus Christus. Insofern sind die Sakramentalien das Gegenteil von Zauber und Magie. Sie sind Bewusstmachung und Weiterführung der „consecratio mundi", d. h. der Heiligung der Welt.

Zu den Sakramentalien gehört also, wie erwähnt, auch der Exorzismus. Die Kirche weiß, dass der Teufel grundsätzlich jegliches Recht auf die von ihm

[3] AUGUSTINUS: De beata vita 3, 18: CChr. SL 29, 75.

entweihte Natur verloren hat, aber sie sieht den Schatten des „Herrschers dieser Welt" immer wieder über der belebten und unbelebten Natur, besonders in Anbetracht dessen, dass so viele Sünder immer wieder die Natur in den Dienst des Teufels stellen. Darum segnet die Kirche alles, bevor sie es gebraucht. Was dem Kult in besonderer Weise dienen soll, entzieht sie dem Teufel in einem liturgischen Akt.

1. Der kleine Exorzismus

Die Kirche unterscheidet zwischen dem sog. *kleinen* Exorzismus deprekativer Art und dem sog. *großen* Exorzismus. Zu den kleinen Exorzismen gehören Gebetsformeln im Zusammenhang mit der Feier der *Eingliederung* in die Kirche, die der Taufe vorausgehen, und die sogenannten *Sachbeschwörungen*.

Erstmals werden im *Altgelasianum*, einem Sakramentar aus der Mitte des 8. Jahrhunderts, Tauf-Exorzismen für die Kirche des Westens bezeugt.

> „Da sie aus einer Zeit stammen, in der das Einwirken der Mächte des Bösen auf den Menschen nicht differenziert genug gesehen wurde, erwecken sie den Eindruck, die Kirche halte jeden nicht getauften Erwachsenen und sogar den Säugling für vom Teufel besessen."[4]

Selbst die „*Collectio Rituum*"[5], eine im Jahr 1950 für alle deutschen und österreichischen Diözesen erstellte Ausgabe des Rituale Romanum, enthält noch derartige Exorzismen. In einem solchen Exorzismus, der allerdings nicht ins Deutsche übersetzt wurde, wohl weil dies unzumutbar erschien, spricht der Priester:

> „Unheiliger Geist, nun beschwöre ich dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, damit du herausfährst und zurückweichst von diesem Diener Gottes... Du verdammter Lästerer... du verdammter Zerstörer, erkenne deine Gesinnung... und weiche von diesem Diener Gottes."

Darauf folgt dann ein Gebet zu Gott, dass er den Täufling erleuchten, rein und heilig machen möge, damit er der Gnade der Taufe würdig werde und die heilige Lehre bewahre.

Beschwörungen finden sich etwa für das Wasser seit dem *Gregorianum*[6], einem Sakramentar vom Ende des 8. Jahrhunderts. Danach soll das Wasser

[4] Reiner Kaczynski: Der Exorzismus (1984), S. 283.
[5] Collectio rituum ad instar appendicis ritualis Romani, pro omnibus Germaniae dioecesibus ([2]1950).
[6] Das Sacramentarium Gregorianum (1967).

zur Vertreibung und Vernichtung des Feindes und der abgefallenen Engel geeignet sein. Zu derartigen Sachbeschwörungen gehörten früher auch Exorzismen über dem Salz und den Ölen, wobei das Geschöpf Öl unter anderem beschworen wurde, dass jede Kraft des Widersachers und jede Anfechtung von Frevelhaftigkeit aus diesem Öl entweichen solle. Andere Sachexorzismen bezogen sich etwa auf Brot, Käse, Hafer, Rettich, Weihrauch, Gold, Johanniswein, ja sogar auf Bienen und schädliche Tiere.

Grundsätzlich ist jedoch festzustellen, dass diese genuin römische Liturgie neben der Absage an den Satan eigentlich Exorzismen nur noch *vor der Taufe* kennt. Alle anderen Personen- und Sachexorzismen sind ausnahmslos erst seit dem 8. bis 11. Jahrhundert aus gallisch-fränkischen Quellen übernommen worden. Die deprekativen Exorzismen im heutigen Taufritus sind keine Exorzismen im strikten Sinn, da sie keine an den Teufel gerichtete Befehle oder an ihn gerichtete Aufforderungen enthalten. Die Durchsicht des überarbeiteten Kinder- und Erwachsenentaufritus ergibt: die zahlreichen früheren Exorzismen sind gestrichen. Im ganzen Ritus taucht der Begriff „Exorzismus" nur als Zwischentitel auf.

Interessant dabei ist, dass als Zwischentitel einfach das Wort „Exorzismus" gewählt ist, während es sich im Vergleich zu den früheren Exorzismen des Rituale Romanum 1614[7] eindeutig um ein an Gott gerichtetes Gebet exorzistischen Inhalts handelt und nicht etwa um eine Anrede an den Teufel. Von imperativen Exorzismen im Stil des Rituale Romanum (RR) 1614 ist nichts festzustellen. Zusammenfassend können wir mit BALTHASAR FISCHER sagen: In der Sache des Exorzismus sei die katholische Liturgiereform einen mittleren Weg zwischen Traditionalismus und Modernismus gegangen. Der imperative Exorzismus sei ersetzt worden durch den deprekatorischen Exorzismus.[8]

II. DER GROSSE EXORZISMUS

Auch der große Exorzismus ist nicht als ein magischer oder okkultistischer Akt zu verstehen, sondern er ist ein Gebet, auch wenn das imperative Ritual verwendet wird. In diesem Gebet wendet sich die Kirche einerseits intensiv und konkret einem Geschöpf zu, andererseits an Gott. Er möge einen vom Bö-

[7] PAULUS: Rituale Romanum Pauli V. (1617).

[8] BALTHASAR FISCHER: Baptismal Exorcism in the Catholic Baptismal Rites after Vatican II (1974), 48–55.

sen in ungewöhnlicher Weise bedrängten Menschen durch Jesu Erlösungstat befreien.

Der Große Exorzismus des RR 1614 ist der unmittelbare Vorgänger des überarbeiteten Ritus von 1998, wenn wir von den Ergänzungen des Papstes Leo XIII. absehen, die 1925 in das RR eingefügt wurden. Um die Änderungen im erneuerten Ritus erkennen zu können, möchte ich zunächst den älteren Großen Exorzismus vorstellen.

1. Der große Exorzismus des Rituale Romanum von 1614

Vor dem eigentlichen Ritus werden in 21 Nummern die Normen dargelegt, die für die Anwendung dieses Exorzismus gelten und zu beachten sind. Dabei wird betont, dass zunächst genau geprüft werden muss, ob wirklich eine *Besessenheit* und nicht etwa eine *Krankheit* vorliegt. Der Besessene soll vor dem Exorzismus beten, fasten, beichten und die Kommunion empfangen, wenn es möglich ist.

Der eigentliche Exorzismus beginnt mit dem Kreuzzeichen, der Besprengung mit Weihwasser und der Allerheiligenlitanei.

Es folgen die Antiphon: „Gedenke Herr nicht unserer Schuld und nicht der Missetaten unserer Eltern, nimm nicht Rache wegen unserer Sünden", das Vaterunser, der Psalm 54 (53} und sieben Versikelpaare, die zu der Oration „Gott, Dir ist es ja eigen, stets Erbarmen zu üben und Schonung..." überleiten.

Die anschließende längere Oration ist deprekatorischer (fürbittender) Art und führt hin zum ersten imperativen (befehlenden) Exorzismus:

> „Ich befehle dir, unreiner Geist, nenne mir durch irgendein Zeichen deinen Namen, den Tag und die Stunde deines Ausganges und gehorche mir pünktlich in allem..."

Darauf zeichnet der Exorzist sich selbst und den Besessenen auf Stirn, Mund und Brust mit dem Kreuz und es folgt eine Lesung des Evangeliums. In der anschließenden Oration betet er:

> „Allmächtiger Herr, ... schenke mir festen Glauben und die Macht, gestärkt durch die Kraft deines heiligen Amtes, diesen grausamen Teufel zuversichtlich und ohne Sorgen anzugehen...".

a) Exorzismus

Nun folgt der eigentliche exorzistische Teil. Wieder bestärkt der Exorzist sich und den Besessenen mit dem Kreuzzeichen. Nachdem er ihm das Ende der Stola auf den Nacken und die rechte Hand auf seinen Kopf gelegt hat, soll er entschieden und mit starkem Glauben sprechen:

> „Sehet das Kreuz des Herrn, fliehet ihr feindliche. Mächte"; mit der Antwort: „Gesiegt hat der Löwe von Judas Stamme, die Wurzel Davids."

Nach einer kurzen Oration spricht der Exorzist wieder den zweiten langen imperativen Exorzismus, bei dem öfters Kreuze auf die Stirn des Besessenen gezeichnet werden. Der Text lautet:

> „Ich beschwöre dich, unreiner Geist, im Namen unseres Herrn Jesus Christus, verschwinde und fahre aus von diesem Geschöpfe Gottes... Höre und zittere, Satan, Feind des Glaubens, Todfeind des Menschengeschlechtes; denn du bist des Todes Bringer und des Lebens Räuber...".

Eine Oration mit vier Kreuzzeichen und der längste Exorzismus „Ich beschwöre dich, alte Schlange... ruchloser Drache..." mit insgesamt 22 Kreuzzeichen schließen sich an. Ihnen folgt wieder eine Oration und der zwei Seiten lange Exorzismus:

> „Ich beschwöre dich, unreiner Geist, Gespenst, magst du dich nennen wie immer, Einfluss des Satans, im Namen Jesu Christi, ... lass ab davon, den Menschen zu bedrängen..."

wieder mit zwölf begleitenden Kreuzzeichen. Alle diese Teile können wiederholt werden, bis der Besessene gänzlich befreit ist.

Es folgen Gebete, von denen eine Rubrik sagt, dass es sehr hilfreich sei, sie oft zu wiederholen. Es handelt sich um das Vaterunser, das Ave Maria, das Credo, das Magnificat, das Benedictus, das Glaubensbekenntnis (das Symbolum) des hl. Athanasius und die Psalmen und schließlich ein Gebet „nach der Befreiung".

b) Struktur

Der Große Exorzismus setzt sich also aus einer Vielzahl von einzelnen Gebeten und symbolischen Handlungen zusammen. Eine klare Ordnung ist nicht zu erkennen. Der dramaturgische Höhepunkt scheint die *Evangelienlesung* mit dem anschließenden „Sehet das Kreuz des Herrn" zu sein. Die Evangelienlesung ist wohl nicht im Sinne eines Wortgottesdienstes, sondern als Zitation

eines heiligen Textes zu betrachten. Festzuhalten ist, dass jedem Exorzismus ein Gebet zu Gott unmittelbar vorausgeht.

Ein Beitrag zu diesem Großen Exorzismus war der „Exorcismus in satanam et angelos apostaticos" von Papst Leo xiii. aus dem Jahre 1890, der 1925 in das Rituale Romanum eingefügt wurde. Es handelt sich um einige neue Texte, ein Gebet zum hl. Michael: diese Texte entsprechen inhaltlich den alten Vorlagen.

2. Der große Exorzismus von 1998

Am 22. November 1998 wurde dann der *neue* Große Exorzismus des Rituale Romanum: *De exorcismis et supplicationibus quibusdam*[9] vorgestellt.

a) Struktur

Das am Anfang dieses Ritualefaszikels zu findende „Decretum" macht unmissverständlich klar, dass es sich hier um den erneuerten Ritus des Großen Exorzismus handelt. Es folgt ein Prooemium, das eine kurz gefasste Engel- und Dämonenlehre enthält, die mit Bibelzitaten gleichsam gespickt ist. Da die schädlichen und feindseligen Handlungen des Teufels und der Dämonen Personen, Sachen, Orte betreffen und sich auf verschiedene Weisen kundtun, hat die Kirche gebetet und sie betet immer noch, dass die Menschen von den Nachstellungen des Teufels befreit werden – das lesen wir im Vorwort.

Die folgenden 38 Nummern zählenden Praenotanda (Vorbemerkungen) sind in sechs Abschnitte gegliedert.

Die *ersten beiden Abschnitte* (Nr. **1–12**) enthalten eine *biblisch-theologische Grundlegung*: Christi Sieg und die Macht der Kirche über die Dämonen. Auch der Teufel und die anderen Dämonen wurden von Gott ihrer Natur nach gut geschaffen, aber sie sind durch sich selbst böse geworden. Durch die Sünde des Ungehorsams geriet der Mensch unter die Herrschaft des Teufels. Christus hat jedoch über den Satan triumphiert. Sein Sieg wurde durch die Auferstehung als definitive Überwindung des Todes offenbar. Die Kirche erhielt von Christus die Vollmacht, Dämonen auszutreiben und ihren Einfluss zu unterbinden. Die Exorzismen stehen im Heiligungsdienst der Kirche. Unter den Hilfsmitteln spielt der Große Exorzismus eine hervorragende Rolle. Er ist eine liturgische Feier, eine Bitthandlung nach Art der Sakramentalien.

[9] De exorcismis et supplicationibus quibusdam, Editio Typica, Typis Vaticanis, MIM.

Der *dritte Abschnitt* (Nr. **13–19**) enthält die Bestimmungen über den Exorzisten:

Nr. **13**: Der Große Exorzismus ist an die *Erlaubnis des Diözesanbischofs* gebunden. „Diese Erlaubnis darf nur einem Priester gewährt werden, der weise, klug und integer und für diese Aufgabe speziell vorbereitet ist."

Nr. **14–15**: Der Exorzist darf demnach nicht leichthin annehmen, dass jemand von einem Dämon besessen ist, nur weil er behauptet, er werde in besonderer Weise vom Teufel gequält.

Nr. **16**: Der Exorzist soll mit dem Vollzug des Exorzismus nicht eher beginnen, bis auf *moralische Sicherheit* gestützt feststeht, dass der zu Beschwörende wirklich von einem Dämon besessen sei und der Betroffene, wenn möglich, zustimmt. Als *Hinweise auf eine Besessenheit* werden genannt:

- Sprechen in unbekannter Sprache in zahlreichen Worten oder Erkennen des Sprechers;
- Entferntes und Verborgenes kundtun;
- Zeigen von Kräften, die über das Alter und die Kondition hinausgehen.

Da diese Zeichen nicht notwendig dämonische Ursprungs sein müssen sind auch andere Hinweise vornehmlich moralischer und spiritueller Natur zu beachten wie:

> eine vehemente Abneigung gegen Gott, den Namen Jesu, die Jungfrau Maria und die Heiligen, die Kirche, das Wort Gottes, gegen Sachen und Riten, vor allem gegen die Sakramentalien und heilige Bilder.

Nr. **17**: Da diese Zeichen nicht direkt für eine Besessenheit sprechen, hat der Exorzist mit besonderer Klugheit vorzugehen und Rat von Fachexperten im Bereich der Spiritualität und, wenn nötig, der Medizin und Psychiatrie einzuholen.

Nr. **18**: befasst sich mit den möglichen *Empfängern* des Großen Exorzismus. Hatte das Kirchliche Gesetzbuch von 1917 noch ausdrücklich bestimmt, dass nicht nur Katholiken, sondern auch Katechumenen, getauften wie ungetauften Nichtkatholiken sowie Exkommunizierten der Exorzismus gespendet werden kann (can.1152), wird dieser Empfängerkreis im CIC 1983 nicht mehr genannt (can. 1172). In dem neuen Rituale wird unter Nr.18 jedoch festgelegt:

> „Wenn Nichtkatholiken betroffen sind und in anderen schwierigen Fällen soll man sich an den Diözesanbischof wenden, der aus Klugheitsgründen die Meinung weiterer Experten einholen kann, bevor eine Entscheidung über den Exorzismus getroffen wird."

Nr. **19**: Der Exorzismus werde so durchgeführt, dass er den *Glauben der Kirche* offenbart und von niemandem als magische oder abergläubische Handlung missdeutet werden kann.

Der *vierte Abschnitt* (Nr. **20–38**) regelt die Anwendung des Ritus.

Der *fünfte Abschnitt* (Nr. **31–36**) nennt die Umstände und Anpassungen. Der gequälte Gläubige muss, wenn es ihm möglich ist, Buße tun, den Glauben mehrmals erneuern, öfter das Sakrament der Beichte empfangen und sich durch die hl. Eucharistie stärken.

Der *sechste Abschnitt* (**37–38**) legt die Anpassungen fest, die den Bischofskonferenzen zustehen.

b) Exorzismus

Die eigentliche Durchführung des Großen Exorzismus geht so vor sich:

Nr. **39–52**: Nach der Eröffnung kommt zuerst eine Segnung des Wassers und die Besprengung mit Weihwasser. Danach folgt eine Litanei, in der auf die Fürbitte aller Heiligen Gottes Barmherzigkeit über den Gequälten angerufen wird. Nach der Litanei kann der Exorzist einen oder einige Psalmen beten, die den Schutz des Allerhöchsten erflehen und den Sieg Christi über den Bösen preisen. Darauf wird das Evangelium verkündigt (Joh 1, 1–14).

Nr. **53**: Anschließend legt der Exorzist dem Gequälten die Hand auf, wobei die Kraft des Heiligen Geistes angerufen wird, dass der Teufel den verlasse, der in der Taufe zum „Tempel Gottes" geworden ist. Gleichzeitig kann er auch das Gesicht des Gequälten anblasen (*exsufflare*).

Nr. **54–57**: Dann wird das Glaubensbekenntnis gesprochen, oder das Taufversprechen mit der Absage an den Satan wird erneuert. Es folgt das Gebet des Herrn.

Nr. **58**: Danach zeigt der Exorzist dem Gequälten das Kreuz, mit den Worten: „Seht das Kreuz des Herrn und flieht, ihr feindlichen Mächte."

Nr. **59**: Wenn es angebracht erscheint, bläst der Exorzist gegen das Antlitz des Heimgesuchten und spricht: „ Durch den Hauch Deines Mundes, Herr, vertreibe die bösen Geister. Befiehl ihnen zu verschwinden, denn das Reich Gottes hat sich genaht."

Nr. **60–61**: Schließlich spricht der Exorzist die *deprekative* Exorzismusformel, in der Gott gebeten wird, dass er den Gequälten befreit von aller feindlichen Gewalt und dass ihn der Geist der Heiligkeit wieder in Besitz nehme.

Nr. **62**: Wenn es angebracht erscheint, kann auch die imperative Formel verwendet werden:

> „Ich beschwöre dich, Satan, Feind des Heils des Menschen, erkenne die Güte Gottes, die Kraft Jesu Christi, den Geist der Wahrheit,... weiche von diesem Diener Gottes..."

Diese imperative Form darf jedoch nur nach vorausgehender Anwendung der deprekativen Formel benutzt werden. Alles Vorausgegangene kann wiederholt werden – entweder in derselben Feier oder zu einer anderen Zeit.

Nr. **63**: Die Handlung schließt mit einem Danklied (Magnifikat oder Benediktus), mit Gebet und Abschluss-Segen.

c) Großer Exorzismus 1998 und 1614

Beim großen Exorzismus von 1998 haben wir es mit einem klar aufgebauten Gottesdienst zu tun. Vergleicht man dies mit dem RR 1614, dann findet man sowohl Kontinuität, aber auch starke Überarbeitung und direkt Neues.

Kontinuität ergibt sich aus der Weiterverwendung einiger Texte. Es gibt aber nicht nur eine stilistische, sondern auch eine inhaltliche Überarbeitung in den Texten. Die Sprache mag nüchterner geworden sein. Das lange Symbolum Athanasium wurde gestrichen. Die drei sich steigernden Gebets- und Exorzismuspaare wurden auf *eines* gekürzt. Der deprekative und imperative Exorzismus wurden sehr gründlich überarbeitet, nur kleinere Teile aus den früheren Texten wurden übernommen. Entscheidend für den Charakter des RR 1998: der imperative Teil ist nur noch als Option enthalten, so dass der *deprekative* Modus den Exorzismus entscheidend bestimmt. Neu sind außerdem ausdrückliche *Epiklesen* im deprekativen Exorzismus; die Befehle an den Bösen im imperativen Teil wurden überarbeitet.

d) Anhänge

Der Exorzismus des Rituale Romanum von 1998 enthält *zwei Anhänge*.

Der *erste* trägt den Titel: „Bittgebet und Exorzismus für besondere Situationen der Kirche." Dabei geht es nicht um die Besessenheit einer Person. Auch Dinge und Orte könnten von Aktionen des Teufels und anderer Dämonen beeinflusst werden. Auch Formen der Gegnerschaft und der Verfolgung der Kirche könnten dämonisch beeinflusst sein. Wenn es der Diözesanbischof unter besonderen Umständen für angebracht hält, Gebetsversammlungen unter Leitung eines Priesters abzuhalten, können Elemente aus der angegebenen

Liturgie gewählt werden, in welcher der imperative Exorzismus einen besonderen Akzent enthält:

> „Ich beschwöre dich, jedweder unreiner Geist, jedwede Macht der Finsternis..., listige Schlange, abzulassen und zu fliehen von der Kirche Gottes... Wage es nicht mehr, das Menschengeschlecht zu täuschen... Mache Christus Platz...".

Der *zweite* kurze Anhang mit dem Titel „Bittgebete für den privaten Gebrauch der Gläubigen beim Kampf gegen die Mächte der Finsternis" enthält Texte für das private Gebet der Gläubigen: Anrufungen des Vaters, der heiligsten Dreifaltigkeit und Jesu Christi. Bei Nennung des Kreuzes sollen sich die Gläubigen mit dem Kreuz bezeichnen. Gebete zur seligen Jungfrau Maria und ein Gebet zum hl. Michael folgen. Den Abschluss bildet eine stark gekürzte Version der Allerheiligenlitanei.

Diese Privatgebete sind meistens nicht neu, sondern aus der Tradition gesammelt. Eigentliche Exorzismen befinden sich *nicht* darunter; diese Texte haben alle Gebetscharakter.

III. EXORZISMUS IN DER OSTKIRCHE

Abschließend sei eine kurze Bemerkung zu den *Liturgien der Ostkirche* erlaubt: im Ritus der Aufnahme der Katechumenen vor der Taufe gibt es ein Gebet, in dem der Priester im Namen Gottes dem Satan und den unreinen Geistern ihre Ränke gegen den Täufling verbietet und sie fortjagt. Danach wendet der Priester das Taufkind und die Taufpaten mit dem Gesicht nach Westen, d. h. symbolisch zur Finsternis, in der die bösen Geister wohnen, damit sie ihnen direkt, aber unter dem Schutz der Kirche entgegentreten. Sie widersagen dreimal dem Satan und all seinen Diensten. Darauf spricht der Priester: „So blase und spucke ihn an!" Das Spucken ist ein Zeichen der äußersten Verachtung und dessen, dass der Täufling die Rache Satans nicht fürchtet.

Es gibt auch in der Ostkirche eine separate Liturgie des Exorzismus. Die ostkirchlichen Riten sind viel *ärmer* an *Exorzismen*, aber *reicher* an reinigenden und den Dämon vertreibenden *Gebeten* als die römische Liturgie. Einen dem Großen Exorzismus des Westens vergleichbaren Ritus scheint es in der byzantinischen Liturgie *nicht* gegeben zu haben. Ob der alte Trost- und Bittritus für Kranke, die von unreinen und schadenden Geistern gequält werden, noch gebraucht wird, ist nicht bekannt. Aber ausgeschlossen ist das nicht. Die Liturgie der Krankensalbung enthält nur Bitten um Befreiung von körperlichen und seelischen Krankheiten, ohne den Teufel explizit zu erwähnen.

IV. SCHLUSSBEMERKUNG

Abschließend kann resümiert werden: die Kirche wendet sich in der Nachfolge Jesu Christi allen *Kranken* und Hilfesuchenden zu, auch solchen, die sich ausdrücklich vom Bösen bedrängt fühlen. Das entspricht auch dem *Handeln Jesu*, denn das Neue Testament sieht Krankheit und Besessenheit in einem engen Zusammenhang. Der Exorzismus entspricht demnach einer pastoralen Notwendigkeit in der Nachfolge Jesu, von dem her sie die Gabe und Aufgabe hierzu erhält.

Zusammenfassung

KONCSIK, ENDRE: **Der Exorzismus aus kirchenrechtlicher und liturgischer Perspektive.** Grenzgebiete der Wissenschaft 56 (2007) 1, 27–40

Die Überzeugung der Kirche von der Existenz der Dämonen, die auch Menschen in Besitz nehmen, aber mit der göttlichen Macht besiegt werden können, ist die Grundlage des Exorzismus, der eine Sakramentalie ist. Der sog. kleine Exorzismus ist ein an Gott gerichtetes Gebet um die Bewahrung vor den Anfechtungen des Bösen. Der große Exorzismus des Rituale Romanum von 1614 besteht aus einer Vielzahl von symbolischen Handlungen und Gebeten, in denen die den unreinen Geistern erteilten Befehle eine wesentliche Rolle spielen. Am 22. November 1998 wurde der erneuerte Ritus des großen Exorzismus vorgestellt, der einerseits Anweisungen, andererseits im Vergleich zum R. R. 1614 sowohl Kontinuität, als auch starke Überarbeitung und direkt Neues beinhaltet: Ihn bestimmt die deprekative Art; der imperative Teil wurde überarbeitet und ist nur noch als Option enthalten. Zwei Anhänge (Bittgebete) sind dem großen Exorzismus angeschlossen.

Exorzismus
Exorzismus /Ostkirche
Großer Exorzismus
Kleiner Exorzismus
Rituale Romanum

Summary

KONCSIK, ENDRE: **The exorcism from the view of canon law and liturgy.** Grenzgebiete der Wissenschaft 56 (2007) 1, 27–40

Exorcism, which is a sacramental action, is based on the conviction of the Church that there exist demons that may also take hold of persons but can be defeated by divine power. The so-called small exorcism consists of a prayer addressed to God to be protected from the assaults of the evil. The great exorcism of the Rituale Romanum of 1614 is characterized by various symbolic actions and prayers in which the orders given to the evil spirits play an eminent role. On November 22, 1998 the revised rite of the great exorcism was introduced, which includes instructions and – in contrast to the R. R. of 1614 – continuity as well as extensive changes and completely new elements, too. It is determined by the deprecative form; the imperative one was reworked and is just to be seen as an option. At the end of the great exorcism there are two appendices (prayers of supplication).

Exorcism
exorcism /Eastern Church
great exorcism
small exorcism
Rituale Romanum

Literatur

AUGUSTINUS: De beata vita 3, 18: CChr. SL 29, 75.
Collectio rituum ad instar appendicis ritualis Romani, pro omnibus Germaniae dioecesibus. Regensburg: Pustet, [2]1950.
Das Sacramentarium Gregorianum: nach dem Aachener Urexemplar/hrsg. von Hans Lietzmann. 3., unveränd. Aufl., fotomechan. Nachdr. d. 1921 ersch. Ausg. Münster, Westf.: Aschendorff, 1967.
De exorcismis et supplicationibus quibusdam. Editio Typica, Typis Vaticanis, MIM.
FISCHER, BALTHASAR: Baptismal Exorcism in the Catholic Baptismal Rites after Vatican II. In: Studia Liturgica 10 (1974), 48–55.
KACZYNSKI, REINER: Der Exorzismus. In: Sakramentliche Feiern II. Regensburg: Pustet, 1984 (GdK8), S. 273–291.
KASPER, WALTER: Die Lehre der Kirche vom Bösen. In: Rudolf Schnackenburg (Hg.): Die Macht des Bösen und der Glaube der Kirche. Düsseldorf: Patmos, 1979 (Schriften der Kath. Akademie in Bayern; 89), S. 68–84.
PAULUS: Rituale Romanum Pauli V. Pont Max. ivssv editvm. Venetiis: Juntae, 1617.
PROBST M./RICHTER, K.: Exorzismus. Münster: Aschendorff, 2002.
RAHNER, KARL: Besessenheit und Exorzismus. In: Tod und Teufel in Klingenberg. Eine Dokumentation. Aschaffenburg: Pattloch, 1977, S. 44–46.

Dr. Endre Koncsik, Kard.-Döpfner-Pl. 7, D-97070 Würzburg

Grenzgebiete der Wissenschaft 56 (2007) 1, 41–64

FERDINAND ZAHLNER

PERSONENLEXIKON ZUR PARANORMOLOGIE (IV)

Calligaris, Giuseppe (1876–1944), Neurologe, Psychiater, Königl. Univ. Rom; Entdecker jener (mit denen der Akupunktur nicht identischen) Reizpunkte auf der Haut (Plaques), deren Reizung zu ASW führen kann.

Calmet, Augustin, *26.02.1672 Ménil-la-Horgne bei Toul, †25.10.1757 Senones/Lothringen, frz. Abt OSB; Exeget und Geschichtsforscher, Studium im Priorat von Breuil u. an der Universität in Pont-à-Mousson, 1688 Eintritt in die Abtei St. Mansuy in Toul, Priesterweihe 1696. 1698 Prof. der Thelogie u. Philosophie in Moyen-Moutier (Vogesen). 1704 Prof. der Exegese in Münster (Elsass), 1715 Prior in Lay-St. Christophe, 1718 Abt in St. Léopold in Nancy, 1728 Abt in Senones. Er war einer der arbeitsamsten und belesensten Schriftsteller seines Ordens, jedoch wenig originell und unkritisch in seinen Werken; schrieb gegen Vampire u. Hexenglauben; in der 2. Aufl. seines Werkes über Vampire u. Geistererscheinungen (1749, dt. 1751) verwirft er (im Gegensatz zur 1. Aufl.) die Annahme der Existenz von Vampiren – bedingt durch die 1749 erfolgte Stellungnahme P. Benedikt XIV. über Vampire als Phantasmen.

W.: Mehrere Werke über die Hl. Schrift mit Kommentar u. Geschichte. – Bzgl. PN von Interesse: Traité sur les apparitions des Esprits (1751), dt: Des Hochw. H. Augustini Calmet...Gelehrte Verhandlung der Materie von Erscheinungen der Geistern. 2 Bde. Augsburg (1752); Über Geistererscheinungen (1855).

Calvat, Mélanie, *7.11.1831 Corps/Frankreich, †14.12.1904 Altamura, Süditalien (Grab), Ordensname Sr. Maria vom Kreuz, „Seherin von La Salette", hatte am 19.09.1846 um 3 Uhr nachm. mit Bruder Maximin Giraud eine Marienerscheinung. Die Mitteilungen Marias wurden als die „Große Botschaft" 1851 niedergeschrieben, gingen jedoch im Vatikan verloren, sodass sie (mit Abweichungen) 1879 nochmals aufgeschrieben und dem Papst übergeben wurden. Die Verbreitung dieser Botschaft über zukünftige ungeheure Katrastrophen wurde angebl. 1923 von der Kirche verboten.

Lit.: Gouin, Abbé Paul: Mélanie, die Hirtin von La Salette. Stein/Rhein: Christiana, 1982; Roethelli, E. W.: La Salette. Geschichte einer Erscheinung. Olten, 1952, Fribourg: Kanisius, 1990; Höcht, Johannes M.: La Salette – die Botschaft verstehen, Fribourg: Kanisius, 1993; ders.: Die große Botschaft von La Salette. Stein am Rhein: Christiana, [7]1996.

Camilla Battista v. Varani > Varani, C. B.

Campanella, Tommaso, *5.09.1568 Stilo, Kalabrien, †21.05.1639 Paris; ital. Philos., Mönch in Neapel; Dichter (82 Bücher).

W.: De Sensu Rerum et Magia, (1620). Paris (1637).

Campell, Joseph, *26.03.1904 New York City, †30.10.1987 Honolulu, Religionswissenschaftler, Erforscher der Mythen, die – im Sinne von C. G. Jung – als äußere Darstellung der innersten psychischen Ebene des Menschen Träume der Menschheit sind.

W.: Lebendiger Mythos (1985); Der Heros in tausend Gestalten (1986).

Canale, Bartolomeo CRSP, *10.12.1601 Mailand, †27.01.1681 Monza; 1626 Barnabit, im Orden Novizenmeister und Provinzial, Mystiker; Heroizität der Tugenden 1948 kirchlicherseits anerkannt.

Canavesio, Orlando (1915–1957), argentin. Arzt, Neurologe, benützte das EEG zur Erforschung der Beziehungen zwischen ASW und Gehirnphysiologie; gründete 1946 die *Asociación Médica de Metapsíquica Argentina*. Hrsg. der *Rivista Médica de Metapsíquica*. C. nahm als einziger spanisch sprechender Pps. 1953 an der pps. Konferenz in Utrecht teil.

Canori Mora, Elisabeth, *21.11.1774 Rom, †5.02.1875 ebd., selig (24.04.1994, Fest: 5. Februar), Terziarin OST, Mystikerin, Visionärin und Passionsekstatikerin; im Alter von 22 Jahren Heirat des psychisch labilen Cristoforo Mora; Durchbohrung des Herzens im Gefolge einer Vision am 17. Sept. 1803; Stigmen ab dem 8.04.1814, die auf ihr Gebet hin wieder verschwanden; 1816 mystische Verlobung, am 29.06.1820 Vision über ein bevorstehendes Strafgericht über die Menschheit.

Canseliet, Eugene (1899–1982), franz. Alchemist, Schriftst., Schüler von J. J. > Fulcanelli.

W.: Alchimie expliquée sur les textes classiques (1972); Alchimie (1978).

Caouette, Aurélie, *11.07.1833 Québec, Kanada, †6.07.1905, Ordensname Catherine-Aurélie vom Kostbaren Blut, Dienerin Gottes, verschied. myst. Phänomene (Levitation, Hyperthermie, Duft).

Lit.: Bouflet I, 50, 58, 62, 69 f, 106 f, 179 ff.).

Capizzi, Ignatius, *2.09.1708 Bronte/Sizilien, †27.09.1783 Palermo; charismat. Mystiker, Prediger u. Beichtvater, verlor früh seinen Vater und lebte zunächst als Hirte; sein älterer Bruder starb bald nach seiner Priesterweihe. Auf Wunsch seiner Mutter entschloss er sich zum Studium der Theologie, wechselte zur Medizin, setzte dann jedoch – nach Aussprache mit dem Generalvikar von Monreale – das Theologiestudium fort; Priesterweihe 1736 in Palermo. In Bronte gründete C. im Vertrauen auf die göttliche Vorsehung ohne vorhandene Mittel ein Kolleg zur Ausbildung von Jugendlichen. Gabe der Kardiognosie, der Prophezeiung, Levitation und Lichterscheinungen im Zusammenhang mit der Zelebration der Messe.
C. starb genau an dem von ihm vorhergesagten Tag. Seligsprechungsprozess 1819 eingeleitet, heroischer Tugendgrad am 27. Mai 1858 anerkannt.

Lit.: Schamoni, W./Besler, K.: Charismatische Heilige. Stein am Rhein: Christiana (1986), S. 89–94.

Capra, Fritjof, *1.02.1939 Wien, Physiker, studierte in Wien und Paris, später Arbeit an der Universität Berkeley/Kalifornien. Philos., Propagator des New-Age-Denkens, postulierte neue Sicht der Wirklichkeit (Paradigmenwechsel) mit neuem Denken im Sinne fernöstl. Weisheitslehren sowie ganzheitl. Orientierung (Holismus) in Ergänzung von physikal. Erkenntnis u. mystischer Erfahrung.

W.: Das Tao der Physik (1977); Der kosm. Reigen (1983); Wendezeit – Bausteine für ein neues Weltbild (1983); Das neue Denken (1987).

Carancini, Francesco (1863–1940), ital. PK-Medium (Apporte, Levitationen); schrieb medial auch in Latein und Altgriechisch; trickverdächtig, da alle Phänomene in absoluter Dunkelheit produziert wurden; wurde einmal bei einem Täuschungsversuch ertappt (Gebrauch seiner Hände); untersucht von den Forschern Th. > Flournoy und Everard Feilding; auch Séancen in Gegenwart von W. > Crookes u. William W. > Baggally.

Carbonell Cirer, Franziska Anna (1781–1855), selig (1.10.1989, Fest: 27. Februar), Ordensname: Franziska-Anna v. der Jungfrau der Schmerzen; pn. Phän.: Levitation, Lichtglanzerscheinungen.

Lit.: Bouflet I, 37–39, 60; 81.

Carboni, Hedwig, *02.05.1880 Pozzomaggiore/Sardinien, †17.02.1952 Rom; italien. Mystikerin, Dienerin Gottes, diverse mystische Phänomene.

Lit.: Vgl. Bouflet I, Namensindex.

Cardanus, Hieronymus (Cardano, Girolamo), *24.09.1501 Pavia, †21.09.1576 Rom; ital. Arzt, Astrologe, Mathematiker, Naturphilosoph; 1526 Dr. med., ab 1532 Dozent für Mathematik in Mailand; hatte pn. Erlebnisse bzw. verfügte über mediumistisch-visonäre Fähigkeiten, die zu vielen halluzinatorischen Erlebnissen führten (ekstatische Himmelsreisen durch die Sphären der Planeten). Aufgrund seiner pantheistischen Naturphilosophie wurde er 1570 der Häresie angeklagt, eingekerkert und genötigt, seine inkriminierten Lehrsätze zu widerrufen.

W.: Somniorum Synesiorum omnis generis insomnia explicantes 1562. Metoposcopia, 1658 („Stirnlinienkunde" – nach seiner Auffassung sollten den menschlichen astrologisch gedeuteten Gesichtsbildungen bestimmte menschl. Charaktertypen entsprechen); De somniis. Basel, 1585, dt.: Wahrhafftige Unterweisung, wie allerhand Träume, Erscheinungen und nächtliche Gesicht ausgelegt werden sollen. Basel, 1563. De propria vita 1575, dt. 1914 (Autobiographie).

Carington, Walter Whately (eig. geb. Smith, Namensänderung 1933), *1884, †02.03.1947, engl. PPs, verheir. mit der Deutschen Hedda Enders; Medienuntersucher (Eva C., Goligher, Leonard), entdeckte den sog. Verschiebungseffekt (*displacement effect*) bei quantitativen ESP-Experimenten mit Zener-Karten (Vp. nennt häufig das Objekt vor oder nach dem Zielobjekt); entwickelte auch eine eigene Psychon-Hypothese im Hinblick auf die postmortale menschl. Weiterexistenz.

W.: The Death of Materialism (1932); Telepathy (1945).

Carlson, Chester F., *08.02.1906 Seattle, Washington, †19.09.1968 New York, amerik. Millionär, Physiker, Erfinder der Xerography (Trockenkopierer); seine Bekehrung vom Materialisten zum Interessenten der PPS verdankt er seiner Frau Dorris (1948), später hatte er selbst eigene pn. Erlebnisse; er unterstützte finanziell die ASPR, deren Mitglied er wurde; arbeitete auch mit Karlis > Osis in der Forschung zusammen.

Caro, Rabbi Yossef (1488–1517), jüd. Gelehrter, Kabbalist.

W.: Magid Mischorim (Über Visionen u. Enthüllungen).

Carpenter, W. B. (1813–1885), engl. Physiologe, Präs. der engl. SPR 1912 nach dem der sog. Carpenter-Effekt benannt ist. Dieser besteht darin, dass bestimmte Vorstellungen unwillkürliche Muskelbewegungen bewirken. Diese Hypothese wurde dann von W. > Hellpach auf alle subj. Wahrnehmungs-und Vorstellungsinhalte erweitert (Ideo-Realgesetz). Dieser Effekt dient als Erklärung der Pendelbewegungen sowie mancher ideomotor. spiritistischer Praktiken (z. B. Tischrücken).

Carpzov, Benedictus (1595–1666), einer protest.-sächsischen Gelehrtenfamilie entstammender Rechtsgelehrter, Richter und Beisitzer am Leipziger Schöppenstuhl, „Gesetzgeber von Sachsen" in Leipzig, wirkte in Wittenberg, Jena u. Dresden. Er schrieb über Hexerei und Zauberer, von deren Faktizität er überzeugt war. Mit seinen Argumenten setzt sich Christian > Thomasius auseinander, der, 1690 von der Leipziger Universität vertrieben, an der Univ. Halle wirkte, welche von Carpzov als „höllisches Institut" bezeichnet wurde.

NB: *Dass Carpzov angeblich für die Todesurteile von 20.000 Menschen – vor allem Hexen – verantwortlich zu machen sei, ist geschichtlich nicht haltbar.*

W.: Practica nova Imperialis Saxonica rerum criminalium. Wittenberg, 1635; Frankf., 1758 (mit 7 Nachdrucken); es sollte eine quasi-gesetzliche Basis zur systemat. Hexenverfolgung sein.

Lit.: Jöchers Gelehrten-Lexikon Bd. I/1750 (Ndr. Hildesheim, 1960), Sp. 1692; Weber, H. v. im Juristen-Jahrbuch 1966/Bd. 7.

Carrel, Alexis, *28.06.1873 Sainte-Foy-lès-Lyon, †05.11.1944 Paris, Studium der Medizin, Dr. med. 1900; wanderte 1904 nach Chicago aus, wurde 1906 Mitarbeiter am Rockefeller Institute for Medical Research in New York, nahm 1908 erste Organtransplantationen von einem Tier auf

ein anderes vor. Nobelpreis für Medizin und Physiologie 1912 aufgrund seiner Arbeiten über die Gefäßnaht sowie über Gefäß- und Organtransplantationen. Während der Weltkriege wieder als Arzt in Frankreich tätig. In seinen letzten Lebensjahren beschäftigte er sich vor allem mit philosophischen und religiösen Problemen und erhielt zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen; schrieb über die Heilungen von Lourdes.

Carrière, Eva (Eva C.), Pseud. der Marthe Béraud, verh. Waespé (*1887) in den Publikationen von Albert Frh. v. > Schrenck-Notzing, Charles > Richet nennt sie mit dem richtigen Namen. Nach dem Tod ihres Verlobten lebte sie im Haus von dessen spiritistisch-gläubigen Eltern in Algier, wo ihre mediumistischen Begabungen entdeckt wurden. Zwei Jahre hindurch traten wiederholt angebliche Materialisationen auf, von deren Echtheit Richet überzeugt war.

Lit.: Geley, Gustave: Die sog. supranormale Physiologie und die Phänomene der Ideoplastie. In dt. Übers. v. Frh. v. Schrenck-Notzing. Lpz.: Mutze, 1920.

Carrington, Hereward Hubert Lavington, *17.10.1880 St. Helier, Jersey/Channel Islands, England, †26.12.1958 Los Angeles, Kalifornien/USA, PPs, bedeutender anglo-amerik. Medienforscher. Sein Interesse an den Phänomenen erwachte mit 18 Jahren, kam 1899 in die USA, 1900 wurde er bereits Mitglied der SPR; gründete 1921 in N.Y. das American Psychical Institute and Laboratory. Sein Hauptinteresse galt der Astralprojektion. Als Mitglied eines Untersuchungskomitees sprach er sich als Einziger für die Echtheit der Phänomene v. Margery (> Crandon, M. S.) aus. Eusapia > Paladino brachte er zu Untersuchungen in die USA; experimentierte auch mit Eileen J. > Garrett. C. prägte (1945) den Begriff „Psychon", der eine konkrete Vorstellung als individuelle Wesenheit bezeichnet. Er versteht darunter gewissermaßen so etwas wie „Seelenpartikel", denen eine potentielle Energie innewohne, die ausreicht, um z. B. ein tragisches Geschehen der Vergangenheit vor unserem geistigen Auge wieder als Erinnerungsbild aufleben zu lassen.

W.: The Physical Phenomena of Spiritualism (1907); The Coming Science (1908); Eusapia Paladino and Her Phenomena (1909); Death, its Causes and Phenomena (1911); Hindu Magic (1913); The Problems of Psychical Research (1914); True Ghost Stories (1915); Personal Experiences in Spiritualism (1918); Psychical Phenomena and the War (1918); Modern Psychical Phenomena (1919); Higher Psychical Development (1920); Your Psychic Powers, and How to Develop Them (1920); Spiritualism (1925, mit James Walsh); The Projection of the Astral Body (1929, mit Sylvan J. Muldoon); The Story of Psychic Science (1930); Houdini and Conan Doyle (1932, mit Bernard M. L. Ernst); A Primer in Psychical Research (1933); The Phenomena of Astral Projection (1951); The Case for Psychic Survival (1957).

Carroll, Pete, *08.01.1953, engl. Okk., Begründer des Ordens „IOT" (Illuminates of Thanateros). Seine von ihm entwickelte Chaosmagie fußt auf den Lehren des „Golden Dawn" u. des Wiccakultes.

W.: Liber Null; Psychonautik.

Carus, Carl Gustav, *03.01.1789 Leipzig, †28.07.1869 Dresden, Arzt (Mesmerist), vitalistischer Naturphilos., Maler, Physiologe. 1811 Promotion u. Privatdozent für Medizin in Leipzig, Vorlesungen über vergleichende Anatomie (NB: erstes selbständiges Fach an einer Universität in Deutschland!). 1814 nach Dresden als Direktor der Klinik f. Geburtshilfe; dort 1827 königl. Leibarzt; erkannte als einer der ersten die Bedeutung des Unbewussten (NB: C. G. Jung berief sich bei der Formulierung seiner Theorie vom Kollektiven Unbewussten. auf Carus); mit Goethe, Caspar David Friedrich und König Johann I. v. Sachsen befreundet.

W.: Psyche. Zur Entwicklungsgeshichte der Seele. Pforzheim, 1846; Stuttg. ²1851; Über Lebensmagnetismus. Leipzig, 1857; Organon der Erkenntnis der Natur u. d. Geistes (1856); Die Naturgeschichte der Gespenster. Weimar, 1863.

Carvenale, Philomène (1929–1959), italien. Stigmatisierte (Laiin).

Lit.: Vgl. Bouflet I, 182.

Casaubon(us), Méric (1599–1671), Sohn des berühmten Gelehrten Isaac Causabon (1559-1614), Oxforder Theologe, Kanonikus von Canterbury, „Apologet des Zauber- u. Hexenglaubens"; klagte mit seinem Buch *A True and Faithfull Relation of What Passed for Many Years Between Dr. John Dee and Some Spirits* (London, 1659), mit dem sich auch G. W. v. Leibniz beschäftigte, John > Dee der Zauberei an und diskreditierte ihn dadurch.

W.: A True and Faithfull Relation of What Passed for Many Years Between Dr. John Dee and Some Spirits. London, 1659; Off Credulity and Incredulity in Things Divine and Spiritual. London, 1668–70, 1673.

Case, Paul Foster, *03.10.1884 Fairport, New York, †02.03.1954 Mexiko, Okk., Tarotexperte, Leiter des amerik. Hermetic Order of the Golden Dawn; gründete in Los Angeles ein okk. Zentrum „Bota" (= Builders of the Adyatum"). Seine Nachfolgerin im Bota-Zentrum war Dr. Ann Davies.

W.: The Tarot, A Key to the Wisdom of the Ages (1947).

Cassinis, Samuel de (15./16. Jh.), Franziskanertheologe in Mailand, bestritt die Annahme eines realen Hexenfluges.

W.: De lamiis, quas strigas vocant (1505).

Cassirer, Manfred, *1920, brit. Pps. dt. Herkunft, Mitgl. der SPR; Hauptinteresse: UFOs, Medien, pn. Spontanfälle.

Cassoli, Piero, *25.07.1918 Bologna, †29.08.2005 ebd., Arzt, pps. Schriftsteller, Mitarbeiter in italienischen parapsychologischen Zeitschriften, z. B. *Quaderni di Parapsicologia* ab 1970, Mitbegründer des Centro Studi Parapsicologici di Bologna (CSP) 1954, Mitglied der Parapsychological Association seit 1965.

Castañeda, Carlos (Pseud.), *25.12.1925 Cajamarca, Peru (nach eig. Angaben am 25. Dez. 1935 in Juquery bei Sao Paulo in Brasilien; weiteres mögliches Geburtsdatum 1939/40), †27.04.1998 Los Angeles; Anthropologe, erfuhr angeblich eine schamanist. Einweihung durch den Yaqui-Indianer Don Juan Matus (*1891 Mexiko), worüber er in mehreren Büchern unter teilweise widersprüchlichen Angaben berichtet. Seine Werke wurden zwar zu Bestsellern, erhielten jedoch hinsichtlich der Authentizität der geschilderten Erlebnisse eine kontroverse Beurteilung.

Lit.: Richard de Mille: die Reisen des Carlos Castaneda. Bern, 1980.

Castelli, Franziskus Maria (1752–1771), italien. Barnabit; nach seinem Tod ereigneten sich Wunder, pn. Phän.: Unverwestheit; Seligsprechungsprozess eingeleitet am 20. Dez. 1883.

Lit.: Bouflet I, 428.

Catalina (Caterina) Thomás, *01.05.1531 Mallorca, †05.04.1574, heilig (22.06.1930, Fest: 5. April), Nonne, Mystikerin.

Caterina > Katharina.

Catez, Elisabeth (von Dijon), Elisabeth von der Dreifaltigkeit, *18.07.1880 bei Bourges, Frankreich, †09.11.1906, Selige (25.11.1984, Fest: 9. Nov.), 1901 Eintritt in den Karmelitinnenorden, Mystikerin.

W.: Elisabeth de la Trinitè: J'ai trouvé Dieu. 3 Bde., Editions Cerf, 1979/80.

Lit.: Licht, das mich führt. Geistliche Botschaft. Herder, 1986.

Cavendish, Richard, *1930 (evtl. 1939?), engl. Magier, Autor, studierte in Oxford, Hrsg. der Reihe „Man, Myth and Magic" (1970/71).

W.: Die schwarze Magie (The Black Arts); Visions of Heaven and Hell; Encyclopedia of the Unexplained.

Cayce, Edgar (*18.03.1877 Hopkinsville, Kentucky/USA, †03.01.1945 Virginia Beach/USA), religiöses Trance-Medium, das im Schlaf medizin. Diagnosen stellte; daher auch sein Name „schlafender Prophet". Wie er seinen Eltern erzählte, konnte er schon als Kind Erscheinungen verstorbener Verwandter sehen. Später konnte er sich selbst in Trance versetzen. In diesem

Bewusstseinszustand konnte er sich telepathisch auf Geist und Körper von Patienten einstimmen, von denen die Ärzte ihm nur Namen und Adresse nannten. Ca. 30.000 solcher Readings wurden publiziert, unter ihnen auch gut beglaubigte paranormale Leistungen. So etwa behauptete Cayce von einer Person, sie sei die Wiedergeburt eines Mannes, der im Sezessionskrieg auf der Seite der Konföderierten gedient habe. Tatsächlich ließ sich die Existenz dieses Soldaten verifizieren. 1932 Gründung der „Association for Research and Enlightenment" in Virginia Beach, die ca. 14.000 Berichte über Heilerfolge sammelte.

W.: E. C. Visionen des Neuen Zeitalters, 12 Bde.

Lit.: Sugrue, Thomas: E. C. – Die Geschichte eines schicksalhaften Lebens. München, 1981; Stearn, Jess: Der Schlafende Prophet. München, 1985.

Cazotte, Jacques, *07.10.1719 Dijon, Frankreich, †25.09.1792, frz. Schriftsteller, Visionär; wurde nach seiner eig. Voraussage guillotiniert.

Cazzamalli, Ferdinando (1887–1958), ital. Neurologe, arbeitete mit Probanden u. einem Hörfunkempfänger im Faradayschen Käfig an Telepathie-Experimenten. Angebl. Geräusche im Gerät führte er auf zerebrale Radiowellen zurück. Gründete 1950 die AISM (Associazione Italiana Scientifica di Metapsichica), einen Zweig der ebenfalls von ihm 1937 ins Leben gerufenen SIP di Roma; zugehörige Ztschr. *Metapsichica*. Vgl. auch > Bechterew, W. M.

Centurione, Scotto Carlo (1877–1958), italien. Medium; nach dem Tod seines Sohnes Vittorio versuchte er, diesen über mediale Kontakte zu erreichen.

Cevoli, Florida, *11.11.1685 in Pisa, †12.06.1767, Selige (16.05.1993, Fest: 12. Juni), Klosterfrau in Città di Castello, Veronika Giuliani war ihre Novizenmeisterin; Herzstigmatisierte. Bereits zu Lebzeiten gab sie in einer Zeichnung die figürliche Darstellung der Stigmatisation wieder, die erst acht Tage nach ihrem Tod sichtbar wurde.

Charbel Makhlouf > Makhlouf, Ch.

Chambers, Robert (1802–1871), britischer Schriftsteller und Verleger mit spiritistischem Interesse und Erfahrungen mit mehreren Medien (D. D. > Home, Charles H. > Foster u. a.) . Er schrieb auch das anonyme Vorwort von Home's *Incidents of my Life* sowie den Anhang "Connection of Mr. Home's Experiences with those of Former Times". 1860 wurde er Zeuge von Séance-Phänomenen bei den Geschwistern > Fox zusammen mit Robert Dale Owen.
Zwei Enkelkinder (Violet Tweedale und Edward Fitzgerald) bewahrten schriftliche Unterlagen von ihm auf und ließen sie veröffentlichen.

Lit.: A. W. Trethewy in "Light", January 6, 1933.

Chambon, Maria Martha, *06.03.1841 Croix-Rouge bei Chambéry, Savoyen, †22.03. 1907 Chambéry, stigm. Charismatikerin, hatte schon als Hirtenmädchen eine Vision des Gekreuzigten. 1862 Eintritt in den Orden der Heimsuchung Mariä (Salesianerinnen), 1864 Profess; 1867 ekstatisches Schauen der Trinität, sollte als ihre Mission die Verehrung der hl. Wunden Jesu wiederbeleben. Obgleich sie schwer arbeitete, lebte sie vier Jahre nur von der Eucharistie. Am 12. Juni 1874 erhielt sie die linke Fußwunde, zwei Wochen später die Wunde am rechten Fuß, die stark blutete.
Phän.: Asitie, Prophetie, Ekstase.

Lit.: P. Schons: M. M. Chambon, Apostel u. Missionarin der hl. Wunden. Freibg.: Canisiuswerk, 1932.

Champagne, J. > Fulcanelli, Jean Julien.

Charcot, Jean-Martin, *29.11.1825 Paris, †16.08.1893 Lac de Settons, frz. Psychiater, Hypnotiseur, Lehrer S. Freuds; stellte Ähnlichkeit der Verlaufsformen von Hysterie und mtl. Besessenheitsepidemien fest.

W.: Les Demoniaques dans l'Art (1887; dt.: Die Besessenen in der Kunst, 1988).

Chari, Cadambur Tiruvenkata Krishnama (1908–1993), ind. Philos., pps. Autor; 1956 Lehrstuhl f. Philos. u. Psychologie am Madras Christian College in Tabaram/Indien; schrieb Beiträge über „Mystik u. PPS" (1954), Quantenphysik u. PPS (1956).

Charroux, Robert, Ps. f. Robert Grugeau (1909–1978), frz. Schriftst. bzgl. Präastronautik, Ufos.

W.: Phantastische Vergangenheit; Verratene Geheimnisse.

Chauvin, Rémy, Dr. rer. nat., Pseud. P. Duval, *10.10.1913 Toulon, frz. Ethologe an der Sorbonne in Paris, PPs., verfasste unter dem Ps. Pierre Duval Arbeiten über pn. Fähigkeiten bei Tier und Mensch; unternahm auch Experimente in Bezug auf Beschleunigung der Abkühlung von Wasser infolge PK-Wirkung, z. T. auch mit Evelyn Montredon; experimentierte mit Mäusen unter Verwendung eines Tychoskops (Zufallsgenerator).

Cheiro, Pseud. f. Graf Louis Hamon, *1866 Dublin, †1936 London, engl. Astrologe, Chiromantiker; erlernte in Indien die Hastirika-Deutungstechnik von Handlinien, studierte Astrologie in der vatikan. Bibliothek. Er wurde berühmt durch zahlreiche Voraussagen (Tod Edwards VII., Lord Kitchener), wanderte 1933 nach Kalifornien aus (Hollywood), starb auch der eig. Voraussage gemäß hinsichtl. Zeit und Ort.

W.: Language of the Hand ([14]1901); Numerology A Study in Destiny. London, 1901; Das Buch der Zahlen. Freiburg, 1964.

Lit.: Biographie in: „Die andere Welt" 1/65 u. 8/65.

Chenoweth, Mrs., Pseud. f. Minnie Meserve Soule (1867–1936), Lehrerin, Unitarierin, amerik. Trancemedium, spirit. Schreibmedium, untersucht von James H. > Hyslop; hatte präkognitive Träume und die Fähigkeit des Hellhörens; beschrieb ihr unbekannte Pesonen, deren Identität später verifiziert wurde.

Chiaia, Ercole (1840–1905), ital. Spiritist, entdeckte aufs Neue Eusapia > Paladino, brachte sie in Kontakt mit C. > Lombroso und damit in Verbindung mit der wissenschaftl. Welt.

Chiaratti, Angelo (*1955), ital. Seher (Visionär) aus Lecce; hatte als 15-Jähriger eine Erscheinung der „Unbefleckten Empfängnis"; Levitationsphänomen.

Lit.: Bouflet I, 55, 62.

Child, Irvin (1915–2000), amerik. Psych. u. Pps., Yale Univ., ASW-Forscher, Präs. der *Parapsychological Association* 1981.

Chinmoy, Sri Kumar Ghose, *27.08.1931 Shakpuran/Chittagong, Ostbengalen, heut. Bangladesch), ind. Guru, Meditationslehrer, Aurobindo-Schüler; hatte angebl. schon als Kind eine myst. Bewusstseinserfahrung (nirvikalpa samadhi), trat in den Aurobindo-Ashram in Pondicherry ein, wo er 20 Jahre blieb; sodann Reisen u. Vorträge, auch in Oxford u. in den USA; Privataudienz bei Papst Paul VI.; schrieb über 200 Bücher, komponierte über 2000 Gesänge. Gründer eigener Meditationsgruppen.

Lit.: Gandow, Thomas: Guru Chinmoy u. die Chinmoy-Bewegung. München, 1993.

Chopin, Symphorose (1924–23.07.1983), frz. Laiin, Karmelitenterziarin, diverse mystische Phänomene (Levitation, Hyperthermie, Duft).

Lit.: Bouflet I, Namensindex.

Christaller, Helene, *31.01.1872 Darmstadt, †24.05.1953 Jugenheim, bekannte evang. Schriftst., schildert einen mit ihrem Mann erlebten Spukfall in einem schwäb. Pfarrhaus (1894–1902); von F. > Moser in ihr Werk „Spuk" (1950, S. 167–181) aufgenommen.

Christian, Paul, Pseud. f. Jean Bapt. Pitois (1811–1881 (1877?), weitere Pseud.: Hortensius Flamel, A. Frédéric d'Or; frz. Okk., Astrologe, vertrat eine kabbalistische Astrologie; 1852 Kontakt mit E. > Lévi.

W.: L'Homme rouge de Tuilleries (1863); Histoire de la Magie (1870).

Christiana v. Lucca, *1240 St. Croce, Italien, †04.01.1310 ebd., eig. Name: Oringa Menabuoi, Ordensname: Christiana di S. Croce, Myst., Gabe der Prophetie, Thaumaturgin. Sie gründete in ihrem Heimatort ein Kloster nach der Augustinerregel. Leichnam unverwest bis 1515, Kultbestätigung 15.06.1776.

Christina v. Aquila OSA, *24.02.1480 Colle di Lucoli, Italien, †18.01.1543 L'Aquila, Augustinerin, Myst., Ekstat., Vis.; Kultbestätigung 1841.

Christina Ebner, *26.03.1277 Nürnberg, †27.12.1356 Engeltal, Dominikanerin, Priorin im Kloster Engeltal, Myst. ,Vis.

Christina Mirabilis (die Wunderbare) **von Belgien,** *ca. 1150 Brustem/B, †1224 St.-Trond, Mystikerin. Mit fünfzehn Jahren bereits Waise, verdiente sie sich ihren Unterhalt als Hirtin. Nach einer kataleptischen Krise begann sie um 1182 ein strenges Leben der Buße, um den Armen Seelen zu helfen und die Sünder zu bekehren. Ihre mystischen Gnadenerweise und außergewöhnlichen Vorgänge in ihrem Leben sind nur teilweise beglaubigt. Neun Jahre lebte sie auf dem Schloß von Loon, dann in St-Trond. Dort starb sie auch bei den Benediktinerinnen von St. Katharina. 1249 wurde ihre Gebeine erhoben. Heute befinden sich ihre Reliquien in der Redemptoristenkirche zu St.-Trond. Ihr Fest wird am Festtag der hl. Christina von Bolsena, am 24. Juli, gefeiert. Sie wird als Patronin der Sünder angerufen, auch gegen Infektionskrankheiten, Viehseuchen und in verzweifelten Situationen; gilt als Patronin für einen guten Tod.

Christina Camozzi von Spoleto OSA, *1435 Ostenso bei Porlezza im Tessin, †13.02.1456 Spoleto, Augustinerin, Myst., 1834 Kultbestätigung.
1883 konnte E. Motta auf Grund zahlreicher Dokumente nachweisen, dass frühere Berichte über das Leben von Christina rein legendär waren; so wurde eine neue, historisch gesicherte Lebensbeschreibung erstellt. Demnach war sie nicht – wie zuvor behauptet – eine Tochter der mächtigen Familie Visconti aus Mailand. Ihr tatsächlicher Geburtsort war Ostenso, ihr eigentlicher Name Augustina. Ihr Vater, Johannes Camozzi, „behandelte Brüche und kranke Augen". Als Christina das heiratsfähige Alter erreicht hatte, gab er sie einem ortsansässigen Holzschnitzer zur Frau. Nach dessen Tod wurde sie die Geliebte eines Ritters, der in einem Söldnerheer diente. So kam sie nach Como. Die Tatsache, dass gleich zwei Grafen Taufpaten ihres Sohnes waren, bezeugt ihre gesellschaftliche Stellung. Augustina liebte Luxus und angenehme Gesellschaft. Das änderte sich mit dem Tod ihres Sohnes. 1455 trat sie in den Dritten Orden der Augustiner ein, nahm den Namen Christina an und führte ein Wanderleben, das sie nach Verona, Ferrara, Mirandola, Rom und Assisi führte. Bald erlangte sie, die der Buße und Nächstenliebe lebte, den Ruf der Heiligkeit, floh aber immer wieder vor den sie aufsuchenen Menschen. Schließlich ließ sie sich in Spoleto nieder, wo sie sich dem Krankendienst widmete und so übermäßig fastete, dass sie schließlich entkräftet starb.
Christina wurde zunächst am Michaelsaltar in der Augustinerkirche in Spoleto beigesetzt. Auf ihre Fürbitte geschahen viele Wunder. Nach der Aufhebung des Klosters in Spoleto wurden ihre Gebeine in die Kirche San Gregorio Maggiore übertragen.
Christinas Verehrung wurde von Papst Gregor XVI. 1834 offiziell bestätigt.

Christina von Stommeln, auch „die Kölnische" genannt, *1242 in Stommeln bei Köln, †06.11.1312 (begraben in Jülich), bereits mit 13 Jahren Begine in Köln, ab 1258 Stigmen, die gut beglaubigt sind. Ihre Frömmigkeitsbezeugungen und asketischen Abtötungen beunruhigten ihre Gefährtinnen derart, dass sie wieder nach Stommeln zurückkehrte. 1267 wurde der Dominikaner *Petrus von Dacien* (†1288) ihr Seelenführer. Er blieb mit ihr auch nach 1272, als

er seine Tätigkeit in Schweden aufnahm, in Verbindung und zeichnete ihre ungewöhnlichen geistlichen Erfahrungen auf, über die sie ihm berichtet hatte. Neben Erscheinungen des Herrn hatte sie auch dämonische Versuchungen. Kultbestätigung 1908.

Lit.: Acta SS Iun. IV (1707), 270–454; Paulson, J. (Hg.): Sancti lat. medii aevi Suecani, I. Göteborg 1896; Socii Bollandiani (Hrsg.): Bibliotheca hagiographica latina antiquae et mediae aetatis. Brüssel 1898–1901, 1740–1746; Steffens, A.: Die selige Christina. Fulda, 1912; Höchst, J. M.: Träger der Wundmale Christi, I. Wien 1951, 56–68; Butler, A.: The Lives of the Saints. Durchges. Ausg. von H. Thurnston und D. Attwater, IV. New York, 1956, 277–279.

Christine Rigler
*02.05.1648, †05.10.1705 Wien, aus St. Pölten stammende Myst., Vis., Stigmatis. ohne Herzenswunde, mystische Kommunion durch Engel, Kontakte mit Armen Seelen; Grab in der Franziskanerkirche in Wien.

„Christus von Limpias“, paranormale Blut- u. Bewegungsphänomene am Kreuz de Pfarrkirche von Limpias bei San Sebastian in Spanien seit dem 30.03.1919, zahlreiche Zeugnisse, auch von Ungläubigen und Ärzten, keine offizielle kirchliche Anerkennung.

Lit.: Rechtschmied, P. Franz: Der heilige Christus und die Ereignisse in Limpias (nach spanischen Quellen). Innsbruck, 1921; Kleist, Ewald von: Auffallende Erscheinungen an dem Christusbilde von Limpias, 1.3.1919. Kirnach-Villingen: Waisenb., ⁴1921.

Chylinski, Raphael, *08.01.1694 Wysocko, Polen, †02.12.1741 Lagiewniki, selig (09.06.1991, Fest: 2. Dezember), eigentl. Name: Melchior. Nach begonnener militär. Laufbahn entschloss er sich, bei den Minoriten in Warschau einzutreten (04.04.1715), wollte ursprüngl. nur Laienbuder werden, jedoch Theologiestudium mit Priesterweihe 1717; Hauskaplan in einer gräflichen Familie u. in verschiedenen Konventen, strenges Gebets- u. Bußleben. Bei seinen Messen wurden Ekstasen und Lichtstrahlen wahrgenommen; Charisma der Krankenheilung, Kardiognosie, Exorzist; Wunder auch nach seinem Tod durch Anrufung (Auferweckung von den Toten); soll auch einem Kranken erschienen sein.

Lit.: Schamoni, W./Besler, K.: Charismatische Heilige. Stein am Rhein: Christiana, 1986, S. 78–84.

Ciruelo (Cirvelo), **Pedro Sánchez** (ca. 1465–1548), span. Theologe und Inquisitor in Saragossa.

W.: Opus de Magica Superstitione. Alcalà, 1521; Reprobacion de las supersticiones y hechizerias. Alcalà, 1530.

Clair, Viktoria, geb. Courtier (1808/11–1883, Frankreich), stigmatisierte Mutter und Witwe; Levitationsphänomen.

Lit.: Bouflet I, S. 61.

Cleary, Bridget (1868–1894), irische Bauersfrau, wurde als vermeintliche Hexe grausam zu Tode gebracht in der wahnhaften Annahme, sie sei eine Fee und ein Wechselbalg (Feuertod von Clonmel). Ihr Ehemann Michael Cleary wurde im nachfolgenden Prozess zu 20-jähriger Zwangsarbeit verurteilt, die Nachbarn als Zeugen freigesprochen.

Clymer, Reuben Swinburne, *25.11.1878, †03.06.1966, amerik. Okk., Leiter mehrerer Rosenkreuzervereinigungen.

W.: A Compendium of Occult Laws; The Rosicrucian Fraternity in America; Mystery of Osiris.

Cocles, Bartolomeo (1469–1504), eig. Bartolomeo della Rocca, Gelehrter aus Bologna: Physiologie, Astrologie, Chiromantie; wurde von einem Bologneser ermordet, nachdem er diesem ein böses Schicksal prophezeit hatte.

W.: Compendio of fisiognomica. Strasbourg, 1553.

Coletta Boylet von Corbie, *13.01.1381 Gent, †06.03.1447 ebd., heilig (24.05.1807, Fest: 6. März), myst. begnadete Klarissin, zunächst Franziskanertertiarin, Reklusin in Corbie (1402–1406); aufgrund einer Erscheinung des Franz v. Assisi gründete sie

mit päpstl. Einwilligung 17 reformierte Klarissinenklöster und mehrere Männerklöster; Charismen: Arme-Seelen-Offenbarungen, Totenerweckungen sowie zahlreiche pn. Phän.: lange Ekstasen, Levitationen,

Collado, Juan Angel, Visionär, Marienerscheinungen. In Sabana Grande im Süden von Puerto Rico erschien am 23.04.1953 dem achtjährigen Schüler Juan, als er vom Brunnen Wasser holte, eine weiße Dame auf den Wolken. Am nächsten Tag erlebten auch die ihn begleitenden Geschwister Ramonita (7 Jahre), Belen und Isidra (9 Jahre) die Erscheinung, die sich als „Jungfrau vom Rosenkranz" bezeichnete. 33 Tage lang wurden die Kinder von Maria belehrt und geführt. Als ihnen verboten wurde, zum Erscheinungsort zu gehen, erfolgten nach dem 50. Tag die Visionen in der Schule, und die Kinder erzählten den Kameraden, was die Jungfrau sagte. Da viele Menschen zusammenströmten, musste ein Polizist namens Dario García die Kinder schützen. Dieser erlebte in diesem Zusammenhang merkwürdige Phänomene (spontane Heilung einer tiefen Schnittwunde am Finger – die Kinder sahen, dass die Jungfrau etwas auf den verletzten Finger gab). Am 25.05.1953 ereignete sich vor 100.000 Zeugen ein Sonnenwunder ähnlich jenem von Fatima (auf den Kleidern erschienen Regenbogenfarben). 38 Jahre später, am 23.04.1991, wiederholte sich das Phänomen des Sonnenwunders in Gegenwart von abermals 100.000 Menschen. Die von Maria den Kindern übermittelten Botschaften wurden vom "Pittsburgh Center of Peace" publiziert.

Collin de Plancy, Jaques Albert Simon (1794 – 1881), frz. Schriftsteller d. Okk. u. Satanismus.

W.: Dictionnaire infernal (1963; 1980).

Collins, Doris (*1918), brit. Medium (Hellsehen, Voraussagen), aufgewachsen in Essex als jüngstes von neun Kindern. Ihr erstes pn. Erlebnis datiert aus der Zeit ihrer Kindheit mit 5/6 Jahren: Sie befand sich mit einer Tante im Manor Park, East London, und spielte dort mit einem Mädchen namens Connie. Doch ihre Tante sagte ihr, dass Connie, ihre Tochter, schon vor einigen Jahren gestorben sei. Doris sah auch ihre eigene vestorbene Schwester Emmie. Mit 12 Jahren hörte sie in der Nacht eine warnende Stimme, die ihr sagte, dass ihre Schwester Lily den Raum, in dem sie Klavier spielte, verlassen solle. Bald darauf stürzte ein Teil der Decke ein.

W.: A Woman of Spirit. Autobiography of a Psychic. London: Panther Books, 1983.

Collins, Mabel, eigentl. Minna Cook bzw. Mrs. Keningale/Kenningdale Cook, *09.09.1851, †31.03.1927, engl. theosoph. Schriftstellerin, gab anfangs zus. mit H. P. > Blavatsky die Ztschr. *Lucifer* heraus; später Austritt oder Ausschluss aus der Theosoph. Gesellschaft. Die Angaben darüber sind verworren; 1913 Mitgl. d. Anthropos. Ges.

W.: Licht auf dem Pfad. Lpz., 1888 ff.

Colonna, Margherita (1255 – 30.12.1284), selig (Kultbestätigung am 17.09.1847, Fest: 30. Dezember), adelige Römerin, gründete eine Frauengemeinschaft; Visionen Christi u. Mariens, Brautmystikerin.

Columba von Rieti, eig. Angiolella Guadagnoli, *02.02.1467, †20.05.1503, selig (Kultbestätigung: 25.02.1627, Fest: 20. Mai), italienische Ekstatikerin, mit 19 Jahren Dominikanertertiarin, begab sich 1488 nach Perugia, 1490 Profess und Klostergründung. Pn. Phän.: Hellsehen und Präkognition, Asitie, auch Levitationen; erlebte geistige Wallfahrt nach Jerusalem (*peregrinatio mentalis*), Visionen der Kindheit Jesu; wegen ihrer prophetischen Gaben oft um Rat gefragt.

Coly, Eileen (*1916), Tochter des Mediums Eileen > Garrett, geb. in England, seit 1947 in den USA, ab 1970 Präs. der Parapsych. Foundation; ihre Tochter Lisette Coly (*1950) war Vizepräs. der amerik. Paraps. Foundation.

Comenius (Komensky), **Johann Amos,** *28.03.1592 in Ostmähren, †15.11.1670 Amsterdam, Humanist, Priester, 1616 Prediger der „Brüdergemeinde" in Böhmen, 1632 deren Bischof; Reformer des Unterrichtswesens; strebte in einer „Pansophie" eine Synthese der Wissenschaften u. okk. Lehren an. Seine Gedankenwelt ähnelt jener der Rosenkreuzer.

Comin, Dr. Jacopo (†15.05.1973), Journalist, Filmproduktionsleiter, unterrichtete seit 1958 pn. Phänomenologie an der Accademia Tiberina in Rom.

Cony, Cecy (1900–1939), Ordensname Sr. M. Antonia, Brasilianerin, hatte Schutzengelkontakte.

Lit.: Weigl, A. M.: Sie sah ihren Schutzengel. Altötting: St. Grignion V., 1974/75.

Constant, Alphonse-Louis > Lévi, E.

Cook, Florence, *1856, †22.04.1904 London, seit ihrer Heirat 1874 bekannt unter dem Namen Mrs. Elgie Corner; engl. Materialisationsmedium, sah angeblich bereits in ihrer Kindheit Geister und hörte Stimmen, was man jedoch ihrer lebhaften Einbildungskraft zuschrieb. 1871 wurde sie in der Öffentlichkeit bekannt.
Ihr „Geistwesen" bzw. ihre Phantom-Begleiterin nannte sich *Katie King*, Sie soll die Tochter von *John King* (Sir Henry Morgan, 1635–1688, brit. Seeräuber u. späterer Vizegouverneur v. Jamaika) gewesen sein. Sie war das erste engl. Medium, das bei guter Beleuchtung Vollmaterialisationen produzierte; von Sir W. > Crookes studiert, der die beiden Frauen in einiger Entfernung gesehen haben will. (*NB: wohl betrüg. Vortäuschung v. Phänomenen; hinter der Verkleidung wurde Cook selbst vermutet.)*

Lit.: Hill, J. A.: Spiritualism, its History, Phenomena and Doctrine (1918); Dingwall, E. J.: The Critics' Dilemma. Dewsbury, U.K. 1966.

Cook, Kate Selina (1859–1923), britisches Materialisationsmed. (ihr Phantom "Lillie Gordon") wie ihre ältere Schwester Florence, wenngleich weniger bekannt u. weniger untersucht, da sie mehr private Séancen abhielt und sich auch nicht den gleichen wissenschaftlichen Tests wie ihre Schwester unterzog. Alfred Russel > Wallace war bei einer Serien von Sitzungen anwesend und schrieb über die bei Kate erschienenen Phantome sowie über eine Séance bei Mrs. Ross in New York in seinem Buch „My Life" (London, 1908).

Coombe-Tennant, Winifred Margaret Serocold, Ps. "Mrs. Willett" (1874–1956), brit. automat. Schreibmedium, nahm an einer Gruppe von Medien hinsichtlich Kreuzkorrespondenzen (über SPR) teil. Mit im medialen Team waren Mrs. A. W. Verrall, Mrs. W. H. Salter, Mrs. Holland.

Cooper, Blanche, britisches Medium mit dem Phänomen der sog. direkten Stimme, über die mit ihr durchgeführten Experimente und Beobachtungen in den Jahren 1921/22 berichtet S. G. > Soal, Univ. London, in den Proceedings der SPR (Bd. 35). Es manifestierte sich auch die Stimme seines Bruders Gordon Davis, von dem er annahm, dass er im Krieg gefallen sei. Es stellte sich jedoch heraus, dass er noch lebte. Die beiden geist. Führer Coopers nannten sich Nada u. Afid. In den Jahren 1923–25 unternahm C. auch Buchtests.

Cooper, Margaretta (*ca. 1850), amerik. Medium, Tochter des spirit. Autors Laroy Sunderland, der in der Ztschr. *Spritual Philosopher* über spirit. Klopfen (durch das Medium) schrieb; Klopflaute wurden in Charlestown und Boston vernommen.

Coover, John Edgar (1872–1938), amerikan. Psychologe, experimentierte schon 1912 mit Karten zur Untersuchung der ASW.

Cordovero, Rabbi Mosche (1522–1570), Kabbalist aus Córdoba, lebte in Safed (Palästina). Sein 1584 gedrucktes Hauptwerk *Pardes rimmonim* („Der Granatapfelhain") ist eine der tiefgründigsten Einführungen in

die Problematik des Seins der Symbole.

W.: Pardes rimmonim; Or Yakar (Teures Licht).

Cornacchiola, Bruno, *09.05.1913 Tre Fontane bei Rom, †22.06.2001, Seher, dem Maria angeblich als „Jungfrau der Offenbarung" erschien; der Erscheinungsort wurde zum Wallfahrtsort, kirchlicherseits aber nicht bestätigt. Der Seher selbst, aus einer tristen Familie stammend, wurde mit 14 Jahren getauft und nahm am spanischen Bürgerkrieg teil. Nach seiner Heimkehr 1939 wurde er Straßenbahnschaffner und Baptist, dann Adventist; er brachte auch seine Frau zum Austritt aus der kathol. Kirche. Am 12.04.1947 erfolgte die erste Erscheinung (zunächst nur seinen Kindern als „bella signora" sichtbar) in einer Grotte beim Trappistenkloster Tre Fontane. Am 12.04.1980 sollen mehr als 3000 Menschen bei der Grotte ein Sonnenwunder erlebt haben.

Corner, Florence > Cook, Florence.

Coronel, M. F. > Agreda, Maria F. von.

Cosimo Fragomeni, Fratel > Fragomeni, Fratel Cosimo.

Cotoi, Maria, *18.04.1930 Baita/Kreis Mures, Rumänien, stigmatisierte Nonne und Visionärin in Bukarest, Gründerin der Kongregation des Unbefleckten Herzens Mariens (Ordensname: Sr. Maria Ionela); wurde in der Zeit von 10. Mai bis 28. Juli 1949 in der Apostolischen Nuntiatur von Sr. Maria Clara beobachtet und auch von Ärzten untersucht. Sie kam dann in das Kloster der hl. Agnes. Die Nuntiatur wurde 1950 gewaltsam geschlossen, Sr. Ionela verhaftet und erst 1964 aus dem Gefängnis entlassen. Pn. Phän.: Ekstasen, Inedia, blutende Hostie, Kruzifix.

Cottini, Alfonsina, *1902 Craveggia/I), als 13. von 17 Kindern geboren, erkrankte sie mit 15 Jahren an Knochen-Tbc und wurde nach 15-jährigem Siechtum am 05.08.1955 in Lourdes geheilt. Während des Bades in Lourdes erschien ihr die Muttergottes und kündigte ihre Heilung an, die während der Sakramentsprozession erfolgte. Alfonsina konnte plötzlich wieder gehen und war um ca. 50 cm größer geworden. Die Heilung wurde offiziell nicht anerkannt. 1979 verfiel A. in einen komaartigen Zustand (Biostase?) ohne Nahrungsaufnahme.

Cottolengo, Joseph Benedikt, *03.05.1786 Brà/Piemont, †30.04.1842 Chieri, heilig (19.03.1934, Fest: 30. April), entschloss sich mit 17 Jahren für den geistl. Stand, 1811 Priesterweihe, Dr. theol., Kanonikus an der Dreifaltigkeitskirche in Turin. Im Vertrauen auf die göttl. Vorsehung gründete der begnadete Organisator zunächst „Piccola Casa della Divina Provvidenza" (Kleines Haus der Göttlichen Vorsehung) und mehrere andere Häuser für arme und kranke Menschen, besonders für Kinder, sowie 14 Genossenschaften tätiger und beschaulicher Art. Besaß Charisma der Krankenheilung und der Kardiognosie.

Lit.: Schamoni, W./Besler, K.: Charismatische Heilige. Stein a. Rhein: Christiana, 1989, S. 152–170.

Coué, Émile, *26.02.1857 in Troyes, †02.07.1926 Nancy, frz. Apotheker, Hypnotiseur, Begründer der Autosuggestionstherapie („Coućismus).

W.: Die Selbstbemeisterung durch bewusste Autosuggestion. Basel, 1925 (dt. 1936).

Court de Gébelin, Antoine, *1725 Nîmes, †10.05.1784 Paris, frz. Gelehrter, Pastor der Reformierten Kirche, Präsident des Museums zu Paris, Freimaurer u. Illuminat, Verfasser von neun Bänden der 30-bändigen Enzyklopädie *Le Monde primitif analysé et comparé avec le monde moderne*, größtenteils okkulten und esoterischen Inhalts; Verfechter der Ansicht, dass das Tarot aus Ägypten stamme. Er entdeckte als Erster, dass die Tarotkarten als Initiation zum geheimen Wissen (Große Arkana) aufzufassen seien und verstand sie als allegorische Darstellungen ewiger Wahrheiten durch den Magiergott Thoth für seine Adepten.

NB: Diese These wurde jedoch durch die Forschung widerlegt (gegeben durch die Entzifferng der Hieroglyphen um 1822 infolge der Auffindung des Steins von Rosette 1799!)

W.: Le Monde primitif analysé et comparé avec le monde moderne (9 Bde., von 1773–1784; 1878, 30 Bde geplant (dt.: Die Primitive Welt).

Cousin, Germaine, *ca. 1579 Pibrac bei Toulouse, † 15.06.1601, heilig (29.06.1867, Fest: 15. Juni), armes Hirtenmädchen, von ihrer Stiefmutter schlecht behandelt, starb mit ca. 22 Jahren im Viehstall. 1644 war ihr Leib noch unverwest.
Wunder nach ihrem Tod auf ihre Fürbitte hin: wunderbare Mehl- bzw. Teigvermehrung bei den Nonnen zum Guten Hirten in Bourges im kalten Winter zwischen Nov. 1845 bis Februar 1846.

Lit.: Veuillot: Vie de la bienheureuse Germaine (1904); Blessed Mary of St. Euphrasia Pelletier (Biographie). London: Burns, Oates & Washbourne, 1933, S. 252 ff.

Cox, Julian, * ca. 1593, † 1663 Taunton/Somerset, brit. Bettlerin, die der Hexerei angeklagt wurde. Als sie zur Prüfung ihrer Schuld aufgefordert wurde, das Vater Unser-Gebet aufzusagen, ließ sie bei der Bitte „führe uns nicht in Versuchung" das „nicht" aus, worauf sie für schuldig befunden und hingerichtet wurde.

Cox, William Edward (1809–1879), engl. Pionier der PPS, Anwalt, gründete 1875 eine *Psychological Society for Great Britain* zum Studium pn. Phänomene, die sich jedoch nach seinem Tod wieder auflöste. Mitarbeiter von W. > Crookes in der Untersuchung von D. D. > Home. C. war kein Befürworter der spiritistischen Hypothese, sondern schlug den Begriff einer „psychischen Kraft" (*psychic force*) vor.

W.: Spiritualism Scientifically Examined with Proofs of the Existence of a Psychic. London, 1872; What Am I? A Popular Introduction to Mental Physiology and Psychology. London, 1874; Beweise für die Existenz einer psychischen Kraft. Leipzig, 1884.

Cox, William Edward (*1915, †), amerik. Pps., Mitarbeiter v. J. B. > Rhine; trug wegen seiner Arbeiten zur Psychokinese den Spitznamen „Mr. PK".

Crandon, Mina Stinson, bekannt als „Margery", *1888/89?, † 1941, kontroverses amerik. Materialisations- u. PK-Medium, verheiratet mit dem Bostoner Chirurgen Le Roi G. Crandon; produzierte in Trance häufig Ektoplasma. In einem solchen 1914 kontrollierten Experiment, an dem neben Parapsychologen auch der Entfesselungskünstler Harry > Houdini teilnahm, konnte offenbar kein Betrug entdeckt werden. In Trance schrieb sie in altem Chinesisch; Phän. der direkten Stimme.

Crawford, Francis Marion (1854–1909), in Italien geborener amerikan. Schriftsteller unheimlicher „Geister"-Geschichten.

W.: Wandering Ghosts (posthum erschienen 1911).

Crawford, William Jackson, *1881, † 30.07.1920 durch Suizid, irischer Ingenieur, spirit. eingestellter Naturwissenschaftler, Univ.-Prof. in Belfast; experimentierte 1917–1920 mit dem Medium Kathleen Goligher u. ihrer Familie (sog. Goligher-Zirkel) vor allem hinsichtlich Telekinese.

W.: The Reality of Psychic Phenomena (1916); Experiments in Psychic Science (1919); The Psychic Structures in the Goligher Circle (1921).

Crescentia von Kaufbeuren > Höss, Kr.

Croiset, Gerard, *10.03.1910 Laren/NL, † 20.07.1980, holländ. Sensitiver, Paragnost u. Heilpraktiker, von Prof. W. H. C. > Tenhaeff, dem damaligen Direktor des Parapsychologischen Instituts an der Univ. Utrecht, entdeckt und untersucht (berühmt sind die sog. „Platzexperimente"); Croiset war erfolgreich bei der Suche nach Vermissten, bes. Ertrunkenen. Diese seine Fähigkeit stand offenbar in Zusammenhang mit einem Kindheitserlebnis, als er als Achtjähriger ins Wasser gestoßen worden war und gerade noch gerettet werden konnte. Am 05.07.1980, 15 Tage vor sei-

nem Tod, erbrachte er (zusammen mit dem Hellseher Warner Tholen) in einem unter strenger wissenschaftlicher Überwachung durchgeführten Experiment an der Univ. Diepenbeek in Belgien den Beweis für die Veränderung der Molekularstruktur durch mentale Psychokinese.

W.: C. Croiset paragnost: Autobiografie van Gerard Croiset. Naarden: Strengholt, 1977; Croiset, paragnost nagelaten werk. Naarden: Strengholt, 1988.

Lit.: Pollack, Jack Harrison: Croiset, der Hellseher, übers. v. R. Meldau. Freiburg/Br.: Bauer, 1965.

Croll, Oswald (1580–1609), Arzt, Alchemist, Kabbalist, v. Paracelsus beeinflusst.

W.: Basilica chymica (1609; 1629).

Cronbach, Magdalena > Orlach.

Crookall, Robert (1890–1981), Geologe, Biologe, Mitglied der SPR, recherchierte Fälle von Astralprojektionen und Außerkörperlichen Erfahrungen.

W.: What Happens, When You Die? (1978).

Crookes, Sir William, *17.06.1832 London, †04.04.1919 ebd., Chemiker (Entdecker des Thalliums), erfand 1874 das Radiometer und untersuchte die elektrischen Entladungen in verdünnten Gasen mit der Crookes'schen Röhre. Einer der ersten anerkannten Naturwissenschaftler, die sich an das Thema der im Bereich des medialen Spiritismus vorkommenden Erscheinungen heranwagten. Anfang der Siebzigerjahre des 19. Jhs. begann er sich für okkulte Dinge wissenschaftlich zu interessieren. Er experimentierte mit Medien (F. > Cook, D. D. > Home), beobachtete und beschrieb Levitationen, Fernbewegungen usw. C. war von der Tatsächlichkeit einiger der Phänomene überzeugt; 1896–99 Präs. der SPR.

W.: Spiritualismus u. die Wissenschaft (1871); Materialisationsversuche (1923); Researches in the Phenomena of Spiritualism (posthum 1926).

Lit.: Medhurst, R. G./Goldney, K. M.: William Crookes and the physical Phenomena of Mediumship. In. Proc. SPR, vol. 54, part 195, March 1964, 25–157; Medhurst, R. G.: Crookes and the Spirit World. London: Souvenir Press, 1972.

Cro(w)ther, Patricia (*1927), engl. deklarierte Hexe; Leiterin eines Coven in Sheffield, übernahm mit Eleanor Bone u. Monique Wilson das Erbe G. > Gardners.

W.: Witchblood (Autobiografie), 1974; Lid of the Cauldron (Ratgeber der Hexenkunst), 1981.

Crowe, Catherine (1800–1870), engl. Autorin einer Studie über Geistererscheinungen.

W.: The Night Side of Nature (1848).

Crowley, Aleister (eig. Edward Alexander Crowley), Ps.: Gérard Aumont, Frater Perdurabo, "To Mega Therion" (griech., „Das Große Biest"), *12.10.1875 Leamington, Warwickshire/GB, †01.12.1947 Hastings, Sussex, okk. Esoteriker, Magier, Sadist, drogenabhängiger Satanist. Geboren als Sohn eines wohlhabenden Braumeisters und Predigers der fundamentalist. christl. Vereinigung der „Plymouth Brethren" („Darbysten", benannt nach Nelson Darby, 1800–1882), einer von > Swedenborgs Ideen beeinflussten evangelikalen Erweckungsgemeinschaft. Ausbildung am Londoner King's College 1894/95 und am Trinity College in Cambridge 1894–97; ohne Abschluss verließ er dieses 1898 und wurde als „Frater Perdurabo" in den G.D.O. (Hermetic Order of the Golden Dawn) des Sektenführers und Satanisten S. L. > Mathers aufgenommen; nach Ausschluss von diesem zog er nach London, wo er als Magier mit Drogen experimentierte und seine „Visionen" niederschrieb. Aus einer angeblichen „Offenbarung", die ihm 1904 durch ein Geistwesen namens „Aiwaz" vermittelt wurde, entstand das „Buch des Gesetzes" (*Liber al vel Legis*), das den Grundsatz beinhaltet „Tue, was du willst, soll sein das ganze Gesetz)"; damit beeinflusste C. den praktizierenden Satanismus des 20. Jhs.

C. hielt sich für die Reinkarnation von Éliphas > Lévi (†31.05.1875). Am 12.08.1903 Heirat mit Rose Edith Kelly. Im März 1904 meldete sich bei einer magischen Anrufung in Ägypten durch seine damalige Frau Rose

„Horus", den sie auf dem Ausstellungsstück „666" des Ägypt. Museums mit „Ra-Hoor-Khuit" identifizierte. 1907 gründete C. den magischen Orden vom Silbernen Stern „Argenteum Astrum" (A.A.) mit dem Motto „Es gibt keinen Gott außer dem Menschen"; im gleichen Jahr erschien die erste Ausgabe des Magazins *Equinox*; ebenfalls 1909 Scheidung von Rose.
Ab 1910 nannte sich Crowley „das große Tier"; in diesem Jahr (oder schon 1906) entstand das Buch *The Book of Thoth* (Tarot), die von ihm entworfenen Abbildungen für die zugehörigen Karten wurden von der Malerin Frieda Harris (1877–1962) ausgeführt.
Kontakt mit Th. > Reuss, der ihn in den O.T.O. einführte; C. organisierte einen Zweig des O.T.O. in England, genannt *Mysteria Mystica Maxima*, dessen Großmeister er 1912 wurde. 1914 Auswanderung nach Amerika; 1920 Gründung der Abtei Thelema auf Cefalù in Sizilien. 1923 auf Anordnung Mussolinis aus Italien ausgewiesen, lebte er zunächst in Tunis, dann in Frankreich. 1924 wurden seine Bücher in England verboten. 1927 Gründung der Thelema-Verlagsgesellschaft; 1929 Heirat mit Maria Theresa Ferrari de Miramar. Die letzten 15 Jahre seines Lebens verbrachte C. in Hastings, England, als Gast eines exzentrischen Lords, wo er heroinabhängig wurde.

W.: Magick in Theory and Pratice. N.Y., 1965; The Book of Thoth, N.Y., 1969; Magick Without Tears (Briefsammlung). St. Paul, Minn., 1973; The Holy Books of Thelema. York Beach, Me., 1983; Das Buch des Gesetzes. Basel, 1987.

Lit.: Symonds, John: Das Tier 666. Basel, 1973; King, Francis: The Magical World of Aleister Crowley. N.Y., 1978; Symonds, John/Grant, Kenneth (Hg.): The Confessions of Aleister Crowley. London, 1989; Tegtmeier, Ralph: A. C. München, 1989; Bouchet, Christian: A. Crowley. Das Leben eines modernen Magiers. Neuhausen/CH, 2000.

Cuevas, Luz Amparo (*1931), stigmat. span. Visionärin und siebenfache Mutter, seit Nov. 1980 in El Escorial. Die Mutter starb, als Luz 6 Monate alt war; wurde von ihrer späteren Stiefmutter grausam behandelt; heiratete mit 16 Jahren einen älteren alkoholabhängigen Mann, der sie ebenfalls schlecht behandelte. Sie arbeitete im Haushalt der Reichen, um für die Ausbildung ihrer Kinder sorgen zu können. Einer ihrer Söhne ist heute Arzt in Madrid. 1979 wurde sie in Lourdes von schwerer Krankheit geheilt. Marienerscheinungen zwischen 1980 und 1992; erhielt am 16.10.1980 eine innere Einsprechung, für die Rettung der Seelen zu leiden u. begann an Stirn u. Händen zu bluten. Ihre unsichtbaren Stigmen wurden gelegentlich sichtbar, dabei wurde ein angenehmer Duft wahrnehmbar.
Ankündigung von Strafen u. Zeichen. Pn. Phän.: Spricht in Ekstase in fremden Sprachen; Bilokation u. Duftphänomene.

Lit.: Vgl. Bouflet I, 1829.

Cummins, Geraldine Dorothy
(1890–1968), irische Schriftstellerin und mediale Automatistin, seit 1923 automat. Schreiben via jenseit. „Kontrollgeister"; verfasste auf diesem Weg bis 1943 in großer Geschwindigkeit neun historische Romane aus der frühchristlichen Zeit mit guten Detailkenntnissen. Durch C. schrieben angeblich auch F. W. H. > Myers und „Mrs. Willett" (W. M. S. > Coombe-Tennant).

Curnow, W. Leslie († 11.02.1926), brit. spirit. Journalist, in Australien geboren; kam 1913 nach London, Mitglied der SPR, schrieb für *Light* und unterstützte die Arbeit von A. C. > Doyle durch seine Forschung für dessen zweibändiges Werk *The History of Spiritualism* (1924, Repr. 1975).

Curran, Pearl Leonore, geb. Pollard
*15.02.1883, † 1937, amerik. Schreibmedium aus St. Louis; erhielt durch Experimente mit dem Oui-ja-Board (Planchette) ab 1913 spontane Botschaften von einer angebl. jenseitigen Wesenheit namens „Patience Worth" in umfangreicher romanhafter Form (einige tausend Seiten), wobei die Texte in altenglischen Dialekten des 17. Jhs. abgefasst waren, ohne dass das Me-

dium und seine Angehörigen und Freunde diese beherrschten; erlebte auch visionäre Schauungen, als ob sie beim Geschehen anwesend wäre.

D

Da Costa, Alexandrina Maria, *30.03.1904 Balasar, Provinz Oporto, Erzdiözese Braga, Portugal, †13.10.1955 ebd., selig (25.04.2004, Fest: 13. Oktober), stigm. Ekstatikerin, 19 Jahre bettlägerig wegen einer Wirbelsäulenentzündung; pn. Phän.: Inedia. Ab dem 3. Okt. 1938 erlebte sie jeden Freitag die Passion Jesu. Am 13.01.1939 sprach Jesus in Anwesenheit von Msgr. Vilar, dem von Rom entsandten Examinator, durch den Mund von Alexandrina: „Du wirst dies erleiden, bis der Heilige Vater die Welt dem Herzen meiner gebenedeiten Mutter geweiht haben wird!" Bis zum 24. März 1942 trug sie das Leiden Christi, wenige Monate vor dem Tag, an dem der Papst die Weihe beschloss. Von 27.03.1942 an lebte sie ohne Nahrungsaufnahme.

Lit.: Pinho, Marian SJ: A. M. da Costa. Ein Sühnopfer der Eucharistie. Aschaffenburg: Pattloch; Stein/Rh.: Christiana, ²1977.

Dacqué, Edgar, *1878 Neustadt a. d. W., †1945 München, dt. Naturphilosoph, Paläontologe; Vertreter der magischen Weltanschauung. D. vertrat die Hypothese, dass die pn. Fähigkeiten des Menschen ein phylogenetisches Relikt seien; ebenso seien die Drachensagen eine „Urerinnerung" an die Dinosaurier.

W.: Die Philosophie der Mystik. München, 1910; Urwelt, Sage u. Menschheit (1924).

Däniken, Erich von (*1935), Schweizer Hotelier; umstrittener, wenngleich erfolgreicher Vertreter der Prä-Astronautik-Ideologie bzw. der Astroarchäologie. Thesen: Besuch der Erde durch außerirdische Astronauten, die später als Götter (Mythologien) verehrt wurden u. Erinnerungen hinterließen.

W.: Erinnerungen an die Zukunft (1968); „Beweise" (1977); Wir alle sind Kinder der Götter (1987); Die Augen der Sphinx (1989).

Lit.: Kaufhold, Peter: Auf den Spuren des Erich von Däniken. London: Simon, 1982.

Dahlke, Rüdiger (*1951 München), Arzt, Psychotherapeut, entwickelte mit Thorwald > Dethlefsen eine neue Form der Reikarnationstherapie.

W.: Mandalas der Welt (1985); Okkultismus: der Esoterik-Boom (1990).

Daim, Wilfried *21.07.1923 Wien, †, Psychologe, Psychotherapeut, pps. Autor; wurde vor allem bekannt durch sein Buch *Der Mann, der Hitler die Ideen gab* (1958), in dem er sich mit dem völkischen Rassisten und Esoteriker Jörg > Lanz von Liebenfels auseinandersetzt.

Danaeus, Lambertus (1530–1595), frz. Pfarrer in Gien/Loire; Theologieprof. in Leiden u. Gent, der sich eingehend mit der Frage der Zauberei befasste.

W.: De veneficis, quos olim sortilegos, nunc autem sortiarios vocant. Parisiis, 1574; dt: Ein Gespräch von Zauberern, welche man lateinisch sortilegos oder sortiarios nennet, in welchem kürtzlich u. gruendlich erklaeret wirdt, was von diesem gantzen Handel der zauberey disputiert wirdt. Frankfurt, 1586.

Dashwood, Sir Francis (1708–1781), engl. Aristokrat, Begründer des satan. Geheimordens „Knights of St. Francis" (Hellfire Club).

Daskalos von Strovolos („Der Magus von Strovolos"), eigentl. Dr. Stylianos Atteshlis, *ca. 1912, †26.08.1995 Nicosia/Zypern, griech. Heiler, Lehrer v. Harry > Edwards.

Daumer, Georg Friedrich, Ps.: Amadeus Ottokar/Eusebius Emmeran, *05.03.1800 Nürnberg, †13.12.1875 Würzburg, Sohn eines Kürschnermeisters, Lyriker, Religionsphil. und Autor, Erzieher von Kaspar > Hauser; nach dem Besuch des Nürnberger Ägidiengymnasiums Studium der Theologie in Erlangen und der klassischen Philosophie in Leipzig; 1822 Lehrer an der Lateinschu-

le in Nürnberg, 1827–30 am Gymnasium; lebte sodann aus gesundheitl. Gründen nur als Privatgelehrter in Nürnberg, Frankfurt/M. u. Würzburg. D. wurde zum Begründer der deutschen Tierschutzbewegung („Über Thierquälerei und Thiermißhandlungen", 1840). Der schwärmerische Pietist und spätere Bekämpfer des Christentums konvertierte 1858 in Mainz zum Katholizismus und wurde zum Vorkämpfer eines ultramontanen Katholizismus.

W.: Das Geisterreich in Glauben, Vorstellung, Sage u. Wirklichkeit. 2 Bde. Dresden, 1867; Das Wunder, seine Bedeutung, Wahrheit u. Notwendigkeit (1874).

Lit.: Effelberger, Hans: G. F. D. u. die westöstl. Dichtung. Diss. Marburg, 1923 (Mitteil. d. Vereins f. Gesch. der Sadt Nürnberg 42, 1951, 236 ff.); Kühne, Agnes: Der Religionsphilosoph G. F. D., Wege u. Wirkungen seiner Entwicklung. Diss. Berlin, 1936; Eckmann, Wilhelm: G. F. D. u. die Gestalt seiner Madonna. Diss. München, 1954.

Davenport, Ira Erastus (1839–1877) und **Davenport, William Henry** (1841–1911), bekannt als die *Davenport-Brothers*, arbeiteten als Medium. Ihr Vater war Polizeibeamter in Buffalo/USA. Schon 1846 vernahm man Klopfgeräusche, laute Stimmen u. dergl. in ihrer Wohnung; 1850 praktizierten sie gemeinsam mit ihrer jüngeren Schwester Elisabeth das Tischchenrücken: es kamen Botschaften über das Klopfalphabet. Angeblich wurden bei einer Séance auch alle drei Kinder laut Zeugnis der Anwesenden gleichzeitig levitiert. Kurze Zeit später manifestierte sich zum ersten Mal *John King* als Kontrollgeist. In den folgenden Jahren traten die Brüder mit einem breiten Spektrum spiritistischer Phänomene (auch pn. Entfesselung) in Europa, Amerika und Australien als Bühnenmedien auf; die Phänomene wurden seitens einer Prüfungskommission von Harvard-Professoren (Benjamin Pierce, Louis Agassiz, B. A. Gould, E. N. Hopsford) jedoch nur teilweise als echt bewertet. 1857 setzte der *Boston Courier* einen Preis von 500 Dollar für die Produktion echter physikalsicher Phänomene aus. Die Auftritte der Davenport-Brüder 1864/65 in London, Liverpool und in Frankreich erregten großes Aufsehen und Tumulte. Einige Bühnenmagier erklärten, dass die Phänomene nicht betrügerisch zustandekämen (in Briefen an die Davenports, publiziert in *Gazette des Etrangers* v. 27. Sept. 1865).

Lit.: Supramundane Facts of the Life of Rev. J. B. Ferguson. London, 1865; Cooper, Robert: Spiritual Experiences, Including Seven Months With the Brothers Davenport. London, 1867; Nichols, T. L.: A Biography of the Brothers Davenport. London, 1867.

David von Augsburg, *1200 Augsburg, † 1272 ebd., Franziskaner, einer der ersten myst. Schriftsteller in dt. Sprache, Prediger, Seelenführer, Novizenmeister, Visitator.

David-Néel, Alexandra, *24.10.1868 St. Mandé, Val de-Marne/F, †09.09.1969 Digne, frz. Tibetologin, Buddhistin; besuchte als erste ausländische Frau die Stadt Lhasa; lebte 15 Jahre in Tibet, wo sie den Chöd-Ritus u. die Tulka-Technik praktizierte.

W.: Heilige u. Hexer (1931); Meister und Schüler (1934); Ralopa (1991).

Lit.: Chalon, Jean: Alexandra David-Néel. München, 1987.

Davis, Andrew Jackson, *11.08.1826 Blooming Grove, New York, † 13.01.1910 Watertown/Mass., „Seher von Poughkeepsie", medizin. Paragnost u. Heiler. Begründer des anglo-amerikan. Spiritismus, am 01.07.1848 Heirat mit Della E. ("Katie") , sie starb am 02.11.1853; 1855 Heirat mit Mary Robinson Love.

1838 Übersiedlung nach Poughkeepsie, wo er 1841 bei einem Schuster in die Lehre ging. Als 1843 ein Mesmerist namens Grimes nach Poughkeepsie kam, übernahm ein ortsansässiger Schneider mit Namen William Levingston dessen mesmeristische Praktiken und experimentierte damit ab Dez. 1843 erfolgreich mit dem jungen Davis. Im Anschluss an eine solche hypnotische Sitzung erlebte Davis am 06.03.1844 eine Vision, die zu einer Wende in seinem Leben führte. Er begegnete darin dem

Geistwesen E. > Swedenborg und dem griech. Arzt Galen, die ihn in die Kunst des Heilens einführten. Daraufhin eröffnete er mit Levingstone eine Hellseher-Praxis, löste jedoch 1845 die Verbindung mit ihm und tat sich mit Dr. S. S. Lyon aus Bridgeport, Connecticut, zusammen. Sie übersiedelten nach N.Y. , wo sie sich von 28.11.1845 bis 25.01.1847 regelmäßig mit Rev. William Fishbough aus New Haven trafen, um Informationen aus der Welt der Geister zu empfangen. Diese Diktate fanden ihren Niederschlag in Davis' erstem Buch, *The Principles of Nature*. 1847–49 gab er die Zeitschrift *The Univercoelum* heraus. Sein Hauptwerk, *The Great Harmonia*, erschien in fünf Bänden von 1850–1855. 1886 erwarb Davis einen medizinischen Grad am U.S. Medical College in N.Y. Danach übersiedelte er nach Boston, wo er Medizin und Kräutertherapie praktizierte. Am 11.08.1909 trat er in den Ruhestand.

NB: Der in der vulgärspirit. Lit. verwendete Terminus „Sommerland" für einen postmortalen Daseinszustand im Jenseits geht auf Davis zurück.

W.: The Principles of Nature, Her Divine Revelations and a Voice to Mankind (1847), dt.: Die Prinzipien der Natur. Leipzig, 1889; The Philosophy of Spiritual Intercourse (1850); The Great Harmonia. 5 vol. (1850–55); The Present Age and Inner Life (1853); The Penetralia. Boston 1856; The Magic Staff (1857); Death and the After-Life (1865); A Stellar Key to Summerland (1868); Events in the Life of a Seer. Boston 1873; The Magic Staff. Rochester, 1910; The Harmonial Philosophy. Chicago, 1920.

Lit.: Podmore, Frank: Mediums of the 19th Century. New Hyde Park, N.Y., 1963; Brown, Slater: The Hexday of Spiritualism. N.Y.; 1970.

Deacon, Stella, medial begabte engl. Krankenschwester, 1923 v. Harry > Price entdeckt.

Dean, Eric Douglas, *21.06.1916 Rock Ferry, Cheshire, Engld., †15.08.2001, in den USA lebender engl. Chemiker, PPs., Durchführung von PK-Versuchen; zus. mit John Mihalasky Coautor von *Executive ESP* 1974. Er arbeitete am PSI Communication Center of Newark College of Engineering, New Jersey.

Lit.: Nachruf in JASPR 96 (2002) 3–4, 186 ff.

Deane, Ada Emma (1864–1957), britische Geisterfotografin. Sie wurde bekannt, als man im Juni 1920 auf einem von ihr aufgenommenen Foto ein sog. „Extra" als Gesicht entdeckte. Man verdächtigte sie der Manipulation, da sie die Platten zwecks „Magnetisieren" bei sich behielt, doch in einer Sitzung im November 1924 in der W. T. Stead Borderland Library traten die paranormalen Effekte ebenso auf, obgleich sie die ausgetauschten Platten nicht in die Hände bekam. Ihre „spirit extras" erfuhren in der britischen Presse der 20er Jahre des 20. Jhs. und seitens der Experten einen kontroversiellen Niederschlag.

De Bianchini, Maria Esperanza *22.11.1928 Betania, Venezuela, Mutter von sieben Kindern, stigm. Visionärin u. Myst. mit apokalypt Botschaften. Mit fünf Jahren erhielt sie in einer Vision von der hl. Theresia v. Kinde Jesu eine wirkliche Rose, die sie ihrer Mutter gab. Im März 1974 erwarb sie mit ihrem Mann ein Stück Land, das ihr in einer früheren Vision gezeigt worden war und auf dem Maria erscheinen würde. Seit 25. März 1976 erschien Maria als „Mutter der Versöhnung aller Völker". Ihrer Erscheinung gehe oft die Ankunft eines großen blauen Schmetterlings voraus. Diverse myst. pn. Phänomene: eine konsekrierte Hostie begann in den Händen des Priesters zu bluten (wird angeblich in der Bischofsresidenz aufbewahrt). Eine spezielle Marienerscheinung am 25.03.1984 wurde von 108 Personen wahrgenommen. Die Erscheinungen wurden am 21.11.1987 vom Ortsbischof Pio Bello als übernatürlich und authentisch anerkannt.

De Boni, Gastone, *1892, †23.09.1986 Verona, ital. Arzt, Pps., ab 1946 Schriftleiter der 1901 gegr. Zeitschr. *Luce e Ombra*; Erbe der Bibliothek von E. > Bozzano.

Dee, John, *13.07.1527 London, †Dez. 1608, engl. Astrologe, Alchemist, Magier; Hofastrologe unter Elizabeth I. (ihr „Merlin"), von der er 1595 zum Präfekten des Manchester College berufen wurde. Nach der Flucht aus Engl. am Hof v. Kaiser Rudolf II. in Prag tätig. 1582 Bekanntschaft mit dem Apotheker (und Scharlatan) Edward > Kelley (Henochische Magie, spirit. Sitzungen 1581–83; 28.05.1583 älteste bekannte Séance!). Berühmt ist die bildliche Darstellung der beiden bei einem Experiment zur Nekromantie auf einem Friedhof in Lancashire (Wootton-in-the-Dale) 1581. D. prägte die Bezeichnung „Britannia" für England und Schottland.

W.: Monas Hieroglyphica (1564); Dee gilt auch als der Verfasser von „The Necronomicon or the Book of the Dead Names". Antwerpen, 1571 (dt.: Das Buch der Toten Namen. Necronomicon. Übers. George Hay. Bergen, 1992. – Die Originalmanuskripte von Dee befinden sich im British Museum u. im Ashmole-Museum in Engl.

Lit.: Casaubon, Meric: A True and Faithful Relation of What Passed for Many Years Between Dr. John Dee and Some Spirits (1659; Neudr. v. J. O. Halliwell, 1852: „Private Diary of Dr. John Dee"); Yates, Frances A.: The Occult Philosophy in the Elizabethan Age (1979); Turner, Robert: Elizabethan Magic. Shaftesbury (1989); Müller, W. H.: Lovecraft: Schatzmeister des Verbotenen. Bergen, 1992.

De Giorgio, Guido Lupo Maria *03.10.1890 San Lupo bei Benevent, †27.12.1957, Sohn eines Notars, Studium der Phil. in Neapel; wanderte nach Tunesien aus, wo er mit der islam Esoterik in Kontakt kam; 1915 Rückkehr nach Italien (Varazze an der Riviera). Nach dem I. Welkrieg Aufenthalt in Paris, dort Bekanntschaft mit R. > Guénon. Wieder in Italien, lernte er Giulio Evola kennen und wirkte in der Folge als Mitarbeiter in verschiedenen Zeitschriften.

Deinhardt, Ludwig (1847–1917), Münchner Privatgelehrter, esot. Schriftsteller.

W.: Zur okkulten Physiologie. Berlin, 1902; Das Mysterium des Menschen. Berlin, 1910.

Delanne, Gabriel (1857–1926), frz. Ing, spirit. Autor (laut Th. > Flournoy der „wissenschaftlichste der frz. Spiritisten"), Hrsg. der *Revue Scientifique et Moderne de Spiritisme.*

Della Porta, Giovanni Battista (1535/38–1615), Arzt, Dramatiker, Alchemist aus Neapel; vertrat eine Signaturenlehre. Die von ihm 1560 in Neapel gegr. „Ges. zur Erforschung der Geheimnisse der Natur" wurde angebl. auf päpstl. Befehl hin aufgelöst.

W.: Magia naturalis (1553, 1589); Phytognominica (1608).

Dell'Ossa, Ardonio Ubbidente, Pseud. für den Mönch Jordan Simon (Mitte 18. Jh.).

W.: Das große weltbetrügerische Nichts oder die heutige Hexerei und Zauberkunst. Frankfurt, 1761.

Delrio, Antonio Martinez SJ, *15.05.1551 Antwerpen, †19.10.1608 Löwen, span. Theologe, Dämonologe, Jurist, Richter bei Hexenprozessen; entstammte einer vornehmen kastilischen Familie, die in den spanischen Niederlanden im Dienste des Königs stand. Philosophiestudium in Paris, Studium der Rechtswissenschaften in Douai u. Löwen, Promotion 1574 an der Universität von Salamanca. Rechtsberater Philipps II., 1578 zum Vizekanzler von Brabant ernannt. 1580 Eintritt in den Jesuitenorden. Später Lehrauftrag für Theologie an der Universität in Douai. Hielt von 1601–1603 auch am Jesuitenkolleg in Graz Vorlesungen sowie in Salamanca.

Die Wirkung seines umfangreichen Werkes *Disquisitionum magicarum libri sex* („Sechs Bücher magischer Untersuchungen") wird kontrovers beurteilt. Es wurde lange Zeit als Fundgrube für Predigten, Beispiele und Nachschlagewerke für Juristen gebraucht. Zweifellos wirkte es aufgrund seiner Wahnideen über Teufelspakt und Schadenzauber auch verfolgungsfördernd, doch weisen neuere Untersuchungen darauf hin, dass das gängige negative Bild von Delrio als Hexenverfolger einer Revision bedarf (Publikationen von Edda Fischer und Petra Nagel).

W.: Disquisitionum magicarum libri sex (um 1599/1600) – erlebte bis zum Jahre 1755 24 Auflagen und wurde zur Grundlage der Hexenverfolgungen.

De Martino, Ernesto (1908–1965), ital. Religionshistoriker, Arbeitsgebiet: Beziehungen zwischen Anthropologie u. dem Auftreten paranormaler Phänomene.

Denis, Léon, *01.01.1846 Foug/Elsass-Lothringen, † 12.04.1927, französ. Spirit.; behauptete von sich, dass er in seiner rastlosen Tätigkeit für den Spiritismus direkt vom Geist des Allan > Kardec inspiriert sei und dass sein geistiger Führer seit 1892 Girolamo da Praga gewesen sei, der ihn durch Klopfzeichen (typtologisches Morsealphabet) als seinen Sohn angesprochen habe.

W.: Après la Mort; Le Problème de l'être et de la destinée; Dans l'Invisible: Spiritisme et médiumnité; Le Génie Celtique et le monde invisible; Jeanne d'Arc médium; Christianisme et Spiritisme; La Grande Enigme; Esprits et Médiums; La Guerre et le monde invisible; L'au-delà et la survivance de l'être; Synthèse doctrinale et pratique du Spiritisme; Le pourquoi de la vie.

Lit.: 2 Biografien über L. D. von: Luce, Gaston: Léon Denis l'apotre du spiritisme, sa vie, son oeuvre; Baumard, Claire: Léon Denis intime.

Denizard Rivail, H. L. > Kardec, Allan.

Derlon, Pierre (1920–1982), frz. esoter. Schriftsteller, übernahm von Magiern der Zigeuner deren Wissen und Praktiken.

W.: Die Gärten der Einweihung. Basel, 1978; Unter Hexen u. Zauberern. Die geheimen Traditionen der Zigeuner. Basel, 1980.

Desbarolles, Adrien Adolphe (1801–1886), frz. Gelehrter, Chiromantiker; gab mit Jean-Hippolyte (Pseud. f. Abbé Michon) 1872 das erste Werk über Graphologie heraus: *Les mystères de l'écriture.*

W.: Chiromancie nouvelle (1865); Les mystères de l'écriture. Paris: Garnier, 1872; Les mystères de la main (1879).

Desle La Mansenèe, Mme († 18.12.1529), Frau des Jean de la Tour, „Hexe von Luxeuil"; sie wurde auf Anregung der Inquisition 1529 in Luxeuil in der Grafschaft Burgund wegen Hexerei vor Gericht gestellt u. nach Folterungen gehängt u. verbrannt.

D'Espérance, E. > Espérance, Eliz. d'.

Dessoir, Max, *08.02.1867 Berlin, † 19.07. 1947 Königstein im Taunus/D, Mediziner, Theosoph, Philosoph, Schöpfer des Terminus „Parapsychologie" 1889 in der Zschr. *Sphinx.*

W.: Das Doppel-Ich. Leipzig, 1890, 1896; Vom Jenseits der Seele. Stuttg. 1917 ff.; Buch der Erinnerung. Stuttg. 1946 f.; Das Ich, der Traum u. der Tod (1947, 1951).

Lit.: Eberhard Bauer: M. Dessoir u. die Parapsychologie als Wissenschaft. In. Zschr. f. Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie, Bd. 10 (1967), 106–114; Kurzweg, Adolf: Die Geschichte der Berliner „Gesellschaft für Experimental-Psychologie" mit besonderer Berücksichtigung ihrer Ausgangssituation und des Wirkens von Max Dessoir. Dissertation, Berlin, 1976.

Dethlefsen, Thorwald, *11.12.1946 Herrsching/Bayern, Dipl.-Psych, Dr. phil., esoter. Schriftst., Astrologe, Reinkarnationstherapeut u. Astrotherapeut (Anerkennung des eigenen durch das Geburtshoroskop festgelegten Schicksals). D. gründete 1974 in München das Privatinstitut f. außerordentl. Psychologie, das er 1993 in den Kawwana-Konvent umwandelte und 1996 beim Amtsgericht München als „Kawwana – Kirche des Neuen Aeon" (mit esoterisch-gnostischer Ausrichtung) eintragen ließ (bestand bis 2003).

W.: Das Leben nach dem Leben (1974); Das Erlebnis der Wiedergeburt (1976); Schicksal als Chance (1979); Krankheit als Weg (1983, zus. m. R Dahlke).

Lit.: Koller, Angelika: T. D., die Reinkarnationstherapie u. Kawwana. Ein Beitrag zur Psychotherapie u. Religionsgeschichte. Norderstedt: Books on Demand, 2004.

Devereux, George, *13.09.1908 Lugos, Siebenbürgen, Ungarn, † 30.05.1985 Paris, Ethno-Psychoanalytiker am „Topeka Institute for Psychoanalysis" in Kansas, USA. Forschung: Voodoo, Levitation, Träume.

W.: Psychoanalysis and the Occult (1953).

Devlin, Patricia M., *12.03.1953 Honolulu/Hawaii, USA, Beratungspsychologin, blinde Visionärin (trotzdem zuweilen subjektive pn. Lichterscheinungen). Am 12.08.1973 Geburt ihrer Zwillingskinder Miriam u. Eileen, infolge zu hoher Sauerstoffkonzentrationen Schädigung der Netzhaut, 1974 Entfernung des rechten Auges, im Jänner 1978 des linken Auges wegen grünem Star u. bösartigem Tumor. Ebenfalls 1978 Bakkalaureat f. Englisch u. Geschichte an der Univ. Manoa/Hawaii, Dr. phil., Univ. Minnesota; im Febr. 1980 kirchl. Annullierung ihrer Ehe. Mini-PK-Phänomene am Christus-Corpus ihres Rosenkranzes (Bewegung der Metallfigur), empir. Kontakt mit der jenseitigen Welt, vor allem mit ihrem Schutzengel (erstmals 1988 nach ihrer Übersiedlung von Saint Paul/Minnesota nach Lubbock, Texas); empfing Botschaften von Jesus und Maria, am 15.08.1988 Erscheinung U.L. Frau in der St. John Neumann-Kirche in Lubbock, am 14.12.1988 Tumoroperation.

W.: The Light of Love: My Angel Shall Go Before Thee (dt.: Das Licht der Liebe: Mein Engel soll dir vorangehen. Jestetten: Miriam V., ²2002)

Didier, Alexis († 1886), frz. Schauspieler, angebl. Hellseher. In den Jahren 1845–65 verblüffte er mit seinen Darbietungen, weil er die Karten seiner Partner mit verbundenen Augen beschrieb.

Diego (Didacus) Joseph von Cadiz, *30.03.1743 Cadiz, †24.03.1801 Ronda/Málaga, selig (22.1.1894, Fest: 26. März), charismatischer Kapuzinerprediger, 1759 Profess, 1766 Priesterweihe; pn. Phän.: Wundergabe, Gabe der Kardiognosie; erhielt schon zu Lebzeiten von sieben Universitäten den Doktortitel h.c.

Diego, Juan, * ca. 1474 Cuauhtlithan/Mexiko, †31.05.1548 Mexico-City, heilig (31.07.2002, Fest: 9. Dezember). Dem mexikan. Indio Juan Diegeo mit dem aztekischen Namen Cuauhtlatohuac aus Cuauhtlithan, der erst drei Jahre zuvor mit seiner Frau von den Franziskanermissionaren getauft worden war, erscheint zwischen 9. u. 12. Dez. 1531 – zehn Jahre nach der Eroberung Mexikos durch den Spanier Hernan Cortes – auf dem Hügel von Tepeyac mehrmals die Jungfrau Maria, genannt die „Jungfrau von Guadalupe". Die Erscheinung äußert den Wunsch, auf der Höhe des Tepeyac eine Kirche zu errichten. Bischof Juan de Zumarraga (seit 1528 erster Bischof der Neuen Welt) verlangt von Diego, dass er zwecks Glaubwürdigkeit seiner Aussage ein Zeichen mitbringen solle. Bei der vierten Erscheinung am 12. Dez. pflückt Juan Rosen und bringt sie in seinem Umhang zum Bischof. Da erscheint spontan auf dem groben Leinen aus Maguey-Fasern (Agave) das wunderbare Abbild der Jungfrau in Farbe. Nach dem Tod seiner Frau dient Juan Diego als Sakristan in der am Erscheinungsort errichteten Kapelle. 1666 setzt der Erzbischof eine Untersuchungskommission ein. 1723 erfolgt die kirchliche Anerkennung, 1737 wird Maria zur Schutzpatronin Mexikos erklärt. 1754 Bestätigung der Erscheinung durch Papst Benedikt XIV., Krönung des Gnadenbildes 1895. Die ursprüngliche Kapelle von 1532 wurde immer wieder erweitert u. vergrößert: Kirchenbau 1649, Weihe der neuen Kirche 1709, Einweihung eines Neubaues der Basilika 1976. Papst Johannes Paul II. erklärte Nuestra Senora de Guadalupe 1979 zur Mutter beider Amerikas. Jährlich kommen mehrere Millionen Pilger zum Heiligtum 10 km nördl. des Stadtzentrums von Mexico-City. Guadalupe ist somit der meist besuchte Wallfahrtsort.

1936 erfolgten erste wissenschaftl. Untersuchungen durch den deutschen Chemiker u. Nobelpreisträger Richard Kühn, der bestätigte, dass die Farben weder aus mineralischen, oder pflanzl. noch aus tierischen Farbstoffen bestehen. 1929 fand man in einer vergrößerten Aufnahme des Bildes Spiegelungen von mehreren Menschen in den Augen der Muttergottes. 1951 entdeckte der Zeichner Carlos Salinas die Gestalt

eines Mannes mit Bart in den Augen der Jungfrau, was 1956 durch Dr. Javier Torroella, Optiker u Chirurg, bestätigt wurde. 1979 machten Wissenschaftler der NASA, Smith u. Callagan, eine Bilduntersuchung mit Infrarotstrahlen und fanden für das Bild keine natürliche Erklärung.

Dietz, P. A., *10.10.1878, †, holländ. Pps., Autor.

Dingwall, Eric John, *1890 Ceylon, †07.08.1986, Buchhändler, Pps., Medienforscher; Sohn eines in Sri Lanka lebenden Schotten, gab seinen genauen Geburtstag nicht bekannt. Altmeister der parapsych. Forschung in England. Verheiratet mit Dr. Margaret Davies († 1976), nachdem ihn seine erste Frau Doris verlassen hatte.

Di Simone, Giorgio (*1925 Nizza), Architekt, dozierte an der Univ. Neapel; war beteiligt an der Gründung des Centro Italiano di Parapsicologia und dessen Zschr. *Informazioni di Parapsicologia*; Gründer u. Präs. des „Istituto Gnosis".

Dittus, Gottliebin, *1815 Möttlingen, Württ., †1872, zeigte 1842 in Möttlingen, der Gemeinde des evangelischen Pfarrers Johann Christoph > Blumhardt, Poltergeistphänomene, die der Pfarrer als Symptome einer „Besessenheit" deutete, ohne sich als Exorzist zu betätigen. Die Kranke litt an Fieber und Krämpfen und unternahm Suizidversuche. Blumhardt versuchte durch Gebet zu heilen. 1843 – zu Weihnachten – wurde sie gesund („Jesus ist Sieger!"). Die Geheilte leitete sodann den Möttlinger Kindergarten; 1852 folgte sie mit ihren Geschwistern Pfarrer Blumhardt nach Bad Boll nach.

NB: Vom landeskirchlichen Archiv Stuttgart wurde im renovierten Wohnhaus von G. Dittus eine dokumentarische Ausstellung über ihr Leben, Leiden und ihre Heilung durch das Wirken Blumhardts eingerichtet.

Dixon, Jeane, *1918 Wisconsin/USA, †25.01.1997 Washington, amerik. kath. Seherin bzw. Sensitive mit präkognitiver ASW-Begabung (sagte die Ermordung des US-Präsidenten J. F. Kennedy voraus, doch trafen nicht alle ihre Prophezeiungen ein).

W.: My Life and Prophecies (1970).

Dobbs, Adrian, brit. Mathematiker und Physiker, dem zufolge die so genannten *Psitronen* als die hypothetischen Übermittler von Psi-Informationen in einer zweiten Zeitdimension dienen. Das Psitron hat eine imaginäre Masse und kann sich der Relativitätstheorie entsprechend ohne Verlust seiner imaginären Energie schneller als mit Lichtgeschwindigkeit fortbewegen.

Dodds, Eric Robertson, *26.07.1893 Banbridge/Nordirland, †08.04.1973, Studium in Oxford, später Prof. für Griechisch; studierte und konstatierte die Realität von Telepathie, da er von hypnotisierten Personen auf telepathischem Weg Antworten bekam. Experimente mit den Brüdern > Schneider und mit G. O. > Leonhard, deren Aussagen über einen bestimmten Verstorbenen, von dem sie nur den Namen wusste, später bestätigt werden konnten. Da D. jedoch nicht an ein Fortleben nach dem Tod glauben konnte, nahm er zur Erklärung dieses Wissens eine sehr komplexe Telepathie an. Präs. der SPR 1961/63.

W.: The Greeks and the Irrational (1951); Missing Persons (1977; Autobiografie); Beiträge in den Proceedings of the Society for Psychical Research: Why I do not Believe in Survival (1934) sowie Supernormal Phenomena in Classical Antiquity (1972).

Doinel, Jules-B. Stanislas (1842–1902), Ps. Jean Kostka; frz. Paläontologe, Freimaurer, Martinist; Gründer der „Eglise Gnostique Universelle", aus der er 1894 wieder austrat und zum r. k. Glauben konvertierte.

W.: Lucifer démasqué (1895).

Domenica da Paradiso, *08.09.1473 Paradiso bei Florenz, †05.08.1553 Florenz, aus einer Bauernfamilie stammende Myst., chrw. Dienerin Gottes, hatte schon

als Kind Marienvisionen. Sie durfte zwar in das Kloster eintreten, verließ dieses jedoch krankheitshalber nach einigen Jahren. Wohltäterin der Armen. Mit 24 Jahren wurde sie stigmatisiert (Stigmen ab 1496 sichtbar). Sie lebte sodann wie eine Dominikanerin als Büßerin in Florenz und gründete ein Kloster.

Dong, Paul, *1928 Canton, China, Schriftsteller u. Forscher auf dem Gebiet der Paranormologie; verheiratet in Oakland, Kalifornien, amerik. Staatsbürger, Chefredakteur des *Journal of UFO Research*; lehrt seit 1976 Qigong am YMCA von San Francisco u. am San Francisco College of Acupuncture.

W.: The Four Major Mysteries of Mainland China. Prentice-Hall 1984; Qigong – The Ancient Chinese Way to Health. Marlow & Co. 1990 (Co-Autor); Empty Force, Element Books, 1996; Dong, Paul/Thomas Raffill: Indigo-Schulen. Chinas Trainingsmethoden für medial begabte Kinder. Koha-Verl., 2001.

Donolo, Shabbtai (913–970), ital. Arzt, Kabbalist, Astrologe.

W.: Sefer Chamoni. Ein Kommentar zum Sefer Yezirah.

Dorothea von Montau, *06.02.1347 Groß-Montau/Polen, †25.06.1394 Marienwerder/D, verheiratete Visionärin u. Mutter, stigmat. Mystikerin (Kultbestätigung 1976, Fest: 25. Juni); wurde in Verkennung ihrer ekstatischen Zustände der Häresie verdächtigt, aber trotz Androhung der Verbrennung seitens ihrer Gegner von ihrem Beichtvater Johannes Marienwerder in Schutz genommen. Ihre präkognitiven Visionen beziehen sich zum Teil auf den Tod von Kirchenfürsten, auch auf das Leben des Ordenspriesters Konrad von Jungingen (er erschien ihr bereits zwei Jahre vor ihrer tatsächlichen Begegnung mit ihm in der Gestalt, in der sie ihn dann sah). Ab 1391 – nach dem Tod ihres Mannes – Reklusin am Dom zu Marienwerder.

Doten, Lizzie (1828–1908), amerikan. Medium, zitierte in Trance angeblich auch von E. A. Poe übermittelte Gedichte. Eine Parallele solcher unbewusster Produktionen bilden die Schriften von T. P. > James mit Dickens als „jenseitigem" Autor.

W.: The Inner Mystery. Boston, 1868.

Douceline von Digne, hl. *1214/15, †01.07.1274, Myst., Ekstatikerin, Visionärin, besaß Gabe der Weissagung u. der Levitation; gründete nach einer Erscheinung u. einem Aufenthalt bei ital. Klarissinnen zwei Gemeinschaften von Beginen in Frankr. (Hyère bei Toulon u. in Marseille).

Dougall, W. M. , Präs. der SPR 1921.

Doyle, Sir Arthur Conan, *22.05.1859 Edinbg., †07.07.1930 Windlesham/Crowborough, Engl., schott. Arzt, Schriftsteller (Erfinder des Detektivs *Sherlock Holmes*), Spiritist, Gründer des „Psychic Museum" 1925 in London, Präs. der „London Spiritualist Alliance" u. a. Institutionen; nahm an vielen Séancen teil, wurde oft verspottet und getäuscht; hatte angebl. Kontakt zu seiner verstorbenen Mutter und hörte die Stimme seines im 1. Weltkrieg gefallenen Sohnes; erhielt auch über seine als Medium tätige zweite Frau Botschaften über Dinge, die sie nicht wissen konnte. Nach seinem Tod soll es in seinem Haus Windlesham Manor in Sussex gespukt haben.

W.: The New Revelation; Wandering of a Spiritualist (Die neue Offenbarung – was ist Spiritismus? Fürth, 1921); The Coming of the Fairies (1922, Fotos der Blumenelfen, die später als Betrug entlarvt wurden); Memories and Adventures (1924, Autobiografie); History of Spiritualism. London, 1926; The Edge of the Unknown. N. Y., 1930 (noch zu seinen Lebzeiten), dt.: Studie in Scharlachrot, Das Tal der Furcht.

Lit.: Michael Schulte: Sherlock Holmes. Stuttg., 1979.

Dragicevič, Ivan/Mirjana > Medjugorje, Seher von.

Drayton, C. Thomas (†16.07.1953), Methodistenpfarrer, Medienforscher.

Drbal, Karel (†22.02.1980 Prag), tschech.

Ing., Psychotroniker, Pyramidenexperimentator.

Driesch, Hans, Prof. Dr., *28.10.1867 Bad Kreuznach, †16.04.1941 Leipzig, Embryologe, PPs, Theosoph, vertrat einen antimaterialistischen Vitalismus; Präs. der SPR 1926/27; arbeitete mit den Medien Willi u. Rudi > Schneider; plante 1929 die Gründung einer Deutschen Ges. f. psych. Forschung.

W.: Parapsychologie – die Wissenschaft von den okkulten Erscheinungen (1932, 1967); Alltagsrätsel des Seelenlebens. Stuttg., 1938.

Lit.: Wenzl, A. (Hg): H. Driesch – Persönlichkeit u. Bedeutung. Basel, 1951; Waldrich, Hans-Peter: Grenzgänger der Wissenschaft. München, 1993.

Droste-Hülshoff, Annette Freiin von (1797–1848), sensitive Dichterin aus dem Münsterland, wie andere Mitglieder ihrer Familie begabt mit dem „Zweiten Gesicht"; weitere paranormale Erlebnisse: Besprechen, Tierparapsychologisches; andere beschreibt sie in ihren Werken (Westfälische Schilderungen, 1845; Bei uns zu Lande auf dem Lande, 1862); nach der Behauptung ihres Großneffen Heinrich Freiherr Droste zu Hülshoff soll sie auch die Fähigkeit der Bilokation sowie des „Wassergehens" besessen haben.

Lit.: Frank, Eduard: Parapsychologisches im Leben und Werk der A. v. Droste-H. In: Glaube u. Erkenntnis Jg. 4, H. 1, 9–12.

Droste zu Vischering, Gräfin Maria *08.09.1863 Münster, †08.06.1899 Porto, Ordensname: Maria vom Göttl. Herzen, Myst.; Gebeine seit 1944 in Paranho/Portugal.

Ducasse, Curt John, *07.07.1881 Angoulême/F, †03.09.1969, Philosoph, PPs, wanderte 1900 in die USA aus; arbeitete über die Frage des Überlebens des Todes.

Ducasse, Isidore, Pseud. Comte de Lautréamont (1846–1870), frz. literar. Satanist.

W.: Les Chants de Maldoror (ab 1868).

Dubouché, Théodelinde, *02.05.1809 Montauban, †30.08.1863 Paris, Ordensname: Marie-Thérèse du Coeur de Jésus; frz. Mystikerin, gründete 1848 die Kongregation der Schwestern von der Sühnenden Anbetung.

Dudde, Bertha (1891–1965), aus Schlesien stammende Schneiderin, die im ideologischen Gefolge von Jakob > Lorber angeblich über 9000 innere Kundgaben von „oben" erhielt.

Duguid, David (1832–1907), schottisches Berufsmedium mit reichhaltigem Phänomenspektrum (automat. Malen u. Zeichnen, histor. Romane über automatisches Sprechen), aber auch betrügerischen Manipulationen. Mit 73 Jahren wurde er eines Betrugsversuchs überführt, da man vor der Sitzung in seiner Kleidung versteckt Gemälde entdeckte, die die „Geister" erst noch malen sollten. Die jenseitige Kontrolle nannte sich „Ruisdael".

W.: Hafed. London; Glasgow, 1876.

Dumas, André Ing., *1908 Genf, †23.02. 1997, empir. Spiritist; Redakteur der Zschr. *Renaître 2000*, 1970 Hrsg. der *Revue Spirite* (gegr. 1858 v. Allan > Kardec) in Nachfolge von Hubert Forestier (†1971).

W.: La science de l'âme (1947).

Duncan, Helen Victoria (1898–1956), umstrittenes schottisches Materialisationsmedium bzw. spiritistische „Geisterbeschwörerin"; sie ist die letzte (in England) als Hexe zu 9 Monaten Gefängnis verurteilte Frau aufgrund eines Gesetzes von 1735 (witchcraft act), das erst 1951 aufgehoben wurde.

(Fortsetzung folgt)

Grenzgebiete der Wissenschaft 56 (2007) 1, 65–72

AUS WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

ROLAND BENEDIKTER

WISSENSCHAFT UND SPIRITUALITÄT

Auf dem Weg zu neuen Gemeinsamkeiten? Aktuelle Tendenzen – Probleme – Perspektiven

Internationaler Kongress „Persönliche und spirituelle Entwicklung in einer Welt kultureller Diversität", Baden-Baden, August 2006

Am 9. August 2006 fand in Baden-Baden der 3. Internationale Kongress „Persönliche und spirituelle Entwicklung in einer Welt kultureller Diversität" statt. Auf dem Kongress traten 12 Redner, darunter der Verfasser, sowie Teilnehmer von Universitäten aus allen Teilen der Welt auf. Die Leitung hatte Prof. KENSEI HIWAKI von der Internationalen Universität Tokio, Japan, gemeinsam mit Prof. HUGH GASH, St. Patrick's College Dublin, Irland, inne. Der Kongress wurde zu einer kulturübergreifenden Anregung zu wissenschaftsorientierter spiritueller Arbeit und zur systematischen Einführung von Spiritualität in den Universitätsunterricht anhand einer reichen Palette von konkreten Themen und Arbeitsbereichen in internationaler Perspektive.

Die Themen des in englischer Sprache durchgeführten Kongresses reichten von einer einführenden „Grundsatz-Kritik des materialistischen Fortschrittsglaubens aus spiritueller Sicht" (*Kensei Hiwaki, Internationale Universität Tokio*) über „Wege der Einführung von Spiritualität in das höhere Erziehungssystem zum Zweck nachhaltiger Entwicklung" (*Sabiha S. Daudi, Northern Illinois Universität, USA*), „Postmoderne Spiritualität. Wie können wir eine rationale Spiritualität als Alternative zur globalen Renaissance der Religionen finden?" (*Roland Benedikter, Freie Universität Bozen, Südtirol, Italien*) und „Erkenntnis-Fallen auf dem Weg der spirituellen Entwicklung" (*Olga S. Fomichova, Universität Moskau*) bis hin zur „3. Studie zum Kultur- und religiösen Bewusstsein österreichischer Studenten 2005–2006" (*Georgine Lasky, Kunsthochschule Linz*). Die abschließenden Rahmen-Ausführungen, die an die Grundsatz-Kritik der Einführung anknüpften und damit den Bogen schlossen, waren dem Thema „Wie macht man Humanität und Humanismus besser als bisher in der Öffentlichkeit sichtbar?" gewidmet (*Otto E. Rössler, Universität Tübingen*).

Von Vorteil war es angesichts der struktural veranlagten „Gefährlichkeit" des Themas, in Denkrichtungen oder Missionarismen zu verfallen, dass keine bestimmte Denkrichtung zur Diskussion einlud. Der Kongress wurde vom *International Institute for Advanced Studies*, Ontario (Prof. Dr. GEORGE E. LASKER) veranstaltet, einer privaten Einrichtung, die sich seit vielen Jahren Zukunftsthemen auf den verschiedensten Gebieten widmet – von Kybernetik über Sozial- und Gesellschaftswissen-

schaften, von Mathematik über Physik hin zu Religion und Spiritualität. Jedes Jahr finden so parallel im Rahmen des „InterSymp" 20–30 Kongresse unterschiedlicher Dauer statt; die erfolgreichen werden wiederholt. Daher die 3. Ausgabe des Kongresses über „Persönliche und spirituelle Entwicklung in einer Welt kultureller Diversität" im heurigen Jahr. Die eingeschriebenen Personen der gleichzeitig laufenden Teilkongresse können sich gegenseitig bei für sie interessanten Themen jederzeit besuchen, sodass zeitweise weit mehr Personen als vorgesehen bei einzelnen Teilveranstaltungen anwesend sind, was das Ganze lebendiger als andere vergleichbare Symposien macht. Ideologie gibt es bei alledem keine. Die Teilnahme wird öffentlich ausgeschrieben, erfordert einen schriftlichen Beitrag vorab, und die Wissenschaftler, deren Beiträge von den Leitern angenommen werden, organisieren sich die Teilnahme und alle Details selbst.

Der Kongress öffnete mittels dieses in mehrfacher Hinsicht „offenen" Verfahrens einen breiten Rahmen für wechselseitige Inspiration und, vor allem, für die direkte und indirekte Herausarbeitung von Grundsatzströmungen zeitgenössischer Haltungen zur Spiritualität seitens der etablierten Wissenschaften und Philosophie. Dabei traten im Gespräch zwischen den Teilnehmern insbesondere folgende vier Tendenzen in den Vordergrund:

1. Die ebenso gesellschaftspolitisch wie kognitiv wachsende Transdisziplinarität zwischen Kultur, Politik, traditioneller Glaubens-Religion und progressiver Erfahrungs-Spiritualität der weltweiten Zivilgesellschaft – und ihre problematische Deutung durch Teile der Wissenschaftsgemeinschaft.

Die genannten Dimensionen durchdringen sich seit einigen Jahren im öffentlichen Diskurs immer mehr – anscheinend nicht nur in der Sprache, sondern auch im Unterbewusstsein vieler Menschen, auch der Intellektuellen. Eine zunehmend radikale „Tiefen-Ambivalenz" zwischen wachsendem spirituellem Interesse und einer Sehnsucht nach gesellschaftlicher Regression beherrscht seit dem 11. September 2001 viele Geister – offenbar auch die spirituell interessierten Wissenschaftler der rational aufgeklärten europäisch-westlichen Hemisphäre. Diesbezüglich wurde beim Kongress in Baden-Baden deutlich, wie grenzwertig und instabil die Weltsituation der zu Ende gehenden, einseitig materialistischen Epoche des Neoliberalismus (1989–2001) nicht nur ökonomisch und politisch, sondern auch geistig ist. Eine zunehmende Zahl von hochgebildeten Universitätsvertretern und -angehörigen scheint die Gesellschaftsform der Demokratie unter dem Eindruck ihrer jahrzehntelangen faktischen Vereinnahmung durch den Neoliberalismus inzwischen pauschal und undifferenziert mit ökonomisch-egoistischem und antispirituellem Sozialdarwinismus und gesellschaftsverachtendem Lobbyismus zu identifizieren. Demokratie und säkularer Materialismus werden von zahlreichen spirituell und integrativ interessierten Wissenschaftlern zunehmend aufeinander zurückgeführt und in Abhängigkeit voneinander gesehen, ja sogar gleichgesetzt. In nominalistisch-geistrealistisch interessierten Wissenschaftskreisen inner- und außerhalb Europas macht sich deshalb offenbar eine wachsende Skepsis gegenüber dem System der Demokratie *an sich* breit. In diese Richtung tendierten beispielhaft – und programmatisch gemeint – die einleitenden, zentrale Rah-

menbedingungen gegenwärtiger Weltentwicklung umreißenden Ausführungen des Kongressleiters *Kensei Hiwaki* (*Internationale Universität Tokio*). Er hob den zerstörerischen Aspekt modern ausdifferenzierter, demokratischer „Kapital- und Kompromiss-Gesellschaften" hervor, um diesem eine „harmonische" Welteinheit im Rahmen eines angeblich mit dem Aufkommen der französischen Revolution versunkenen „insularen" Seins-Gespürs der All-Verbundenheit und All-Verletzlichkeit der Welt in der Vormoderne gegenüberzustellen. Dieses sei dringendst zurückzugewinnen, wenn die Welt in den kommenden Jahrzehnten nicht untergehen solle – und zwar zurückzugewinnen nötigenfalls auch auf Kosten des Gesellschaftssystems der Demokratie. Dieses sei Japan und anderen Staaten außerhalb des europäisch-westlichen Machtbereichs ohnehin historisch aufgepropft worden und bleibe daher in seinen heutigen Spielarten den geistigen Sensibilitäten des asiatischen Raums letztlich kulturell und sozial fremd. Es gelte eine „andere" Demokratie zu gewinnen. In dieser tendenziell restaurativen „Rückgewinnungs"-Mentalität und ihrer eingebauten „rückwärtsgewandten Utopie" (ROBERT MUSIL) bestand offenbar auch eine wesentliche Motivation der Leiter für die Durchführung des Kongresses. Wie ist diese Mentalität zu bewerten? Zwar ist die Gleichsetzung von Demokratie, Materialismus und Diktatur einer radikal egoistisch operierenden Weltwirtschaft faktisch ungerechtfertigt. Sie kann analytisch und argumentativ kaum ernst genommen werden. Denn zwar hängen Säkularisierung, Liberalisierung und Materialismus tatsächlich eng zusammen und wären ohne einander nicht möglich gewesen. (Vgl. J. HABERMAS und J. RATZINGER: Dialektik der Säkularisierung. Freiburg, 2005.) Doch die ausdifferenzierte und auf Geltungsgrenzen von vier gleichberechtigten, voneinander zunehmend emanzipierten und unabhängigen gesellschaftlichen Diskurslogiken: Wirtschaft, Politik, Kultur und Religion beruhende moderne Demokratie hat *erstens* zugleich einen zutiefst spirituellen Ursprung: Nämlich in den rosenkreuzerisch-freimaurerischen Strömen abendländischer Erfahrungs-Spiritualität, die nicht zufällig von den konfessionellen Glaubens-Spiritualitäten und ihrer autoritären Gesellschafts-Vision jahrhundertelang in den Untergrund gedrängt wurden. *Zweitens* ist (post)moderne Demokratiepraxis zumindest urbildlich bereits per se ein immer wieder neu zu vollziehender „geistiger" Akt in der Hier- und Jetztzeit, der im Hinblick auf seine spirituelle Ereignishaftigkeit irreduzibel ist (RUDOLF STEINER). Es ist ein Anlass zum Nachdenken, wenn gerade der universitäre Bildungsbereich und seine Vorreiter: einflußreiche Professoren prinzipiell progressiv-inklusiver Blickrichtung, seit 1989–91 offenbar, ihnen selbst weitgehend halbbewusst, aus Gründen ihrer Sorge um die Spiritualität eine zusehends negative Auffassung der wirtschaftsdominierten kapitalistischen Demokratie „nach dem Ende der Geschichte" (FRANCIS FUKUYAMA) entwickelt haben. Die – angeblich nicht *okkasionelle*, sondern *strukturale* – Machtlosigkeit der Demokratie gegenüber der Herrschaft von Gier und Selbstsucht in Gestalt entfesselter Marktkräfte wurde ihnen zum kritischen Topos. Doch dieser Topos ist weitgehend ungerechtfertigt. Denn *erstens* ist diese Machtlosigkeit in Wahrheit aktiv von jenen mit produziert, die öffentlich so reden (wie beispielhaft das Studium der Geschichte

der Weimarer Republik lehrt). *Zweitens* ist die Tendenz der einfachen Identifikation von Demokratie mit Materialismus, die im Argument mündet, *beide* seien im Hinblick auf eine neue Spiritualisierung von Kultur und Wissenschaft pauschal *zugleich* zu überwinden, bezogen auf die gegenwärtigen Anforderungen der Weltentwicklung im eben begonnenen „Jahrhundert der Demokratisierung" (Eric Hobsbawm) ein ungerechter und unverantwortlicher Allgemeinplatz, der von anti-demokratischen Regimes wie denen Chinas, Russlands, Irans oder Venezuelas nur allzu gern, und aus durchsichtigen Gründen, vereinnahmt wird. Der fragwürdige Trend zur einer „Kritik der Demokratie als Gesellschaftssystem des ausufernden Materialismus" äußert sich heute in auffälliger Übereinstimmung zwischen weltweit wachsendem Fundamentalismus und der Rückkehr zu regressiven, vormodernen Utopien. Beide wollen, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen, in einen Bewusstseinszustand *vor* Aufklärung, Rationalität und Individualität zurück, weil sie diese Errungenschaften des historischen Individualisierungs- und Pluralisierungsprozesses pauschal mit einem „materialistischen Irrweg" (Emanuele Severino) identifizieren. Dieser Irrtum erlangt heute, wie der Kongress in Baden-Baden zeigte, zunehmenden Einfluss auch in Intellektuellenkreisen, und zwar paradoxerweise gerade im Rahmen der gleichzeitig aufkeimenden Intuition von prinzipiellen Gemeinsamkeiten zwischen Wissenschaft und Erfahrungs-Spiritualität. Er erlangt Einfluss bei Intellektuellen, die ja gerade von demokratisch-pluralistischer Rationalität und Individualität leben und an ihnen in Zeiten des weltweiten Terrors, der globalen „Renaissance der Religionen" und des neuen Kampfes der Kulturen in Wirklichkeit nur unbewußt ihre eigene, angebliche Hilflosigkeit messen – die tatsächlich nur ein enttäuschter Narzissmus ist, gemischt mit einem aufrichtigen, wenn auch nicht selten halbnaiv anmutenden Willen zu Integration und Innovation.

2. Das Wachsen des negativen Reflexions-Potentials zur möglichen Wechselbeziehung zwischen Spiritualität und Gesellschaft auf Kosten des positiven Reflexions-Potentials.

Die beschriebene ambivalente und vielschichtige Regressions-Sehnsucht in progressiven Wissenschaftlerkreisen ist offenbar nicht länger nur eine Sache der linken Ökofaschisten der 1980er und der ersten Hälfte der 1990er Jahre oder der – kognitiv wie gesellschaftlich bekanntlich eindimensional und isoliert gebliebenen – Reste der schwärmerischen New Age-Bewegungen. Sondern diese Regressions-Sehnsucht ergreift seit dem 11. September 2001 zunehmend auch die spirituell und proto-spirituell interessierten Intellektuellen und Universitätslehrer auf einer weit breiteren Basis als bisher. Diese Regressions-Tendenz scheint in gewisser Weise die „andere Seite" zu sein, die den progressiven Aufbruch der „Kulturell Kreativen" (Paul Ray, Sheryl Anderson) und der auf individuelle moralische Intuition ausgerichteten internationalen Zivilgesellschaft (Nicanor Perlas, Ibrahim Abouleish) vielleicht notwendig als deren Schatten begleitet. Sie ist zugleich ein deutlich sichtbarer Teil der im Gang befindlichen Paradigmen-Umbrüche innerhalb des globalen akademischen Geisteslebens, der nicht unterschätzt werden darf. Ein neuer, integrativer aufklärerischer Impuls wird nun allerdings auch im Sinn einer Neu-

Aufklärung der Intellektuellen an den Universitäten insbesondere hinsichtlich der Tatsache notwendig, dass moderne, ausdifferenzierte Demokratie nichts ein für allemal „Zuschreibbares" oder „Gegebenes" ist, sondern sich ständig wandelt und entwickelt. Vor allem: dass sie bewusst, rational und aktiv entwickelt werden kann und muss wie alles andere, ebenso wie z. B. die Spiritualität und deren Suche nach besseren Gesellschaftsformen. Die regressive Makro-Tendenz zu einem neuen, Geltungsgrenzen unter dem Vorwand der „Harmonisierung der Gesellschaft" überschreitenden Unitarismus herrscht bereits seit einigen Jahren auf weltweiter Ebene als Regression von Demokratie vor – so beispielsweise in den neokonservativen USA unter George W. Bush jr., aber auch in anderen Ländern – tragischerweise zeitweise indirekt (und in der Mehrzahl der Fälle unwillentlich) unterstützt von spirituell interessierten Intellektuellen und Wissenschaftlern. Doch an die Stelle dieser Tendenzen wäre gerade im Hinblick auf das Tagungsthema, im Hinblick auf die Förderung von „persönlicher und spiritueller Entwicklung in einer Welt kultureller Diversität", eine Diskussion über die weitere *Entwickelbarkeit und Verbesserbarkeit* von in Europa und dem Westen vorbildlich bestehender Demokratie u. a. mittels nichtnormativer Orientierungs-Leitbilder wie „Dreigliederung" oder „Viergliederung" zu führen (Rudolf Steiner und Johannes Heinrichs). Dies, um die gegenwärtig faktisch bestmögliche Gesellschaftsform der Demokratie nicht unter dem Vorwand der „Spiritualisierung" rückwärtsgewandt zu entdifferenzieren, sondern im Gegenteil vorwärtsgewandt kongenial und ihren eigenen Ausgangsintuitionen entsprechend ausdifferenziert weiterzuentwickeln. Darin besteht die spirituelle Anforderung – nicht in einer Pauschalkritik des bisher emanzipativ Erreichten.

3. Die Tendenz zu „spiritueller Restauration".

Die unter 1 und 2 genannten Tendenzen laufen offenbar zusammengenommen auf einen gesellschaftspolitischen Neokonservativismus unter vielen spirituell interessierten Wissenschaftlern und Intellektuellen der Gegenwart hinaus. Das wurde in Baden-Baden zusammenfassend deutlich. Unter dem Deckmantel der „Harmonisierung der gesellschaftlich zersplitterten und daher verlorenen Werte" wird mehr oder weniger offene „Restauration" betrieben – eine regelrechte „wissenschafts-spirituelle" Restauration, die auf dem Kongress auch ganz offen so genannt wurde als angebliche Notwendigkeit der Zukunft, und zwar in der ausdrücklichen Hoffnung, dadurch „personale und spirituelle Entwicklung" zu erlangen. Doch diese Hoffnung scheint mir, bei aller Legitimität, Berechtigung und Notwendigkeit von Kritik, ein Irrweg zu sein, der keine realen Verbesserungen herbeiführen, sondern nur zur Stärkung einer in der Gegenwartsgesellschaft ohnehin zunehmend verbreiteten narzisstischen Selbstbemitleidung führen wird.

4. Die Dialektik zwischen Außen- und Innenansicht von Spiritualität.

Zugleich mit der undifferenzierten Identifikation von Materialismus mit Demokratie wird derzeit in den genannten Wissenschaftlerkreisen das „Zentrum der Aufklärung" und der „materialistische Ursprung der Demokratie" immer noch fraglos mit den USA identifiziert. Während einerseits vor „spirituellen Gruppengefahren" gewarnt wird (*John Hiller, Universität Sydney*), wird zeit-

gleich spirituelle und persönliche Entwicklung in reduktionistischer Repetition der Kantianischen Tradition auf die „Kultivierung von ästhetischen Gefühlen durch das Subjekt" eingeschränkt, und diese Kultivierung soll, mehr als 20 Jahre nach MICHEL FOUCAULTS „Ästhetik der Existenz" sogar noch immer als die große, erst noch zu vollbringende Errungenschaft der Zukunft gelten (*Rita Micarelli*, *Politechnische Universität Mailand*, und *Giorgio Pizziola*, *Universität Florenz*). Dies, während unsere „postmodernen" Gesellschaften doch längst an allen Ecken und Enden im Namen einer unerfüllbaren, neo-romantischen „Intensitäts"-Sehnsucht bis zum Überdruss über-ästhetisiert sind. Absurd jedoch wird es, wenn gegenüber der „materialistischen Demokratie des Westens" nun wieder (zum wievielten Mal seit den Marokko- und Indien-Klischees der 1960er Generation?) „andere Kulturen" wie das regressive und halb-diktatorische Pakistan oder vor-moderne Aborigine-Stämme als Vorbilder der „notwendigen Alterität im Erziehungswesen" – gemeint ist die Hereinnahme von Spiritualität in das Universitätssystem – dargestellt werden (*Sabiha S. Daudi*, *Northern Illinois Universität*, *USA*). Gut gemeint, jedoch ähnlich unproduktiv scheint mir auch die Erneuerung der Untersuchung von Spiritualität als Zwischending zwischen Glaube, Unvorhersehbarkeit und Vorhersage-Plausibilitäten mittels statistischer und Zufallstheorien zu sein (*James Rhodes*, *Jacksonville Universität Florida*, *USA*, und *Hugh Gash*, *St. Patrick's College Dublin*, *Irland*). Solche Ansätze, dem „psychologisch sinnvollen Phänomen" der Spiritualität zu mehr öffentlicher Legitimation zu verhelfen, sind im Grunde bereits seit den frühen 1980er Jahren überholt. Sie erscheinen als weitgehend fruchtlos für jene Anforderung der Integration von Rationalität und Spiritualität, von Nominalismus und Realismus und von Subjektivismus und Objektivismus, in welcher die große ideengeschichtliche Herausforderung des „Jahrhunderts der Demokratisierung" in der Epoche der globalen „Renaissance der Religionen" liegt. Ähnliches gilt für die Tendenz, Spiritualität noch immer fast ausschließlich an die Umwelterziehung zu binden oder jedenfalls als zentral aus ihr erwachsend anzusehen (*Rita Micarelli*); oder für Versuche wie den von *James Rhodes*, den Hochleistungs-Sport als strukturähnlichen Beispielfall für die Untersuchung persönlicher und Glaubens-Entwicklung heranzuziehen. Alle diese Ansätze bleiben letztlich proto-soziologische Betrachtungen von Spiritualität von außen, als Projektionen – nicht von innen, als Realität reflexiver empirischer Forschung. Sie sind zweifellos weiterhin notwendig und im Sinn einer umfassenden Anschauung sogar unverzichtbar; doch sie können dem Phänomen „persönlicher und spiritueller Entwicklung" als Ganzem für sich genommen nicht den wissenschaftlich-paradigmatischen Anforderungen der Gegenwart entsprechend gerecht werden. Interessant und zukunftsweisend dagegen scheint mir die Untersuchung von „Erkenntnis-Fallen auf dem Weg der spirituellen Entwicklung" durch Teile der neueren russischen Philosophie (*Olga Fomichova*, *Universität Moskau*) im Gefolge der früheren, pionierhaften „subjektiv-objektiven" Ansätze von Vorreitern wie Solovjev und Florenskij. Hier wird mittels eines neuartigen Systemansatzes zur Vermeidung von einseitigem spirituellen „Auf- oder Absteigen" durch Vermittelung von Person-Qualitäten

(„qualitatives Werte-Bewusstsein") mit Spiritualität als Wissenschaft Ernst gemacht – wenn auch unübersehbar noch als eher individuelle denn als bereits intersubjektiv-„wissenschaftliche" Leistung. Ansätze wie jene von Fomichova bleiben Indikationen, sind aber noch nicht repräsentativ.

Was ist, angesichts dieser ebenso vielfältigen wie in sich ambivalenten Tendenzen, im Überblick besehen das Fazit dieses – insgesamt in seinem näheren und mittleren Umfeld gut rezipierten – Kongresses?

Das Hauptmanko an der Wurzel der meisten prinzipiell zwar hoffnungsvollen, aber in sich vorerst noch weitgehend Ambivalenzen darstellenden Ansätze heutiger Suche nach einem neuen Kontakt zwischen Wissenschaft und Spiritualität besteht darin, dass die internationale Wissenschafts-Gemeinschaft noch keine eigene, rationale Spiritualität besitzt – und zwar weder in der Frage der Sprache[1] noch in der Frage der Systemphilosophie und der entsprechenden wissenschaftstheoretischen Legitimation. Diese explizit rationale Konzeption von Spiritualität wird nun dringend benötigt, um mit der Einführung von integrativen Paradigmen in den Universitätsunterricht Ernst zu machen; aber auch, um der um sich greifenden regressiven Zwielicht-Mentalität im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Spiritualität das Wasser abzugraben, bevor sie nicht wiedergutzumachende Schäden anrichtet. (Vgl. dazu als *einen* Versuch positiven Beitrags zur Konstitution einer rationalen Spiritualität für die Gegenwart aus dem Geist der Postmoderne mein Buch *„Absolute Secret" and „Productive Void"*[2]). Die Hauptcharakteristik der erst noch weitgehend „halb-native" Holzwege darstellenden Tendenzen gegenwärtiger Suche nach einem neuen Kontakt zwischen Wissenschaft und Spiritualität besteht meines Erachtens im guten Willen aller Interessierten und in der ehrlichen, großen Aufgeschlossenheit. Sie besteht aber auch im Drängen vereinseitigender Sichtweisen, die kontraproduktiv tätig sind. Mein Fazit lautet daher: Trotz nicht zu übersehender Einseitigkeiten und Schwächen war der Kongress „Persönliche und spirituelle Entwicklung in einer Welt kultureller Diversität" insgesamt ein weiteres Signal einer allerdings erst in den allerersten Schritten befindlichen, doch immerhin auf zusehends breiterer Ebene beginnenden grundsätzlichen Bewusstseinsbildung, dass Spiritualität, Bildung und Wissenschaft in einem erneuerten Erziehungswesen für das 21. Jahrhundert in geeigneter, das heißt rationaler und globalisierungsfähiger Form zusammengeführt werden müssen, und dass dazu ein integratives, nominalistisch-realistisches Paradigma nötig wird, an dessen Entstehung wir alle aufgefordert sind mitzuarbeiten. Dieser Einsicht aus sehr verschiedenen Gesichtspunkten zu öffentlicher Diskussion verholfen zu haben – das wird das Verdienst dieses Kongresses bleiben.

[1] Vgl. dazu näher ROLAND BENEDIKTER: Sprachlose Geister. Die weltweite Rückkehr der traditionellen Religionen, nun auch in Europa, und die Notwendigkeit einer neuen spirituellen Wissenschaft für den Geist der Zivilgesellschaft. In: Die Drei 75 (2005) 10, 13–20.

[2] ROLAND BENEDIKTER: "Absolute Secret" and "Productive Void". Approaches Towards a "Rational Spirituality" for the 21st Century in the Late Works of Some Leading Postmodern Thinkers: Jacques Derrida, Jean-Francois Lyotard, Paul Feyerabend and Others. An Official Publication of the International Civil Society Initiative for the UN Decade Education for Sustainable Development (2005–2014), Section Austria, in cooperation with The Institute for the History of Ideas and Research

on Democracy, Innsbruck, Austria. Erscheint voraussichtlich 2007/08.

Für nähere Informationen zur Tagung siehe:
www.iias.edu/pdf_06/Program-08092006_Symposium_Personal_Spiritual_Development.pdf

Mag. Dr. Dr. Roland Benedikter,
Cavour-Str. 23/a, I-39100 Bozen
rolandbenedikter@yahoo.de

DAS ORAKEL VON DELPHI ENTZAUBERT?

Der Überlieferung nach saß in der Antike im Apollo-Tempel von Delphi in Griechenland die Wahrsagerin *Pythia* über einer Erdspalte, aus der angeblich süßlich duftende Dämpfe austraten, und antwortete wie in Trance auf die ihr gestellten Fragen oder machte rätselhafte Prophezeiungen. Zur Klärung dieses Umstandes wurden wiederholt Arbeitsgruppen eingesetzt, die in Delphi und Umgebung geowissenschaftliche Untersuchungen durchführten. Letzthin hat man mit Hilfe chromatographischer Verfahren die Zusammensetzung der Gase in Bodenproben, Grund- und Quellwässern der Region bestimmt und kam in Übereinstimmung mit früheren Untersuchungen zum Ergebnis, dass besagter Tempel über der sog. Delphi-Verwerfung liegt, die zu den tektonisch aktivsten Bruchlinien im Gebiet des Golfs von Korinth gehört. Die unter dem Tempel befindlichen Kalksteine dürften stark zersplittert und somit auch durchlässig für Gase sein, über deren Art man sich allerdings noch nicht im Klaren ist. Erwähnt wurden die süßlichen Dämpfe schon von PLUTARCH. Bei neueren Untersuchungen wurden vor allem Spuren von Methan, Ethan und CO_2 festgestellt, während das noch vor einigen Jahren für Pythias Trancezustände verantwortlich gemachte Ethylen ausgeschieden wurde. Es wird darauf hingewiesen, dass die immer noch aufsteigenden Gase insgesamt ein Sauerstoffdefizit erzeugen und Pythia in Trance versetzt haben könnten. Eine andere Version besagt, dass bei antiken Zeremonien begleitend immer auch Parfume, Öle und Drogen verbrannt wurden, die ebenfalls den süßlichen Geruch hervorgerufen haben könnten. Andere wiederum setzen auf aromatische Kohlenwasserstoffe, etwa Benzol, die sich möglicherweise in gelöstem Zustand im Grund- und Quellwasser befanden. Benzol gilt auch als Indikator für Erdöllagerstätten, und dies würde durchaus zur geologischen bzw. geochemischen Situation in und um Delphi passen.

Aus: NWR 60 (2007) 2

Grenzgebiete der Wissenschaft 56 (2007) 1, 73–78

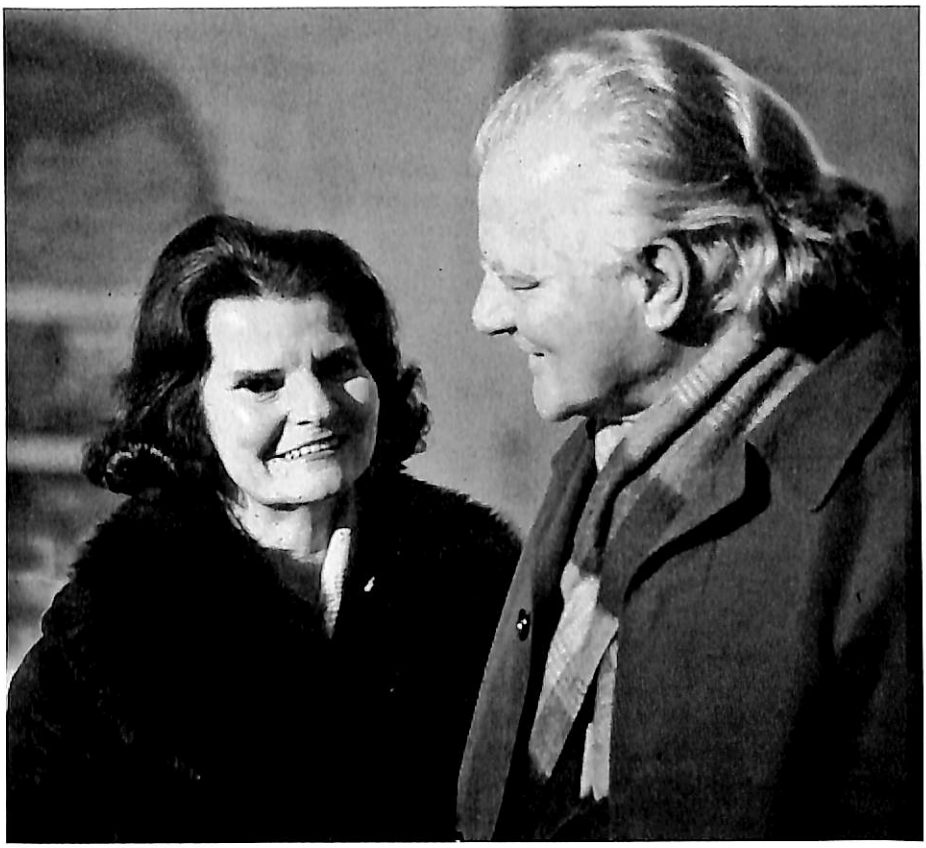
DOKUMENTATION

GERDA HEIM (1922–2006)

Am 28. Oktober 2006 starb im Spital in Göttingen völlig überraschend GERDA HEIM geb. Straube, die Frau des bekannten Physikers BURKHARD HEIM, der ihr 2001 vorausgegangen war. Am 3. November wurde Frau Heim an der Seite ihres Mannes auf dem Waldfriedhof in Northeim/Deutschland beerdigt.

GERDA HEIM wurde am 19. Januar 1922 in Krappitz/Kreis Oppeln geboren. Nach ihrer Gesangsausbildung trat sie als Konzertsängerin auf. Am 14. April 1948 lernte sie Burkhard Heim kennen. Sie befand sich gerade in einem Kunstgewerbegeschäft, als ein hochgewachsener junger Mann eintrat, ohne Hände und blind. Von Mitleid und Liebe gleichermaßen getroffen entschied sie sich von da an, ihr Leben für ihn in die Waagschale zu werfen. Am 25. Oktober 1950 fand die Hochzeit statt. Beide konnten damals noch nicht wissen, was sie alles verbinden würde. Burkhard verbrachte Nächte an der Schreibtafel und diktierte anschließend stundenlang die kompliziertesten Inhalte samt den für Normalbürger unverständlichen Formeln, während Gerda alles in die heute bereits legendäre Schreibmaschine tippte. Die Verleger zierten sich jedoch und die Wissenschafter fanden lobende bis ablehnende Worte, ohne Burkhard wirklich zu verstehen oder zu unterstützen.

So kam es, dass Burkhard mich mit Gerda nach einer gemeinsamen Rundfunksendung im Nachtstudio von Salzburg zu mitternächtlicher Stunde im Taxi zum Bahnhof begleitete und dabei mit der Aussage konfrontierte: „Du musst meine Werke herausgeben, als katholischer Priester darfst Du mich nämlich nicht betrügen!“ Ich fühlte mich dieser Aufgabe nicht gewachsen und verneinte. Daraufhin ließ er das Taxi eine weitere Runde um den Bahnhof drehen und fügte hinzu: „Niemand hat meine Manuskripte angenommen. Sie verstauben in der Schublade, bis ich selbst zu Staub geworden bin.“ Ich wusste um die Bedeutung seiner Gedanken für ein naturwissenschaftliches Weltbild mit einer nichtmateriellen Seite. Gerda schwieg. In dieser beklemmenden Stille wurde ich weich und sagte ja. Es war dies der Beginn einer Zusammenarbeit, getragen von einem grenzenlosen Vertrauen, da wir das Diesseitige nur als Sprungbrett zum Jenseitigen verstanden – dies aber in einer Weise, dass wir durch die Veröffentlichung der Werke von Burkhard die Grenzen des rein Quantenhaften aufzuzeigen wussten. Dabei gerieten wir notgedrungen in den Bannstrahl der offiziellen Physik, die es ablehnte, Heims Werke zu besprechen. Und als auf der anderen Seite endlich auch positive Äußerungen in der internationalen wissenschaftlichen Presse auftauchten, sperrte man mir an der Universität Innsbruck aufgrund der zahlreichen Anfragen die Internetadresse. Dieser Druck auf Burkhard konnte unsere freundschaftlichen Bande aber nur verstärken. Denn eines wussten wir: Die Welt ist kein Zufallsprodukt, sondern die



Gerda und Burkhard Heim

Konsequenz einer weisen Planung! Ohne den unermüdlichen Einsatz von Gerda bei der mühsamen Niederschrift der Diktate von Burkhard und ohne ihre Obsorge 51 Jahre hindurch würde man von Heim heute kaum noch sprechen. So ist er zum großen Hoffnungsträger eines Weltbildes geworden, bei dem auch von nichtmateriellen Strukturen die Rede ist.

Als für Burkhard die Zeit langsam aber sicher zu Ende ging, standen ihm Gerda und Ingrid Hartung, die 1971 in die Familie aufgenommen worden war, rund um die Uhr zur Seite, wie ich bei meinen Besuchen selbst erleben durfte.

In meiner jahrelangen Zusammenarbeit mit Burkhard Heim konnte ich den Einsatz von Gerda in vollem Ausmaß kennenlernen, sodass unsere Freundschaft bis zu ihrem Tod weiter bestand. Dabei ersuchte ich sie noch, ihre Erinnerungen an Burkhard niederzuschreiben. 2002 erschienen diese dann unter dem Titel *Erinnerungen an den Physiker Burkhard Heim* gleichsam als ein stilles Vermächtnis an die Nachwelt vom Leben zweier außergewöhnlicher Persönlichkeiten, die uns in steter Erinnerung bleiben.

Andreas Resch, Innsbruck

DR. HEINRICH HUBER (1920–2006)

Medizinalrat

Am 17. November 2006 starb in Wien im 87. Lebensjahr Medizinalrat Dr. HEINRICH HUBER. Am 29. November wurde er auf dem Friedhof Hietzing beigesetzt.

HEINRICH HUBER wurde am 7. Juni 1920 in Wien geboren. Er entschied sich für ein Medizinstudium, das er 1949 mit der Promotion abschloss. Nach einer Tätigkeit an der Ersten Chirurgischen Klinik in Wien arbeitete er ab 1954 in freier Praxis und beschäftigte sich mit Forschungen auf dem Gebiet der Atmung und Ernährung, des Yoga und insbesondere des Energiekörpers. 1969 erfand er das *Pneumotron*, eine bettartige Einrichtung, mittels welcher der Mensch imstande ist, eine *verlängerte, vertiefte* und *rhythmisch geführte Vollatmung* durchzuführen, wobei die Länge der Ein- und Ausatmungsphase und die dazwischenliegenden Pausen elektronisch programmiert werden können. Die mit diesem Gerät durchgeführte Atmung nannte er *pneumotronische Atmung.*

Durch den automatischen Ablauf der Atmung, in der die Rhythmik eine besondere Rolle spielt, ist es dann z. B. leicht möglich, *bestimmte Vorsatzformeln im synchronen Rhythmus* mit der Atmung immer wiederholend zu denken oder sie auch von einem Tonband zu hören. Langjährige theoretische und praktische Studien verschiedener Arten von Atem- und Yogalehren und nicht zuletzt mehrjährige Selbstversuche stärkten und förderten in Huber die Überzeugung von der Wirksamkeit einer richtig geführten rhythmischen Vollatmung auf den ganzen Menschen, seine geistige, psychische und physische Konstitution.

Medizinalrat Dr. Heinrich Huber

1970 entwickelte Huber das *Kosmosolarium*, eine architektonische Neuschöpfung, die er im Rahmen der im gleichen Jahr stattfindenden Internationalen Kölner Messe vorstellen konnte. Ein besonderes Augenmerk galt dabei dem Sonnenatem. Dieses *Kosmosolarium* enthielt im Zentrum das pneumotronische Bett, dazu noch ein vollständiges Funktionsprogramm, das zur Rekreation und Regeneration, insbesondere aber zur persönlichen Entwicklung des Menschen und vor allem seines Energiekörpers dienen sollte. Dabei hat Huber auch die vegetative Leitschiene der Atmung mit Biofeedback-Systemen kombiniert und damit eine verstärkte Technik der Selbstkontrolle von Organen, die nicht der

Willkür unterstehen, erreichen können (vgl. Huber, H.: Grundforschung am Energiekörper des Menschen. In: Andreas Resch: Paranormale Heilung. Innsbruck: Resch Verlag, 1984).

Durch diese atemtechnischen, bioenergetischen Studien und Methoden sowie durch seine Bewusstseinsforschung trug Huber auch wesentlich zum Erfolg der österreichischen Sportler, vor allem im Skispringen und Rodeln, bei, ohne dass man dies damals schon entsprechend zu würdigen wusste.

1977 wurde Dr. Huber auf dem 3. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Psychotronische Forschung in Tokio zum Vizepräsidenten für Europa gewählt. 1978 hielt er auf dem 7. Internationalen IMAGO MUNDI-Kongress in Innsbruck zum Thema „Fortleben nach dem Tode" einen vielbeachteten Vortrag über das „Kontinuierliche Bewusstsein des Menschen". Beim Studium der Geistes-, Religions- und Bewusstseinsgeschichte von Toten- und Bestattungsbräuchen mit Blickrichtung „Kontinuierliches Bewusstsein", wurde ihm immer deutlicher, dass dieses kontinuierliche Bewusstsein dem Menschen zur bewussten Bewältigung aufgegeben, dass es ein an die Menschheit gerichteter evolutiver Auftrag ist.

Als er sich das Thema „Das kontinuierliche Bewusstsein des Menschen" stellte, dachte er an die Möglichkeit, die einzelne Menschen in dieser Welt aus einer inneren Erleuchtung heraus immer schon besessen haben, dieses unser Leben mit *Erhaltung der Kontinuität des Bewusstseins* zu verlassen, um in ein *anderes Leben,* um in ein Leben *nach dem Tode*, überzugehen.

„Diese *geistige Erleuchtung* führt zum Erlebnis der Unsterblichkeit, zur Erkenntnis, dass alles Leben *ewig,* dass die Seele des Menschen unvergänglich ist. Mit diesem Erlebnis fällt dann aber auch die Todesfurcht ab. Hier liegt dann aber auch in der Tat die Wurzel der Unvergänglichkeitsgewissheit, die diese Menschen letztlich so ruhig dahinleben lässt, obwohl jeder Schritt sie dem Tode näher führt."

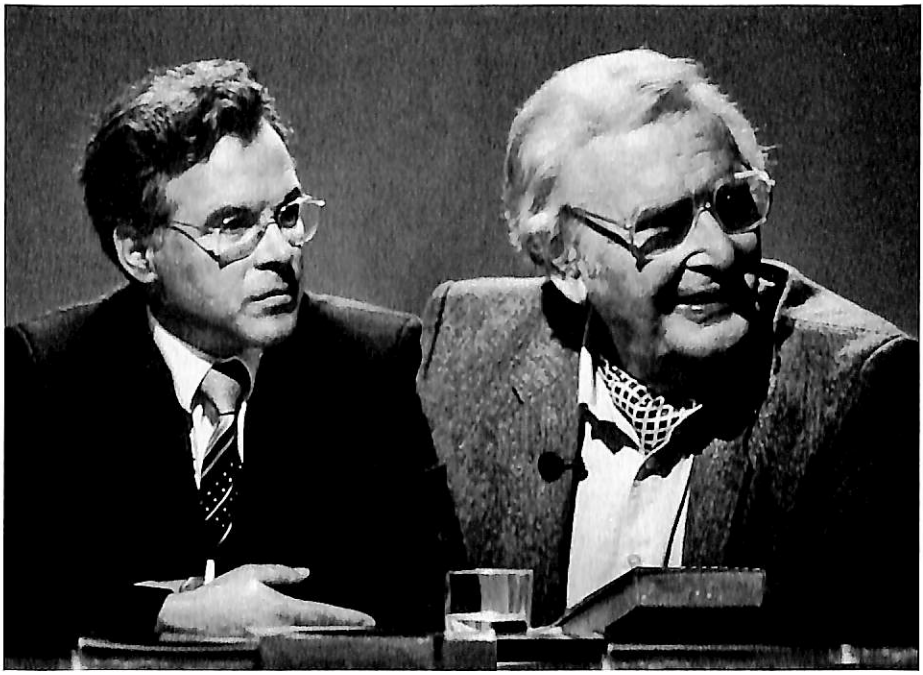
Huber setzte seine Forschungen und seine Praxis bis ins hohe Alter fort. Kurz vor seinem Tod konnte ich mit ihm noch einmal darüber sprechen. Das kontinuierliche Bewusstsein durch den Tod hindurch hat ihn vor allem angesichts des bevorstehenden eigenen Todes mit besonderer Lebensfreude im Blick auf das Jenseits erfüllt.

Dr. Heinrich Huber war ein großer Pionier der Ganzheitsmedizin, die langsam aus dem Dornröschenschlaf zu erwachen scheint. Sein Andenken sei uns stete Bereicherung.

Andreas Resch, Innsbruck

PROF. DR. DR. HANS BENDER (1907–2007)

Zum 100. Geburtstag



Andreas Resch und Hans Bender 1986

Am 5. Februar 2007 wäre Prof. HANS BENDER, der am 7. Mai 1991 verstarb, 100 Jahre alt geworden. Dies ist uns Anlass, sein Leben und Werk kurz in Erinnerung zu rufen, gehört Bender doch zu den großen Pionieren im Bereich der Grenzgebiete der Wissenschaft. Von Beginn seines Studiums an beeindruckten ihn Vorgänge rätselhafter intelligenter Produktionen, für die niemand verantwortlich zu sein schien. Aus diesem Grund entschied er sich nach einem kurzen Jusstudium für Psychologie, Philosophie und Romanistik, um so im Kontakt mit namhaften Persönlichkeiten aus Medizin, Psychologie, Philosophie und Theologie 1950 das *Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene (IGPP)* ins Leben zurufen, das am 21. April 2007 im historischen Kaufhaus am Münsterplatz in Freiburg in einem Festakt seiner gedenkt. Bei der Eröffnung des Instiuts am 19. Juni 1950 sagte Bender in seinem Vortrag *Der Okkultismus als Problem der Psychohygiene*:

„Mannigfache soziale Einstellungen und Haltungen bauen sich auf echten und vermeintlichen okkulten Erlebnissen auf. Krisenzeiten verstärken die Bereitschaft, sich dem Okkulten zuzuwenden. Viele suchen dann einen Halt bei Menschen,

die im Besitze okkulter Fähigkeiten sein sollen: bei Hellsehern, Wahrsagern, Astrologen, Psychographologen usw. Die einen erhoffen sich eine Auskunft über den Verbleib vermißter Angehöriger, die andern treiben Versagung und Enttäuschung zur Beschäftigung mit dem Okkulten. Sekten, Zirkel, und okkulte Vereinigungen warten darauf, solche Blindgläubigen aufzufangen. Dies alles gehört zum Dunstkreis des Okkulten. Es ist ein verwirrender Aspekt mit seinen sozialen Folgen der Fehleinstellung, der Flucht vor der Wirklichkeit, ja, ... der ernstlichen Gefährdung seelischer Gesundheit, des Betruges und der Ausbeutung. Hier ist der Psychohygiene eine große Aufgabe gestellt: nämlich die Aufklärung, die Vermittlung von Kenntnissen über Erscheinungsformen der Begegnung mit dem Ungewöhnlichen, die Aufstellung eines Ordnungsschemas, das auch dem einfachen Menschen fasslich ist und ihm zu benennen ermöglicht, was ihn sonst beunruhigt; denn schon das Nennen bannt bekanntlich die Dämonen."

Bender war sich dabei voll bewusst, dass die psychohygienischen Probleme des Okkultismus auch für den wissenschaftlichen Parapsychologen eine Herausforderung darstellen:

„Er muss Distanz halten können und darf nicht gierig sein nach Phänomen[en], denn sonst ist er in Gefahr, auf untergründige Weise die Versuchspersonen zu versklaven."

Diese Einstellung Benders war auch der Grund für meine erste Begegnung mit ihm im Jahre 1960. Ich arbeitete damals an meiner Dissertation in Theologie zum Thema *Deutung und Bedeutung des Traumes im Alten Testament*, und Bender stellte mir in großzügiger Weise die zur Zeit laufenden Untersuchungen zur Frage des Wahrtraums zur Verfügung. Wie sich nach Erscheinen der Arbeit unter dem Titel *Der Traum im Heilsplan Gottes* (1964) herausstellen sollte, war dies die erste Dissertation in Exegese unter Einbezug der Parapsychologie.

Später konnte ich auch noch seine Vorlesungen besuchen und sämtliche Stadien seiner Arbeit mitverfolgen, die ich in einem Nachruf in GW 40 (1991) 2 nachzuzeichnen und durch Band 13 der Schriftenreihe Imago Mundi mit dem Titel *Aspekte der Paranormologie* zu würdigen versuchte. Nicht zuletzt kommt darin eine große Zahl seiner Mitarbeiter und Schüler zu Wort.

Veröffentlichungen von Prof. Bender:

Das von Dipl.-Psych. Eberhard Bauer zusammengestellte Verzeichnis der Schriften von Prof. Hans Bender weist, ohne Artikel und Interviews in Tageszeitungen und Illustrierten, ohne Rezensionen und Rundfunksendungen, 186 Titel auf:

9 Monografien und Aufsatzsammlungen
3 Zeitschriften als Herausgeber bzw. Mitherausgeber
3 Übersetzungen von Büchern
91 Beiträge in Zeitschriften
48 Beiträge i. Sammelwerken, Kongressbänden und Lexika
17 Beiträge als Einleitungen, Vor- und-Nachworte
15 Würdigungen und Nachrufe.

So soll hier zum 100. Geburtstag von Prof. Bender erneut der Dank des IGW, dessen Ehrenmitglied er war, ausgesprochen und seine Person und sein Werk in Erinnerung gerufen werden.

Andreas Resch, Innsbruck

Grenzgebiete der Wissenschaft 56 (2007) 1, 79–80

NACHRICHTEN

Projekt „Erscheinungen von nahestehenden Menschen nach dem Tod"

Berichte von der „Rückkehr" verstorbener Menschen – in der Form von Erscheinungen – kommen überall auf der Welt und zu allen Zeiten vor. Von besonderem Interesse sind die Erscheinungen nahestehender Menschen, z. B. eines Partners oder einer Partnerin, naher Verwandter oder enger Freunde. Es liegen bereits Studien über diese Erfahrungen bei älteren Witwen und Witwern vor, die diese aus dem Volksmund oft bekannten Erlebnisse bestätigen. Parker und Puhle wollen nun in einer neuen Studie (unterstützt von einem Fond der Universität Cambridge) sehen, ob diese Art von Erfahrungen auch bei Menschen unter 60 Jahren üblich sind. Es soll ein Beitrag zum allgemeinen Wissen sein, wenn Berichte von solchen Erlebnissen zugesandt werden könnten. Dies soll helfen, die Natur dieser Erfahrungen zu verstehen.

Adrian Parker, Dr. phil. (University of Gothenburg, Department of Psychology)
und
Annekatrin Puhle, Dr. phil.
Gustavsgatan 39, Sweden
E-mail: AdrianParker@psy.gu.se
E-mail: AnnekatrinPuhle@web.de

Forschungskreis für Geobiologie Dr. Hartmann e. V.

Von 20.–22. April 2007 findet in der Stadthalle Eberbach/Neckar die Frühjahrstagung des Forschungskreises für Geobiologie Dr. Hartmann e. V. statt. Folgende Themen stehen auf dem Programm:

Heilung: ein alchemistischer Prozess (*Rosina Sonnenschmidt*) – Heilige Geometrie: der goldene Schnitt und platonische Körper (*Otto Heinz Müller*) – EMV, Sferics und Erdbeben (*Florian König*) – Das Zusammenspiel zwischen Licht, Farbe und Geomantie (*Gerd Schilling*) – Das Kornkreis-Mysterium und dessen Entschlüsselung mittels Radiästhesie (*Peter Keller*) – Mögliche theoretische Deutung der Radiästhesie unter Berücksichtigung der 6-dimensionalen Feldtheorie von Burkhard Heim (*Illobrand von Ludwiger*) – Diagnostik und Therapie mit meridianspezifischen Wellenlängen (*Helgard Hoffmann*) – Das Globalnetzgitter aus höherdimensionaler Sicht (*Joachim Götz*).

Info: Forschungskreis f. Geobiologie Dr. Hartmann e. V., Geschäftsstelle/Kz. FJT 2007, Adlerweg 1, D-69429 Waldbrunn-Wk.
Fax: +49 (0)6274-912109

VIA MUNDI-Tagung 2007

Von 16.–20. Mai 2007 findet im Kloster Ste. Odile im Elsass die diesjährige VIA MUNDI-Tagung zum Thema „Spirituelle Erfahrungen – Grundlage für ethisches Handeln" statt.

Referenten und Themen:

Orte der Kraft: auf der Suche nach dem Geheimnis heiliger Stätten (*Jörg Purner*) - Wie können wir leben? Religion und Spiritualität in einer Welt ohne Maß (*Michael von Brück*) – Bedeutung der Prophetie in der Gegenwart. Fragen zur

Unterscheidung (*Jutta Ströter-Bender*) – Nahtoderfahrungen und ihre Auswirkungen (*Michael Schröter-Kunhardt*) – Helfen ist moralische Pflicht. Spirituelle Erfahrungen als Impuls für die eigene Lebensgestaltung (*Theo Locher*) – Spirituelle Erfahrungen: Werdet wie die Kinder, denn ihrer ist das Himmelreich (*Joachim Schmeusser*).
Info: VIA MUNDI e. V., Tagungssekretariat, Irmi Holzer, Am Sonnenbichl 10, D-85356 Freising
Tel. +49 (0)8161-2349859
(ab 15.30 Uhr)

Kongress für Biologische Krebsabwehr

Patient und Arzt im Dialog ist das Thema des 13. Internationalen Kongresses der Gesellschaft für Biologische Krebsabwehr von 11.–13. Mai 2007 im Kongresshaus Stadthalle Heidelberg, bei dem in etwa 100 Einzelveranstaltungen über neue Aspekte und bewährte Verfahren der ganzheitlichen Krebsmedizin berichtet werden soll.
Info: Gesellschaft f. Biologische Krebsabwehr e. V., Hauptstr. 44, D-69117 Heidelberg
Tel. +49 (0)6221-138020
Fax +49 (0)6221-1380220
E-mail: anmeldung@biokrebs.de
www.biokrebs-kongress.de

Swedenborg-Tagung

Von 15.–20. Mai 2007 findet im Tagungshotel Hochwald in Horath (im Hunsrück) wiederum die traditionelle Jahrestagung der Swedenborg-Freunde statt.
Folgende Vorträge sind vorgesehen:
Das Gleichnis vom Hochzeitsmahl – Grundlagen und Strukturen der geistigen Psychologie bei Emanuel Swedenborg für die Selbsterkenntnis – Einführung in die Entsprechungslehre Swedenborgs am Beispiel der Genesis – Mit Swedenborg Meister Eckhart entdecken – Der Garten Eden – Die Geistkirche Christi – Das himmlische Jerusalem im Spiegel einiger Kirchengebäude – Ein Märchen und seine Entsprechungen.
Info: Swedenborg-Zentrum, Apollostr. 2, CH-8032 Zürich
Tel. +41(0)44-3835944 (Thomas Noack)

Deutscher Akupunktur-Kongress

Im Gefolge der großen Akupunkturkongresse von München 1991 und Berlin 2001 findet von 17.–19. Mai 2007 der Deutsche Akupunkturkongress in Bad Nauheim (Nähe Frankfurt/Main) statt, wo in Kooperation großer Fachgesellschaften und universitärer Einrichtungen der gegenwärtige Stand und die zukünftigen Möglichkeiten der Akupunktur aufgezeigt werden sollen.
Info:
www.deutscher-akupunkturkongress.de/

Der Schleier von Manoppello

ZDF, Karfreitag, 6.4.2007, 18.00 Uhr

Der Regisseur Friedrich Klütsch präsentiert im Auftrag von ZDF und TELLUX Film eine Dokumentation zum *Schleier von Manoppello*, an der die wichtigsten Forscher zum Thema (Prof. H. Pfeiffer, Sr. Blandina P. Schlömer, Prof. A. Resch, Prof. G. Fanti, Prof. D. Vittore) im Rahmen eines Mini-Kongresses mitgearbeitet haben.
Dabei hat besonders auch das Buch von Andreas Resch, *Das Antlitz Christi* (Resch Verlag, Innsbruck), als Unterlage gedient.

Grenzgebiete der Wissenschaft 56 (2007) 1, 81–96

BÜCHER UND SCHRIFTEN

AUFFAHRT, CHRISTOPH/KIPPENBERG, HANS G./MICHAELS, AXEL (Hg.): **Wörterbuch der Religionen.** Stuttgart: Kröner, 2006. XVIII, 589 S., ISBN 3-520-14001-2, Geb., EUR 49.80

Das hier vom Kröner Verlag vorgelegte *Wörterbuch der Religionen* will unter den einbändigen, handlichen Lexika und Nachschlagewerken zur Religion bzw. zu den Religionen das religionswissenschaftliche Referenzwerk sein. Fürwahr bietet es auf dem aktuellen Stand der Religionswissenschaft, dem bisher nur große Handbücher und vielbändige Lexika zu entsprechen vermochten, knapp zusammengefasste, zuverlässige Information aus erster Hand.

Das Wörterbuch tritt an die Stelle und übernimmt den Titel des erstmals 1952 als Band 125 in der Reihe „Kröners Taschenausgabe" erschienenen *Wörterbuchs der Religionen* von Alfred Bertholet (1868–1951), der als protestantischer Theologe und Alttestamentler auch mit religionsgeschichtlichen Fragen betraut war. Er hatte es als Einzelner mit seiner außerordentlich reichen Kenntnis einer Vielzahl von Religionen und Kulturen, dazu seiner großer Erfahrung als Herausgeber der zweiten Auflage des protestantischen fünfbändigen Lexikons *Die Religion in Geschichte und Gegenwart* in einer erstaunlichen Offenheit geschrieben.

Nach zwei Generationen hielt nun der Kröner Verlag im Blick auf die veränderte Stellung von Religion in der Kultur ein grundsätzlich neues Lexikon für nötig, wobei folgende Faktoren die Zielsetzungen bestimmen:

1) An der Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert versteht sich Religionswissenschaft als Kulturwissenschaft. Seit dem Ersten Weltkrieg, mit dem grundlegende Übereinstimmungen der abendländisch-christlichen Tradition zerbrachen, ließ sich Religion nicht mehr mit Geschichte und Tradition begründen. Es entstanden stattdessen Begründungsfiguren wie „Erlebnis", „Erfahrung", „grundlegend Menschliches" (homo religiosus). Religion wurde zum Gegenstand der Religionsphänomenologie. Begriffe haben nur dann einen heuristischen Wert wenn sie Alternativen und Abweichungen vom Idealtypus zulassen, beschreibend sind und nicht andere Konzepte beschneiden und durchkreuzen. Ein erstes Resultat dieser Bemühungen um eine religionswissenschaftliche Begriffssprache ist das *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe* (5 Bände, 1988–2001). Diese Arbeit wird in diesem Wörterbuch fortgesetzt, zusammengefasst und, wo notwendig, revidiert. Dabei gehört die Bereitstellung einer religionswissenschaftlichen Begriffssprache für die Studierenden der Religionswissenschaft und zum Gebrauch in den benachbarten Kultur- und Sozialwissenschaften zu den zentralen Anliegen dieses Wörterbuchs.

2) Die moderne Religionswissenschaft erhebt wie die moderne Ethnologie den Anspruch, sich mit anderen Kulturen und ihren Religionen auf Augenhöhe zu befassen und auseinanderzusetzen. Die wissenschaftliche Erkenntnis über die Religionen anderer Kulturen ist vielmehr im Umgang und in der Auseinandersetzung mit muttersprachlichen Sprechern zu gewinnen, die in den jeweiligen Religionen aufgewachsen sind. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, wurden in diesem Wörterbuch sowohl die vielfältigen Traditionen gewissenhaft aufgenommen als auch die Selbstbezeichnungen wichtiger Konzepte in der jeweiligen Sprache benannt und beschrieben: Das Prinzip der Eigensprachlichkeit achtet die Verschiedenheit der Kulturen und will sie nicht mehr einem europäischen Begriffs-

system unterwerfen. Formal bringt dieses Prinzip mit sich, dass die Vielzahl der geläufigen Umschriften auf die Form umgestellt wird, in der man sie in der Forschung findet (z. B. Dschihad, Jihad unter dem Stichwort ǧihād); die Varianten werden im Register aufgeschlüsselt; fremdsprachige Begriffe sind im vorliegenden Wörterbuch in der Regel klein und nicht-kursiv geschrieben.

Mit rund 2600 Stichwörtern bietet das neue Wörterbuch historisch konkrete Sachinformationen in ihrer dem gegenwärtigen religionswissenschaftlichen Diskussionsstand entsprechenden systematischen Perspektivierung. Es orientiert über die Formen und Erscheinungen des Religiösen in Gesellschaft und Wirtschaft, im privaten Verhalten, im Umgang mit dem Tod, in der Erwartung von Heil und Gefährdung, in der Erfahrung des Göttlichen, in der Strukturierung von Raum und Zeit, in religiösen Gruppierungen, Kulten und Festen, in Theologie, Dogma und Kritik, in religiösen Symbolen und Mythen. Es stellt die Schlüssel für die Religionswissenschaft bereit: die Begriffe, systematische Gebiete, Theorien und Methoden.

Der zeitliche Rahmen reicht von den Anfängen menschlicher Kultur bis in die Gegenwart; den geographischen Horizont bilden alle fünf Kontinente.

Das Wörterbuch will und kann jedoch nicht ein Reallexikon der einzelnen religiösen Traditionen sein, sondern in einem religionswissenschaftlichen Handlexikon die Vielzahl der Traditionen innerhalb „einer" Religion deutlich machen. Durch eine sorgfältige Vernetzung der entsprechenden Artikel erschließen sich die Zusammenhänge. Auf ausführliche biographische Artikel wird aus Platzgründen verzichtet, weil sie leicht anderswo zu finden sind. Nur Religionsstifter und eine Auswahl an religionswissenschaftlich bedeutenden Forschern und Denkern sind sehr knapp dargestellt und in ihrer bis heute anhaltenden Bedeutung gewürdigt.

Das Wörterbuch wurde zu großen Teilen von vier bis fünf Autoren geschrieben, wenngleich angesichts der Differenzierung der Religionen das Mitarbeiterverzeichnis schließlich dennoch 70 Namen umfasst, was durch das Prinzip der Eigensprachlichkeit und komplex gewordener Diskussionsstände nötig wurde. Dabei ist noch zu bemerken, dass an der Erstellung des Wörterbuchs zehn Jahre gearbeitet wurde.

Die einzelnen Begriffe werden jeweils mit Hinweis auf die sprachliche Herkunft und Bedeutung, einer möglichen Kurzdefinition und der Darstellung der verschiedenen inhaltlichen und geschichtlichen Zusammenhänge mit entsprechenden Hinweisen beschrieben und meist mit einer Literaturangabe versehen. Eine kurze Beschreibung des Begriffs „Alphabet" (S. 25) soll dies veranschaulichen:

Alphabet (von Alpha und Beta, den ersten beiden Buchstaben des griech. A.), die festgelegte Reihenfolge von Silben, Phonemen oder Buchstaben einer → Sprache bzw. Schrift, denen in ihrer Gesamtheit oder ihrem numerolog. Anteil oft religiöse Macht zugeschrieben wird. Daraus erklärt sich u. a. der Buchstabenzauber bei Krankenheilungen oder Weissagungen sowie die Verwendung hl. Silben und ihrer Zeichen in Ritualen. mantra, → Name, → Text. AM

Lit.: F. Dornseiff, Das A. in Mystik und Magie, 1922, ²1925. – H. Jensen, Geschichte der Schrift, 1925, ²1958. – G. Pfohl (Hg.), Das A., 1968. – J. Naveh, Early History of the A., 1982. – A. Robinson, The Story of Writing: Alphabets, Hieroglyphs, and Pictograms, 1995 (dt. 1996). – K. Bertau, Schrift – Macht – Heiligkeit in den Literaturen des jüd.-christl.-muslimischen Mittelalters, 2005.

Die Beschreibung der einzelnen Begriffe richtet sich nach ihrer Bedeutsamkeit und kann von einigen Zeilen bis zu einigen Seiten umfassen. Die Ausführungen sind sehr übersichtlich gegliedert und allgemein verständlich, sodass sowohl der Laie als auch der Fachmann bedient ist. Die 2600 Stichwörter erstrecken sich von *Aaron*

bis *Zyklisch*. Vorangestellt sind Vorwort, Mitarbeiterverzeichnis mit Siglen sowie Abkürzungen, während ein Register der Schreibvarianten den Abschluss bildet.
Das Lexikon ist handlich und für jeden an Religion Interessierten ein unverzichtbares Nachschlagewerk. Verlag und Autoren gebührt ein entsprechender Dank.

Andreas Resch, Innsbruck

HEUSSER, PETER (Hg.): **Spiritualität in der modernen Medizin.** Bern: Peter Lang, 2006 (Komplementäre Medizin im interdisziplinären Diskurs; 10). 266 S., ISBN 3-03910-656-2, ISSN 1422-4743, Brosch., EUR 47.60

Spiritualität, so bemerkt der Herausgeber einleitend, war im 20. Jahrhundert kein Thema der Universitätswissenschaft und der modernen Medizin, sondern blieb ein Element der Subkulturen. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts wird sie auch im akademischen Bereich salonfähig. Nach 200 bis 300 Jahren einseitiger materieller Kultur und spirituellem Nahrungsentzug macht sich nun geradezu ein Hunger nach Spirituellem breit. Dabei ist vor allem das spirituelle Erleben und Erfahren gefragt. Diesen Sachverhalt greift der vorliegende Sammelband aus der Sicht der Heilberufe auf.
Die im Band vereinigten Beiträge sind der Inhalt der Ringvorlesung, welche die Kollegiale Instanz für Komplementärmedizin KIKOM im Wintersemester 2004/05 im Hauptgebäude der Universität Bern aus den vorgenannten Gründen veranstaltet hat. In den nun vorliegenden Beiträgen geht es neben einer grundlegenden wissenschaftsgeschichtlichen Darstellung des Themas (Peter Heusser) um konkrete spirituelle Erfahrungen von Patienten (Monika Renz) bzw. einer Heilerin (Kaspar Rhyner) sowie um geistiges Heilen (Jakob Bösch), andererseits um medizinisch relevante spirituelle Konzepte und Praktiken aus verschiedenen Kulturen (Harald Walach: Buddhistische Achtsamkeitsmeditation; Klaus Dieter Platsch: Chinesische Medizin; André Thurneysen: Homöopathie). Ferner wurde die Beziehung zwischen Christentum und Medizin ausgeleuchtet (Joachim Müller: Konfessionelle Tradition; Peter Selg: Geistesgeschichtliche und anthroposophisch-geisteswissenschaftliche Gesichtspunkte). Weiters wurden konkrete medizinisch-spirituelle Fragen auf dem Hintergrund der von Rudold Steiner inaugurierten Geisteswissenschaft behandelt (Ursa Neuhaus: Pflege; Claudia Stockmann: Pastoralmedizin; Wolfgang Rissmann: Spiritueller Schulungsweg des Arztes; Björn Riggenbach: Über das Leben nach dem Tod; Michaela Glöckler: Schicksals- und Karmafragen).
Die Medizin war zwar, wie Heusser betont, nie ohne Spiritualität, mit Ausnahme der modernen Medizin, wie sie sich seit 200 Jahren entwickelt hat. Sie beruht auf der Voraussetzung, dass der Mensch und die Natur letztlich vollständig aus physikalischen Gesetzen und Kräften zu erklären seien. Dennoch haben viele Menschen ein Bedürfnis nach einem höheren Sinn im Leben, der über Geburt und Tod hinausreicht. Dies bekommt die Schulmedizin vor allem durch das Abdriften vieler Patienten in alternative Heilmethoden auch finanziell zu spüren, was nicht ohne Wirkung bleibt.
Spiritualität, so Monika Renz, ist etwas, „was die Grenzen des Eigenen transzendiert, was mehr ist als eine ‚Binnenerfahrung' meiner selbst und doch mit mir als der, der ich bin und geworden bin, zu tun hat." (S. 35). Die Grundkraft der Spiritualität sieht sie in Visionen von letztem Heilsein, den Glauben, dass alles menschliche Sehnen und Streben ein Ziel hat und von Gottes Geist dahin bewegt wird.
Prof. Dr. med. Kaspar Rhyner (der volle Titel wird hier bewusst genannt) berichtet in seinem Beitrag offen über eine Heilerin, die schulmedizinisch nicht mehr oder nur noch schwer behandelbare Patienten mit Erfolg therapiert. Rhyner bringt einige Endresultate ihrer Arbeitsweise. Eine Erklärung, wie

die Ergebnisse zustande kommen, kennt man aber noch nicht. Von 74% der von der Heilerin erfolgreich behandelten Patienten wurde 1/3 völlig geheilt, 1/3 erfuhr eine deutliche und 1/3 eine leichte Besserung. Bei einem Arzt, der 15 Monate unter konstanter Heiserkeit bei einer Lähmung des rechten Stimmbandes litt, zeigten sämtliche Therapieversuche keinen Erfolg, weshalb man einen operativen Eingriff zur Straffung des rechten Stimmbandes plante. Die Heilerin erkannte als Hauptbehandlungsbereiche den Rücken und die linke Schädelhälfte. Nach 15 Behandlungssitzungen war die Sprechstörung geheilt.

Jakob Bösch und Anouk Claes berichten über die Spirituell Orientierte Therapie (SPOT), nach der Krankheiten grundsätzlich im Seelisch-Geistigen entstehen. Nach der hellseherischen Wahrnehmung der Heilerin Anouk Claes hat dabei jede Emotion ihren spezifischen, topographischen und alleinigen Ort im Körper und kann nur an ihrem spezifischen Ort verarbeitet werden.

Nach diesen sehr herausfordernden Hinweisen folgen Beiträge über die spirituelle Dimension der Chinesischen Medizin, über Achtsamkeit und Achtsamkeitsmeditation als Quelle mit Freiburger Fragebogen zur Achtsamkeit, über die Sakramente der Heilung, die spirituellen Elemente in der Homöopathie, die Pflege zwischen Wissenschaft, Handlung und Spiritualität, die ideellen Beziehungen des Christentums zur Heilkunde und die Anthroposophische Medizin, das Zusammenwirken von Priestern und Ärzten, die spirituelle Schulung des Arztes, das Leben nach dem Tod und die Konsequenzen medizinethischer Fragen.

Den Abschluss bildet der Beitrag der Leiterin der Medizinischen Sektion am Goetheanum, Dornach/CH, Michaela Glöckler, über „Krankheit und Schicksal. Zur Aktualität des Karma-Gedankens in der Medizin". Sinn einer Krankheit ist nach Glöckler immer die Erlangung einer neuen Gesundheitsqualität. Dies gilt aber auch für den Sinn eines Erdenlebens, denn wie in Laufe eines Erdenlebens Scheitern und Neubeginn möglich sind, so auch im Verlauf von mehreren Erdenleben, insofern durch Aufarbeitung in nachtodlichen Leben ein völlig neuer Ansatz für das Wiederaufgreifen des Entwicklungsfadens in folgenden Erdenleben gegeben ist. Nach Steiner haben wir selbst die Verursachung mitbewirkt, auch wenn wir es jetzt nicht durchschauen und wissen. Anhand einer Art tabellarischer Übersicht werden einige der wesentlichen Punkte Steiners zur Schicksalsfrage wiedergegeben, die sich im praktischen Umgang mit Lebensfragen und Krisen als wegweisend erwiesen haben. Da für Steiner das Leben ein ewiger Kreislauf ist, wird die von der Theosophie übernommene Reinkarnationslehre nicht nur zur Lösung der Lebensfrage, sondern auch der Gesundheitsfrage.

Mag man in einzelnen Fragen, wie etwa gerade der Reinkarnationslehre Steiners, auch anderer Ansicht sein, so ist es doch zu begrüßen, dass der Herausgeber auch diese Themen von entsprechenden Fachvertretern beschreiben lässt. Nichts tut heute gerade im Bereich der Heilung mehr not, als das Aufzeigen aller Erfolgsmöglichkeiten, um so nicht nur den technischen, sondern auch den spirituellen Beitrag zur Heilung wirksam werden zu lassen.

Die Beiträge sind allgemein verständlich abgefasst mit Literaturangaben und einem Autorenverzeichnis am Schluss, jedoch ohne Personen- und Sachregister.

Ein Buch, das anregt und Offenheit für die spirituelle Dimension in der Medizin bekundet.

Andreas Resch, Innsbruck

EIBACH, ULRICH: **Gott im Gehirn? Ich – eine Illusion? Neurobiologie, religiöses Erleben und Menschenbild aus christlicher Sicht.** Wuppertal: Brockhaus, 2006 (Glaube und Wissenschaft), ISBN 3-417-24206-1, EUR 10,80

Durch neue bildgebende Verfahren können die physiologischen Prozesse, die bei

seelisch-geistigen Vorgängen im Gehirn ablaufen, beobachtet werden. Viele Hirnforscher behaupten, alle seelisch-geistigen Phänomene seien hinreichend auf der neurophysiologischen Ebene zu erklären. Geht man von diesem Reduktionismus aus, muss man ein neues, rein naturwissenschaftlich begründetes Menschenbild fordern, das die gängigen Vorstellungen von Seele, Geist, Person, Freiheit, radikal infrage stellt und zu einer neuen, biologisch begründeten Form der Religionskritik führt. Religiöse Erlebnisse und Vorstellungen sollen nur Hirnprodukte sein, denen keine Wirklichkeit außerhalb des Gehirns entspreche. Auf der Basis dieses reduktionistischen Denkansatzes wird zugleich behauptet, dass die Vorstellung von einem fühlenden, denkenden, wollenden und handelnden Ich auch nur ein Hirnprodukt, eine subjektive Täuschung sei. Das würde bedeuten, dass wir uns auf ein rein naturwissenschaftliches, vor allem ein auf den Erkenntnissen der Neurowissenschaften gründendes Menschenbild einstellen und daher auch von vielen historisch gewachsenen und demnächst wahrscheinlich widerlegbaren Vorstellungen vom Menschen verabschieden müssten. Eibach setzt sich aus theologischer Sicht mit diesen für das Menschenbild und den christlichen Glauben provokanten Thesen auseinander.

Zunächst geht der Autor auf die Frage ein, ob der Geist die Materie oder die Materie den Geist regiert. Dazu wählt er auch das Beispiel der Gene, die nach manchen Naturwissenschaftlern unser Leben voll bestimmen sollen. Demnach soll das Gehirn zwar der entscheidende Führer des Körpergeschehens sein, aber das Gehirn selbst sei nur ein hochkomplexes Orchester ohne Dirigent, es dirigiert sich selbst. Der dabei von den Evolutionstheoretikern hier gerne eingesetzte Begriff der Emergenz, was bedeutet, dass Neues und Höheres aus Niederem sich entwickelt, suggeriert zwar ein naturwissenschaftliches Wissen, ist aber nach Meinung des Autors eine philosophische Begriffsbildung ohne naturwissenschaftlichen Inhalt. Sie tut ein naturwissenschaftliches Nichtwissen kund, das die Unkenntnis über die Entstehung des Neuen verschleiert aber zugleich als scheinbares Wissen erscheinen möchte. Ob diese Ansicht des Autors zutrifft, muss unter den jüngsten Forschungsergebnissen der Astronomie noch bedacht werden, denn man kann zeigen, dass das Universum mit hoher Wahrscheinlichkeit durch Selbstorganisation entstanden ist.

Die Aussagen der bildgebenden Verfahren sind nach Eibach beschränkt: diese neurophysiologischen Erkenntnisse sind je nach weltanschaulichen Vorgaben verschieden deutbar, religionskritisch ebenso wie auch die Religion unterstützend. Aus den empirisch beschreibbaren und naturwissenschaftlich erforschbaren Phänomenen können keine Aussagen darüber abgeleitet werden, ob dem Inhalt subjektiver, insbesondere religiöser Erlebnisse eine Wirklichkeit außerhalb des Bewusstseins entspricht. Erst recht können sie daher keinen Beweis für eine das normale Alltagsleben transzendierende Wirklichkeit liefern oder gar die Existenz einer transzendenten Wirklichkeit, aber auch keinen Gegenbeweis.

Bei der Diskussion außergewöhnlicher religiöser Erlebnisse und Transzendenzerfahrungen geht der Autor auch auf die bekannten Nahtoderlebnisse ein, da sie in der Öffentlichkeit am meisten Aufmerksamkeit finden, denn sie scheinen in besonderer Weise die unbestreitbare Neugier des Menschen über das, was nach dem Tode bekommt, zu befriedigen. Eibach ist der Meinung, dass die Betroffenen weder die Zeit und Raum nicht unterworfene Welt der Ewigkeit noch das vollendete Sein des Menschen in Gottes Ewigkeit schauen. Der Mensch wird in den Nahtoderfahrungen mit seinem eigenen gelebten Leben konfrontiert und nimmt sich dabei selbst noch körperlich wahr. Diese Erlebnisse sind faktisch immer auf dem Hintergrund persönlicher und kulturell vermittelter Erfahrungen deutbar.

Das „Infragestellen" der Willens- und Handlungsfreiheit stellt eine große Herausforderung an alle Menschen dar, nicht zuletzt aber an diejenigen Philosophen, die im Gefolge der Aufklärung davon ausgehen, dass die freie Selbstbestimmung der primäre und gar alleinige Inhalt der Menschenwürde sei. Nach Auffassung der Neurowissenschaftler ist die Vorstellung, das Zentrum des Mensch-Seins sei ein frei entscheidendes und handelndes Subjekt, eine vom Gehirn hervorbrachte gnädige Selbsttäuschung des Menschen, die eine Demütigung seines Selbstbewusstseins durch die Erkenntnis verhindere, dass er eine Marionette der Natur sei. Aus biologischer Sicht ist die Freiheit des Menschen wohl begrenzt, das bedeutet jedoch nicht, dass ein durch die Natur wirkender Determinismus vorhanden ist. Auch in der begrenzten Freiheit ist die Freiheit eine echte Freiheit, in der der Mensch sich entscheiden kann, ob er seine Lebensbestimmung verfehlen oder erfüllen kann. Zu dieser Begrenztheit der Freiheit gehört auch die Begrenztheit menschlichen Denkens und wissenschaftlicher Theorien. Diese Grenzen menschlicher Erkenntnisfähigkeit muss man anerkennen und sie gehören zu den Herausforderungen, vor die alle Menschen in der Vernunft gestellt werden. Man kann nicht die ganze Welt begreifen und alle Geheimnisse auflösen wollen. Das gilt auch für die Neurobiologie.

Das Buch gibt einen sehr guten Überblick über den Stand der Wissenschaft auf dem Gebiet der Neurobiologie, über die viel diskutierten philosophischen Schlussfolgerungen daraus und bringt dazu einen Standpunkt aus christlicher Sicht.

Karl Goser, Dortmund

PUHLE, ANNEKATRIN: **Mit Goethe durch die Welt der Geister. Geisterbegegnungen aus vielen Jahrhunderten.** Kurzausgabe / M. e. Geleitw. v. David Fontana. St. Goar: Reichl Verlag Der Leuchter, 2006, ISBN 978-3-87667-268-7, Geb., 384 S., EUR 24.80

Nach dem *Lexikon der Geister* (2004) legt hier Dr. Annekatrin Puhle, die sich nach Ausbildung in Anthropologie, Ethnologie und indoeuropäischer Sprachwissenschaft intensiv mit Grenzgebieten der Wissenschaft befasste, *Mit Goethe durch die Welt der Geister* eine Kurzfassung der demnächst erscheinenden vierbändigen Gesamtausgabe gleichen Titels vor.

Hinter diesen Veröffentlichungen steckt eine umfangreiche und einmalige Materialsammlung.

Puhle startete im September 1996 eine vierjährige Reise durch den historischen Buchbestand von Bibliotheken, Instituten und Klöstern, die sie von Berlin nach Wolfenbüttel, Weimar, Schloss Oberwiederstedt, München, Speyer, Trier, Überlingen, Kloster Beuron, Innsbruck, Wien, Stift Melk, Freiburg, Göttingen, Jena, Halle und bis nach London, Göteborg und Stockholm führte und mit Tausenden von vergessenen, z. T. noch ungeöffneten Geisterbüchern in Berührung brachte.

Den Ausgangspunkt des vorliegenden Werkes bildet die Goethezeit, sind doch Goethes Werke wie auch sein Leben durch und durch verwoben mit außergewöhnlichen Erlebnissen. Dementsprechend ist auch die Gliederung dieses Buches. Nach einer kurzen Einleitung und einem ebenso kurzen Gang durch die Jahrhunderte wird das Thema der Wahrnehmung von Geistern mit Hinweisen auf das Sehen, Hören, die innere Schau und die Projektion und Kreation von Geistern beschrieben. Dem folgt ein Abschnitt über Geister, wie sie uns erscheinen: als Schutzgeister, Geister bei und von Sterbenden, Geister von Verstorbenen, Geister von Lebenden, als (eigener) Doppelgänger, Hausgeister, Natur- und Pflanzengeister, Tiergeister und Geistertiere.

Nach einem kurzen Hinweis auf die „Astralgeister oder die Reise aus dem Körper" folgt eine ebenso kurze Beschreibung von Geisterorten: Spukorte, Spukhäuser und Spukschlösser. Ein besonderes Augenmerk gilt dann auch dem Schutz vor Geistern.

Die oft aufgeworfene Frage, ob die Geister kulturübergreifend sind, beantwortet Puhle mit Berichten über Geister in Frankreich, Irland, England, Cornwall, Wales, Schottland und auf den Hebriden sowie in Dänemark und Schweden, um dann kurz auf die Aussagen der Forschung zu den Geistern überzugehen. Sosehr es der experimentellen Forschung nicht möglich ist, die Geister einzufangen, sosehr besteht die Tatsache, wie Puhle bemerkt, „dass rund 60% der Bevölkerung in Industrieländern schon einmal etwas erlebt haben, was sie als geisterhafte Erscheinung verstehen" (S. 266). In diesem Zusammenhang ist auch von außerkörperlichen Erlebnissen und Nahtoderfahrungen die Rede.

Der letzte Abschnitt befasst sich mit Geisterlebnissen als praktischer Lebenshilfe. Es geht hierbei darum, dass Menschen, die Geister erleben, in den Geistererscheinungen einen bedeutungsvollen Zusammenhang mit ihrem Leben sehen, während andere nichts damit anzufangen wissen.

Die Ausführungen zu den einzelnen Themen werden mit reichen Erlebnisbeschreibungen und zahlreichen Abbildungen versehen, die durch mehrer Farbtafeln ergänzt sind. Erfreulich sind dabei die Angaben historischer Zusammenhänge und der jeweils genauen Quelle.

Es geht bei dieser Arbeit nicht um irgendwelche empirischen Beweise für die Existenz von Geistern, sondern um Lebenserfahrungen, die gestern wie heute mit dem Verständnis von Geistern zu tun haben. Dabei befasst sich Puhle vornehmlich mit den positiven Geistern, die das Leben bereichern, ohne dabei die Erfahrungen mit bösen Geistern auszuschließen. Es ist nun einmal so, dass der Großteil der Geister eine Weitung des menschlichen Empfindens und Sehnens darstellt, weil der Mensch grundsätzlich nach Glück und dem Ewigen strebt und das Negative zu vermeiden sucht.

Ein Anmerkungsverzeichnis, ein ausführliches Literaturverzeichnis von 30 Seiten sowie ein Namen-und Sachregister beschließen diese seltene, gediegene und erquickende Arbeit, die von einer außerordentlichen Belesenheit der Autorin zeugt. Nicht zuletzt freut mich auch die Tatsache, dass in diesem Buch wie beim Lexikon der Geister die bei unserer Zusammenarbeit am Lexikon für Paranormologie erstellten methodischen Normen für Publikationen im Bereich der Grenzgebiete der Wissenschaft voll zum Tragen kommen. Auch die technische Gestaltung des Bandes beeindruckt.

Andreas Resch, Innsbruck

OESER, ERHARD: **Das selbstbewusste Gehirn. Perspektiven der Neurophilosophie.** Darmstadt: Wiss. Buchges., 2006, ISBN 3-534-19068-8, Geb., 219 S., EUR 34.90

Dr. Erhard Oeser, Professor für Philosophie und Wissenschaftstheorie an der Universität Wien, legt hier nach einer Reihe von Veröffentlichungen zu den Themen Evolution, Hirnforschung, Biologie und Mensch einen Überblick neurophilosophischen Denkens zur Frage des Bewusstseins beim Menschen vor. Es geht dabei um die philosophische Herausforderung der Hirnforschung, die der Autor im Vorwort, wie folgt, überaus treffend zusammenfasst:

„Die großen und tief greifenden Fortschritte in der gegenwärtigen Hirnforschung haben nicht nur unbestreitbare praktische Erfolge in der Diagnose und Therapie von Hirnerkrankungen und Hirnverletzungen gebracht, sondern zugleich auch den folgenschwersten Wandel des Menschenbildes hervorgerufen. Jahrhundertealte philosophische Vorstellungen über das Verhältnis von Leib und Seele, über unsere Stellung in dieser Welt, über Leben, Krankheit und Tod, über moralische und ästhetische Werte, über Gott und das Jenseits haben sich dadurch verändert. Diese Umwertung aller Wertvorstellungen und vor allem die Einsicht, dass der menschliche Geist und Wille total von den Funktionen des Gehirns abhängig sein soll, hat zu bisher unabsehbaren Konsequenzen in allen Bereichen

menschlicher Existenz geführt: Unser ästhetisches Empfinden scheint zu einem Produkt gefühlloser neuronaler Mechanismen und der Glaube an Gott zu einem Hirngespinst geworden zu sein. Und wenn der freie Wille nur eine Illusion sein sollte, wie manche Neurowissenschaftler behaupten, würden sich auch notwendigerweise die Vorstellungen von Schuld und Strafe von Grund auf ändern müssen."

Nach dieser Vorgabe rollt der Autor die einzelnen Themen der Reihe nach auf. In der Einleitung gibt er einen kurzen Einblick in die Neurophilosophie und definiert sie „als Behandlung philosophischer Probleme, welche die Resultate der experimentellen Hirnforschung einbezieht", um dann gleich auf die Konsequenzen der gegenwärtigen Hirnforschung einzugehen, wobei dem Willen eine „Vetorolle" und Gott den höheren Hirnfunktionen zugeteilt wird (S. 20). Das Gehirn-Geist-Problem wird nach Libet als „bewusstes mentales Feld" erklärt, worunter nach Sperry eine emergente Eigenschaft des „physischen Gehirns" zu verstehen ist. Dabei kann Libet zufolge, dem sich Oeser anschließt, die Kenntnis von neuronalen Strukturen nie an sich bewusstes Erleben erklären, trotzdem bleibt dieses an das Gehirn gebunden. Damit ist zwar eine Absage an die Rückführung geistiger Phänomene auf bloß körperliche Aktivitäten gegeben, wie weiter ausgeführt wird, weil sie die Manifestation eines kategorial verschiedenen Wirklichkeitsbereiches sind, nämlich des Geistes, dessen Qualität und Inhalte durch neurale Tätigkeiten vermittelt werden, durch sie aber nicht hinreichend erklärbar sind. Trotzdem dürfe nicht von zwei Substanzen gesprochen werden. Aus diesem Verständnis wird auch die Theorie der mechanischen Intelligenz abgelehnt, zumal lineare deterministische Prognosen aufgrund der nichtstationären Gehirnaktivität nicht möglich sind. Damit stellt sich der Autor der Frage, wie es die selbst bewusstlosen Nervenzellen schaffen, Bewusstsein und Erkenntnis hervorzubringen. Dies sei dadurch gegeben, dass sich das interne kognitive System vom Zwang der Sinnesorgane durch seine spezifischen Verarbeitungsmechanismen befreit und jene unbeschränkte Freiheit gewinnt, „die die Grundlage für eine Veränderung der Wirklichkeit ist, in der wir unsere imaginären Welten realisieren." (S. 78)

Zudem hat der selbstbewusste Geist des Menschen eine reale Entwicklungsgeschichte. Die Evolutionstheorie mache nämlich klar, dass das Menschengehirn ein Produkt eines Millionen Jahre dauernden Selektionsprozesses ist, das es dem Homo sapiens ermöglicht, eine der realen Außenwelt angepasste kognitive Welt aufzubauen. Ob diese Selektion Zufallsprodukt oder Informationsprodukt ist, wird nicht gesagt. Dieser Aufbau der kognitiven Welt ist durch unterschiedliche Stufen des Bewusstseins und dessen gegeben, was man den freien Willen nennt, wobei die Qualia, die subjektiven Erlebnisqualitäten von mentalen Zuständen, eine besondere Rolle spielen, so auch bei der Entstehung von Sprache, Schrift und Kunst. Hinzu kommt noch die Macht der Gene und der determinierenden Hirnmechanismen, gegen die die Willensfreiheit, die sich in jeder individuellen Person erst im Laufe des Lebens entwickelt, zu jedem Zeitpunkt ankämpfen muss. Allerdings ist die Existenz des selbstbewussten Geistes keine Garantie dafür, das Gute zu tun und das Böse zu lassen. Dies muss dem Gehirn erst durch Entscheidungen und Handlungen beigebracht werden, die das Gehirn bis in seine molekularen Strukturen verändern.

Abschließend geht Oeser noch auf die Beziehung Gott – Mensch aus biologischer Sicht ein und stellt die mystischen Erfahrungen in eine unabsehbare Verwandtschaft mit dem religiösen Wahn, ohne dabei zu bedenken, dass zwischen den beiden Welten von Bewusstseinsformen und -inhalten bestehen. Hier klingt ein alter naturwissenschaftlicher Zopf an, dass Religion mit Wahnvorstellungen zu tun habe. Dem

stimmt Oeser allerdings nicht zu, sondern bemerkt einschränkend, dass es zwischen psychotischen und religiösen Erfahrungen auch gravierende Unterschiede gibt. Hingegen seien die Nahtoderfahrungen durch die sog. NMDA-Rezeptoren (nach dem ebenfalls wirksamen selektiven Agonisten **N-Methyl-D-Aspartat** benannt) zu erklären, die viel langsamer arbeiten als Transmitter-Rezeptoren.

Kunst und Religion sind hingegen in höhere Sphären einzustufen. „Voraussetzung für diese ungewöhnlichen Leistungen ist jedoch die selbständige und durch keinen materiellen, genetisch-organischen Determinismus bewirkte Ausbildung des symbolischen Denkens, das sich in der Sprache, der Malerei, der Musik und nicht zuletzt auch in der Wissenschaft äußert. Alle diese Phänomene sind zwar freie Erfindungen des menschlichen Geistes, jedoch keine bloßen Hirngespinste. Denn ihre die natürliche Welt und das menschliche Zusammenleben verändernde Wirksamkeit verleiht ihnen eine Realität zweiter, und zwar höherer Art, die gar nicht weggeleugnet werden kann." (S. 198).

Damit ist jedoch nicht auch schon von einem den Tod überdauernden Bewusstsein des Menschen zu sprechen. Da nämlich „der Tod der menschlichen Person immer nur der Hirntod sein kann und der selbstbewusste Geist nur als emergente Eigenschaft dieses Gehirns erfahrbar ist ... scheint alle Hoffnung auf ein jenseitiges Leben zu schwinden" (S. 199). Nur Gott bleibt bestehen, weil er keiner Bestätigung durch die Wissenschaft und daher auch nicht durch die Hirnforschung bedarf.

Wozu dann der Mensch Gott überhaupt noch braucht, wenn es keine Hoffnung des Überlebens des Todes gibt, bleibt unbeantwortet. Der selbstbewusste Geist liefert zwar, wie oben dargestellt, Leistungen, die weder materiell, genetisch noch deterministisch zu deuten sind, doch handelt es sich dabei nur um Erscheinungsformen, denen keine Selbständigkeit zukommt, weil sie nur ein Epiphänomen der Materie sind.

Sosehr man glaubt, durch den Emergentismus den Dualismus von Leib und Seele überwinden zu können, sosehr bleibt man letztlich im einem materiellen Monismus stecken, der immer schon dem Geist keine Eigenständigkeit gab. Da man den Geist rein materiell nicht erklären kann, bedient man sich der Schablone der Emergenz als einer Art zeitbedingter „Feinstofflichkeit", anstatt zumindest bei der Aussage zu bleiben, dass der Geist materiell nicht zu erklären ist.

Abgesehen von dieser negativen Botschaft für den Menschen, sind die gebotenen Ausführungen in Darstellungsform und Inhalt überaus gediegen und informativ. Ein Literaturverzeichnis und ein Personenregister beschließen diese wertvolle Arbeit.

Andreas Resch, Innsbruck

Hagner, Michael: **Geniale Gehirne – Zur Geschichte der Elitegehirnforschung.** München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2007, 376 S., ISBN 978-3-423-34399-2, Kt, EUR 19.50

M. Hagner, einer der bekanntesten Wissenschaftsforscher, arbeitet heute an der ETH-Zürich und hat wesentliche Teile seiner neuen „Geschichte der Elitegehirnforschung" am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin verfasst. In stilistisch geschliffener Form setzt er sich mit den Forschungsmethoden, Konstrukten, Modellen, Hypothesen, Visionen, Thesen und Antithesen der „Elitegehirnforschung" vom 17. bis ins 21. Jahrhundert auseinander und zeigt prägnant, wie in jeder Epoche Wechselbeziehungen zwischen den jeweiligen wissenschaftlichen, kulturellen, politischen, philosophischen und zeitgeschichtlichen Strömungen bestanden haben. Dazu gehört die „Anthropologie des Schädels" und die Behauptung, dass zwischen Genialität, Kriminalität und Geisteskrankheit Zusammenhänge be-

stehen. In einem weiteren Abschnitt wird ausführlich auf die „Erfindung der cerebralen Biographien" im 18. Jahrhundert eingegangen. Eine besondere historische Bedeutung in der „Elitegehirnforschung" kommt der Bestimmung des Hirngewichts und der Physiognomik der Hirnwindungen zu. Im Fin de siecle standen die Gelehrten- und Künstlergehirne im Mittelpunkt des Interesses der Hirnforscher und das Genie befand sich zwischen „Positivismus und Pathologie". Im 20. Jahrhundert zeigt sich ein rasanter Aufstieg und ein ebenso überstürzter Niedergang der „Elitegehirnforschung". Schließlich stellt der Autor noch Fragen: Was kommt nach der „Elitegehirnforschung"? Was ist vom „kybernetischen Gehirn" zu halten? Befinden wir uns heute auf dem Weg zur „Cyber-Phrenologie"? Der historische Rückblick trägt entscheidend dazu bei, dass man die aktuellen Debatten und kontroversen Diskussionen über die Existenz des freien Willens, die cerebrale Lokalisierung von Religiosität, die Probleme der Kreativität und der Kriminalität präziser einordnen kann. Der historische Hintergrund der kognitiven Hirnforschung bietet eine wesentliche Hilfestellung beim Verständnis aktueller Fragen. Die intensive Beschäftigung mit der Wissenschaftsgeschichte macht deutlich, dass es gerade in der Hirnforschung viele unbewiesene Thesen, Hypothesen, Modelle und Konstrukte gegeben hat, die bis in die Gegenwart hineinwirken. Hagner regt seine Leser sehr stark zur Vorsicht und Besonnenheit in der Urteilsbildung an. In Verbindung mit der Diskussion über den Niedergang der „Elitegehirnforschung" in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stellt er fest: „Wenn heutzutage einige prominente Hirnforscher Willensfreiheit und Schuldfähigkeit des Menschen grundsätzlich in Frage stellen und dabei die kaum zu glaubende Äußerung fällt, dass Cäsar, Napoleon oder Hitler allesamt Fälle für den Psychiater seien, so ist das mehr als nur ein naiver Rückfall ins 19. Jahrhundert. Mit dem Verzicht auf eine historische Durchleuchtung der politischen Ansprüche von Gall und Carus, Wagner und Broca, Spitzka und Flechsig, den Vogts und Economo (alles bekannte Hirnforscher) und der daraus folgenden Vorsicht bei der Deutung der eigenen Forschungsergebnisse begibt sich die Hirnforschung ohne Not in die Gefahr, alten und neuen Mythen aufzusitzen".

So ist beispielsweise Albert Einsteins Gehirn zum „Kultobjekt" hochstilisiert worden noch ehe sein Besitzer gestorben war. Weder die anatomisch orientierte Elitegehirnforschung noch die hirnelektrische Decodierung der Genialität erreichten die gesteckten Forschungsziele. Dennoch übte die „cerebrale Andersartigkeit des Jahrhundertgenies" eine besondere Faszination aus. Hagner warnt in diesem Zusammenhang vor Fehlinterpretationen: „Es ist davon auszugehen, dass es keine allzu hoffnungsvolle Zukunft für Einsteins Gehirn und wahrscheinlich für kein einziges Gehirn im Glas geben wird, wenn es darum geht, die Ursache für eine besondere Begabung an einer umschriebenen Stelle im Gehirn zu suchen". Diese Erfahrung machten auch Hirnforscher in Göttingen, die 1998 das Gehirn des bekannten Mathematikers Gauß mit einem Magnetresonanz-Tomographen untersuchten.

Sehr skeptisch setzt sich Hagner mit den sog. „Bindestrich-Wissenschaften" auseinander, die neuerdings zu einer Art „Goldgräberstimmung" bei einigen Hirnforschern und Neurowissenschaftlern geführt haben. Er nennt die „Neuro-Pädagogik", „Neuro-Ökonomie", „Neuro-Theologie" und „Neuro-Kriminalistik". Ironisch und skeptisch zugleich stellt er fest, dass diese Diskussionen teilweise gar nicht neu sind, sondern einen historischen Hintergrund haben. „Es verbreitet sich eine biopolitische Frühlingsstimmung, mit der die Neurowissenschaften einmal mehr ihre gesellschaftliche Relevanz herausstreichen wollen". Für Hirnforscher kann es sehr lehrreich sein, wenn sie sich mit der Ge-

schichte ihres Forschungsgegenstandes beschäftigen. Einen entscheidenden Beitrag liefert die „Elitegehirnforschung".

Gottfried Kleinschmidt, Leonberg/D

HAID, HANS: **Mythen der Alpen: von Saligen, Weißen Frauen und Heiligen Bergen.** Wien u. a.: Böhlau, 2006, 365 S., ISBN 3-205-77541-4, Geb., EUR 29.90

Der bekannte Volkskundler Dr. Hans Haid legt hier auf dem Hintergrund einer ansetzenden religiös-magischen Bewegung eine Sammlung von alpinen Sagen, Kulten, Mythen und Kraftplätzen samt Wallfahrten vor. Den Reigen eröffnet er mit der Sage von der reinen Jungfrau und dem Stier von Uri, einer der größten mündlichen Überlieferungen der Alpen, gefolgt von: Die Reine Jungfrau und Der lange Gletscher im Lötschental – Die Uldeunen auf den schneeweißen Gipfeln des Julier – Die Weißen Frauen vom Triglav – Die Weißen Frauen in Cirkunci und Die Weiße Frau auf Ravnica/Slowenien – Die Weißgekleidete Jungfrau von Kaltenbrunn – Die Mythische Jungfrau im Vrenelisgärtli – Die Erzfräulein von Mittenwald – Die Geierwally auf Murzol.

Es folgt ein Sprung nach Italien zur „Königin der europäischen Völker" auf dem Luschari-Berg – Die Grünen Grotten von Pradis – Rund um den Monte Saccarello und bei den Brigaskern – S. Anna di Vinadio – Castelmagno – Marien-Wallfahrten in den italienischen Alpen – Valcamonica.

Nach einem kurzen Hinweis auf heilige Berge geht es nach Frankreich: Boège mit Notre Dame de Voirons – Myans – In der Haute-Maurienne – Rocciamelone – Mont Tabor – St. Veran – Ubaye – Saint Pons – Cole de la nostra Donna della Fenestra / Das Heiligtum in den Bergen der Seetaler Alpen – La Madone d'Utelle – Colle dell'Autaret.

Weiter geht es in die Schweiz: Kandersteg und Gletscherstafel – Saas-Fee – Davos – Der Angelsachsenstein in Sarmensdorf – Wallfahrtsort mit Magie/Friedhof der 2000 Seelen – Falera – Maria Einsiedeln – Vals und Vrin – Nebel-Heilung – Müstair und Taufers im Münstertal. Auch einige Schweizer Besonderheiten wie: Chindli-Steine, Wildkirchli, Bruder Klaus und der Betruf dürfen nicht fehlen.

Weiters geht die Rede über: Blümlisalp – Tiefenmatten – Das Scharfe Gelübde – Einen Gletscher zurückbannen – Gletscherbeschwörung im Wallis – Gletscherbannungen in Les Bois – Die verschwundene Alm am Dachstein und die „Dirndln" – Onanä, Tanneneh und Dananä – Die Übergossene Alm – Wettermacher und Schadenzauber.

Der Abschnitt über Deutschland enthält folgende Berichte: Pilgern übers Steinerne Meer zum Heiligen ohne Haut, von Betkugeln, der Brotzeitbank, vom Magnustritt und der Augenheilung, vom Scheibmtreibm, einem Besuch in Zwergern, von der Babylonischen Hure und vom Wettersegen, vom Säugling und anderen spannenden Plätzen in Deutschland und den angrenzenden Ländern Tirol und Salzburg.

Der Abschnitt „Österreich" ist nach Bundesländern gegliedert und liefert Beiträge zu: Rankweil und der Stein des heiligen Fridolin – Geheimnis Adernsteine –Von Absam bis Weißenstein – Kaltenbrunn im Kaunertal – Locherboden – Heiligkreuz – Mutsbichl – Kaser – Tisenjoch (Ötzi) – Schnegg – Elf Fragen zum Alpen-Mythos „Ötzi" – Häutung und Totem – Hidrach und Bluat-Bussn – Von Wallfahrten über Berg und Tal, vom „Hidrach"-Rauschmittel, von den Tibetischen BÖN-Mönchen am Großglockner, von Widderopfern in Obermauern, Lavant, Ötting und Sagritz, vom „Bluat-Bussn" in Heiligenblut und von der Widerständigkeit der Frauen in Osttirol – Die drei Waller in der Gastein, Wildfrau, Heidenlöcher und Entrische Kirche – Ausseerland und Pürgg – Gut Aich bei St. Gilgen am Wolfgangsee – Heilige Steine und Paracelsus – Die Anisa im Ennstal — Spital am Phyrn – Das Stoanerne Weibl – Fischbacher Alpen – St. Georgen ob Judenburg

– „Das andere Heimatmuseum" – Geheimnisvolle alte Steinkulte am Wolfgangsee – Pilgerzentrum Kremstal – Mystische Stätten im Dunkelsteiner Wald – Ötscher – der „Fujijama von Niederösterreich" – Hermannskogel – Sonntagsberg – Hafnerberg – Mariahilfberg bei Gutenstein – Maria Schutz am Semmering.
Nach einem Ausflug zu den magischen Klängen in den Ritualen der Älpler schließen ein Sprung nach Slowenien und Hinweise auf Legenden um die Verstorbenen die sagenumwobene Wanderung.
Die Ausführungen sind mit Quellentexten in blauer Farbe und zahlreichen Abbildungen versehen, was dem Ganzen eine besondere Lebendigkeit gibt, dem Buch aber durch das hochgrammige Kunstdruckpapier eine unangenehme Sprödigkeit verleiht.
Ein Literaturverzeichnis, ein Glossar, ein Sachregister und ein Bildnachweis beschließen diese originelle und informative Arbeit. Ein Personenregister hat man sich erspart.

Andreas Resch, Innsbruck

SCHMIDINGER, HEINRICH/SEDMAK, CLEMENS (Hg.): **Der Mensch – ein „animal symbolicum"? Sprache – Dialog – Ritual.** Darmstadt: Wiss. Buchges., 2007, ISBN 978-3-534-17504-8, Geb., 344 S., EUR 44.90

Die vorliegende Arbeit ist der vierte Band der Reihe „Topologien des Menschlichen" und befasst sich mit den Symbolsystemen des Menschen und ihrer Bedeutung für philosophische Anthropologie. Der Herausgebern Dr. Heinrich Schmidinger, Professor für Christliche Philosophie in Salzburg, weist in seinem Eröffnungsbeitrag darauf hin, dass sich der Begriff *animal symbolicum* erstmals 1944 bei Ernst Cassirer (1874–1945) findet, der die Bezeichnung des Menschen als *animal rationale* für höchst ungeeignet hielt, die Formen der Kultur in ihrer Fülle und Mannigfaltigkeit zu erfassen. „Deshalb sollten wir den Menschen nicht als *animal rationale*, sondern als *animal symbolicum* definieren." (S. 10) Bestätigt sah sich Cassirer hierin durch die deutsche Klassik, insbesondere durch Goethe, der von sich selbst bekannte, all sein Wirken und Leisten nur symbolisch angesehen zu haben. Damit stellt sich auch schon die Frage, welche Symbolisierungen für das Verständnis des Menschen und des Menschlichen bedeutsam sind? Darauf versuchen die einzelnen Autoren dieses Bandes unter den verschiedensten Aspekten zu antworten. Der Band ist in mehrere Abschnitte gegliedert, wobei jeder Abschnitt vom Mitherausgeber, Clemens Sedmak, Professor für Theologie am King's College in London, eingeleitet wird. Da es hier unmöglich ist, auf die einzelnen Beiträge einzugehen, sollen zunächst die Autoren und ihre Beiträge zu den einzelnen Abschnitten genannt und dann in Kurzaussagen dargestellt werden.

Grundsätzliches:

Clemens Sedmak: Einleitung
Aleida Assmann: Zeichen – Sprache – Erinnerung. Voraussetzungen und Strategien kultureller Evolution
Volker Sommer: Warum Rituale wirken. Die natürlichen Wurzeln eines kulturellen Phänomens
Thomas Macho: Tiere zweiter Ordnung. Kulturtechniken der Identität
Reinhard Margreiter: Grenzen des Symbolischen und des Medialen

Sprache, Zeichen, Information:

Clemens Sedmak: Einleitung
Oswald Panagl: Die Vielfalt der menschlichen Sprache
Hubert Haider & Chris Schaner-Wolles: Das zerebrale *animal symbolicum*. Neurokognitive Qualitäten von Sprachverarbeitung
Hannes Leitgeb: Struktur und Symbol
Udo L. Figge: Die Semiotik und der Mensch
François Bry: Die Informatik oder eine Neuerfindung der Sprache

Dialog, Kommunikation, Verstehen:

Clemens Sedmak: Einleitung
Melanie Caroline Steffens: Voraussetzungen des Verstehens und Ursachen von Missverständnissen
Birger P. Priddat: Sprache und Ökonomie: Kommunikation und Markt
Franz Gruber: Die Kommunikation der Transzendenz. Zur Struktur religiöser Symbolisierungen aus theologischer Sicht

Ritual und Symbol:

Clemens Sedmak: Einleitung
Axel Michaels: „How do you do?" Vorüberlegungen zu einer Grammatik der Rituale
Götz Pochat: Das Symbol in der Kunst aus der Sicht der Philosophie, Ästhetik und Kunstwissenschaft
Karlheinz Töchterle: Politische Symbolik bei antiken Akteuren — ein Teilaspekt des politischen Schau-Spiels
Gerhard Göhler: Politische Institutionen als Symbolsysteme
Florian Uhl: Rituale – Symbolische Ausdrucksformen menschlicher Kunst

Bei der Lektüre der einzelnen Beiträge ist man zuweilen angenehm überrascht, wie sehr das Symbolische in das konkrete Leben eingreifen kann, wie folgende Aussagen in der Reihenfolge der Beiträge verdeutlichen mögen.
Die Naturwissenschaften müssen bei der Frage nach dem Menschen als *homo symbolicum* in den Dimensionen von Sprache, Dialog und Ritual ergänzt werden (Assmann). Die Rituale sind multimediale Shows, bei denen nur das Verschwendete bleibt (Sommer). Wer seinen PIN-Code vergisst, verliert den Anschluss, denn er darf den Code nur wissen, doch niemals aufgeschrieben haben, was besagt: Wer heute als Individuum auftreten will, muss sich Zahlenkombinationen merken können (Macho). Zu den gängigen Bezeichnungen des Menschen, wie *animal rationale* usw., ist noch die Bezeichnung hinzuzufügen: der Mensch als ein Wesen der Grenze (Margreiter). Die Sprachen der Enklaven seien zu schützen, weil dabei ethische Identitäten und menschliches Selbstverständnis auf dem Spiel stehen (Panagl). Ob das Gehirn eines *animal symbolicum* es je schaffen wird, seine eigene virtuosen Symbolverarbeitungskapazität zu lüften und zumindest in den Grundsätzen zu verstehen, lässt sich derzeit nicht einmal abschätzen (Haider & Chris-Wolles). Was ist der Mensch, dass er mathematische Symbole verstehen kann? (Leitgeb). Selbst Affen und Delphine sind zur Bildverarbeitung fähig. Sie können ihr eigenes Spiegelbild als solches erkennen (Figge). Informatik beruht als Wissenschaft und Technik zum einen grundlegend auf der menschlichen Fähigkeit zur (Schrift-) Sprache, zum andern erfindet sie die Sprache neu und erweitert sie dadurch neu. Wie weit diese Neuerfindung in die Kultur einfließen wird, ist eine der aufregendsten Fragen, die sich heute stellen (Bry). Sprachentstehung ist ein komplizierter Prozess, der erst in Ansätzen verstanden wird (Steffens). Werbung ist eine Spezifität im weiten Spektrum von Bedeutungszuschreibungen und -änderungen (Priddat). Den Menschen als *animal symbolicum* zu interpretieren, ist erst dann hinreichend erschlossen, wenn er vom Symbolwort „Gott" her verstanden wird (Gruber). Die Verknüpfung von Symbol und Ritual macht deutlich, dass die Bestimmung des Menschen als ein *animal symbolicum* wesentlich auch als Charakterisierung des Menschen als kulturschaffendes Wesen zu verstehen ist (Sedmak). Eine Ritualsprache verstehen heißt, eine Technik beherrschen (Michaels). Bei der Interpretation der Konzeptkunst ist der semantische Aspekt des Symbolbegriffs in den Vordergrund gerückt, während der sinnliche Charakter des Bildes und seine Autonomität sogar in Frage gestellt werden (Pochat). Symbolische Machtausübung und inszenierte Politik ist wesentlich amüsanter als „reale" Politik, erspart Geld und im Falle symbolischer Kriege vor allem Menschenleben (Töchterle). Der Steuerung durch Symbole

kommt in der institutionellen Konfiguration vermutlich eine fundamentale Bedeutung zu (Göhler). Symbolische Handlungen und Rituale sind imstande, eine unbegriffene Wirkung auf anthropologisch tiefsitzende Affekte und Impulse auszuüben (Uhl).
Die einzelnen Beiträge sind jeweils mit kritischem Apparat und großteils mit Literaturangaben versehen, übersichtlich strukturiert und sehr informativ, sodass das Thema „animal symbolicum" zu einer wahren Bereicherung des gängigen Verständnisse des Menschen wird.
Ein Autorenverzeichnis beschließt den wertvollen Band. Personen- und Sachregister hat man sich leider erspart.

Andreas Resch, Innsbruck

BINDER, DIETER A.: **Die Freimaurer: Ursprung, Rituale und Ziele einer diskreten Gesellschaft.** Freiburg i. Br.: Herder, 2006 (Herder Spektrum; 5481). 367 S., ISBN 3-451-05481-7, Tb., EUR 12.90

Dozent Dieter A. Binder, Mitarbeiter an der Neuausgabe des Internationalen Freimaurerlexikons (2000), gibt hier einen allgemein verständlichen Einblick in die nach wie vor mit vielen Verschwörungstheorien in Verbindung gebrachte Freimaurerei. Wenngleich die heutige Freimaurerei erst 1717 gegründet wurde, werden ihre Wurzeln in der deutschen Freimaurerei als Mysterienbund auf den Kult der Brahmanen, die Osirislegende, die Eleusinischen Mysterien, den Bund der Pythagoräer, den Mysterienkult der Essener, den Mitras-Kult, die Kabbala, die Gnosis, die Druiden und Barden zurückgeführt. Dabei wird ausdrücklich vermerkt, dass diese Mysterienbünde nur die „möglichen esoterischen Wurzeln" aufweisen. Gemeinsam ist den verschieden Gruppierungen nämlich die Initiation, die Einhaltung von Ritualen, Erkennungszeichen, Symbolen, Verpflichtungen zur Verschwiegenheit und häufig die Gliederung nach Graden mit unterschiedlichen Aufgaben. Viele dieser Elemente finden sich auch in der Freimaurerei, wobei vor allem die Gnostiker einen entscheidenden Einfluss auf Ignaz A. Fessler, den Schöpfer des freimaurerischen Rituals, ausübten. Hinzu kommt noch die in der frühen Freimaurerei entstandene Baulegende, wonach der im zweiten Buch der Chronik (2, 10–16) des Alten Testaments genannte Hiram als Baumeister den Salomonischen Tempelbau mit 34.000 Mann, unterteilt in Meister, Gesellen und Lehrlinge, befehligte.
Der eigentliche Mutterboden der Freimaurerei sind jedoch die Bauhütten des Mittelalters und ihre eigentliche Geschichte beginnt mit der Gründung der Großloge von London und Westminster am 24. Juni 1717, wenngleich kein Gründungsprotokoll überliefert ist. Durch bedeutende Großmeister erlangte die Freimaurerei immer mehr Anklang und politischen Einfluss, so auch durch die Aufnahme Friedrichs von Preußen, des späteren Friedrich II. Nach Reinhardt Koselleck wurde die Aufklärung von zwei gesellschaftlichen Formationen ausgelöst: die „Republique de lettres" und die Logen der Freimaurerei.
Nach diesen einleitenden Bemerkungen befasst sich Binder mit der Mobilisierung der Gegner, deren Argumente im Wesentlichen gleich blieben: 1) Der religiöse Indifferentismus gefährdet den wahren katholischen Glauben. 2) Das freimaurerische Geheimnis wird weiterhin durch den Eid geschützt. 3) Derartige Zusammenschlüsse widersprechen den staatlichen und kirchlichen Gesetzen.
Damit ist auch schon das Verhältnis zwischen katholischer Kirche und Freimaurerei im 19. und 20. Jahrhundert angesprochen, das Michel Dierickx wie folgt umreist: „Päpste haben in ihren Enzykliken und Erklärungen zumeist auf Zustände in Frankreich, Italien und auch Belgien reagiert", womit nicht nur der Liberalismus und Nationalismus der betreffenden Länder, sondern auch die große Spaltung der Freimaurerei im 19.und 20. Jahrhundert angesprochen wird, wie Binder weiter aus-

führt. In diesem Zusammenhang verweist er auch auf das Bestreben der holländischen Freimaurerei, mit der katholischen Hierarchie wegen gemeinsamer Aktionen gegen den Nationalsozialismus ins Gespräch zu kommen, dem auch die französischen und schweizerischen Logen zustimmten.
Kirchlicherseits ist in dem am 25. Januar 1983 erschienenen neuen Kodex die Exkommunikation der Freimauer nicht mehr enthalten und damit abgeschafft. In der am 26. November 1983 erschienenen *Declaratio de associationibus massonicis* durch die Glaubenskongregation wird jedoch festgehalten, dass die Kirche ihre Haltung nicht geändert habe, und zwar aus moralischen Gründen, wobei Binder dieser Verallgemeinerung gegenüber berechtigterweise auf die unterschiedlichen Richtungen in der Freimaurerei verweist. Im Gegensatz dazu tritt die evangelische Kirche für die Vereinbarkeit ein.
Nach diesen Ausführungen geht Binder auf die nach 1945 erhobenen Vorwürfe jenseits des theologischen Aspektes ein. Nachdem das Ende der bipolaren Welt des Kalten Krieges 1989/90 einen lebbaren Pluralismus zu bringen schien, tauchen die alten Verschwörungstheorien wieder auf. „In einer bunten Melange bedienen sich Globalisierungsgegner, Provinzpolitiker, integralistische Fundamentalisten christlicher oder muslimischer Obödienzen und populistische Simplifikateure der Bilder einer freimaurerischen Weltverschwörung" (S.138). Sachliche Analyse ist dabei nicht gefragt.
Nach dieser Beschreibung von Entstehung und gesellschaftlicher Akzeptanz der Freimaurerei geht Binder in einem dritten Teil sehr ausführlich auf den Weg zur Meisterschaft, also das Innere der Freimaurerei ein. Als Ausgangspunkt dieser Darstellung wird aufgrund der Vielschichtigkeit der Freimaurerei die Johannismaurerei und die Regularität im Sinne der Vereinigten Großloge von England gewählt, die als Mutterloge eine dominante Stellung einnimmt. Dabei geht es neben den Alten Pflichten um die Selbstdefinition der Freimaurerei, den Minimalkonsens, die Aufnahmerituale mit dem Eid, die Erhebung des Gesellen nach der Hiramslegende.
Eine Auflistung der Begriffe und Symbole der Freimaurerei, ein Anmerkungsverzeichnis, ein Anhang mit Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Namenregister beschließen diese informative, quellenfundierte und abgewogene Darstellung der Freimaurerei, wobei die ausführliche Beschreibung des Werdegangs derselben mit den vielen Ritualtexten besonders informativ ist. Ein Sachregister hat man sich allerdings erspart.
Das Buch stellt einen echten Beitrag zum sachlichen Verständnis einer nach wie vor umstrittenen Gruppierung dar, obwohl es inzwischen eine Menge „Clubs" gibt, die bedeutend stärker in das gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Leben eingreifen.

Andreas Resch, Innsbruck

BAUER, WOLFGANG / GOLOWIN, SERGIUS / RÄTSCH, CHRISTIAN / ZERLING, CLEMENS: **Das Lexikon des Dunklen: Mythen – Kunst – Musik; von der Antike über die Romantik bis zur Gothic-Kultur.** Uhlstädt-Kirchhasel: Arun, 2006, 607 S., ISBN 3-86663-006-9, Geb., EUR 26.00

Der junge Verlag Arun legt hier ein Lexikon vor, das mit dem Titel *Lexikon des Dunklen* an ein makabres Gruselkabinett denken lässt. Blickt man jedoch auf die vier Autoren, die mir persönlich wohl bekannt sind, weiß man, dass es sich hier beim Zugang zur phantastischen Welt des Dunklen mit ihren finsteren Mythen, ihren archetypischen Gestalten und dunklen Kunstwerken um eine breit gefächerte Darstellung der Grauseiten des Lichts und Lebens, des Geschehens und der menschlichen Phantasie handelt, die von einem ausgeprägten Verständnis des Außergewöhnlichen getragen ist.
Dabei treffen sich die vier Autoren sowohl in ihrer Sympathie für alles Dunkle als auch

in Ergänzung ihrer verschiedenen Kompetenzen und Forschungsgebiete: Wolfgang Bauer, der Meister des Schwarzen Humors, Freund des Horrors und Kenner der dunklen Gestalten der abendländischen Geistesgeschichte; Clemens Zerling, der Fachmann für die Symbolik der dunklen Dinge, für die schwarzen Mythen und Legenden, Ahnen und Idole; Sergius Golowin († 2006), der weise Mann, Liebhaber des Magischen, der dunklen Künste, der Esoterik und der Märchen; Christian Rätsch, der große Ethno-Pharmakologe, Freund der Schamanen und Wanderer zwischen den Bewusstseinswelten, mit seinem immensen Wissen, vor allem über die schwarze Musik, von Oper bis Gothic und Dark Metal.

Gerade in der heutigen Zeit, wo das Lebensideal mit jung, schön und reich umschrieben wird, bekommt schon das Leben am Rande dieser Maxime, die nur für Einzelne und selbst für diese nur kurze Zeit gelten kann, den Beigeschmack des Dunkeln. Was hier zunächst bei den Jugendlichen als Subkultur und als Protest ins Auge fällt, findet sich zuhauf im normalen Leben. Hinzu kommt, dass sich die Menschen schon seit jeher vom Dunklen, von der Finsternis, vom Okkulten, Dämonischen, Verbotenen, vom Laster faszinieren und versuchen lassen. Viele Mythen, Sagen und Märchen, Dichtungen, Lieder und Dramen, Opern, Filme und Comics zeugen davon. Auch die bildenden Künste widmen sich den dunklen Themen, den Schattenseiten der Psyche. Das Dunkle drückt sich in phantastischen, sagenhaften Figuren und ihren charakteristischen Geschichten aus. Nach wie vor wird ihm gehuldigt: in heidnischen Ritualen, Mysterienkulten, Schwarzen Messen, Untergrundorganisationen, in Kino- und Fernsehfilmen, in Opernaufführungen, in Heavy-Metal-Shows und auf Gothic-Festivals, in Comics, sogar in der Mode – Kult *fashion*. Nicht zuletzt dominiert heute in den Medien der Schrecken, der Horror von Krieg und Kriminalität.

Die ganze Spannbreite des Dunklen wird hier in alphabetischer Abfolge dargestellt. Es geht dem Lexikon dabei jedoch nicht darum, in Zeitungsmanier mit dem Aufdecken des Negativen zur Schädigung von Personen und Institutionen von der Schadenfreude der Leser zu leben, sondern durch Aufzeigen des „Dunklen" in Geschichte, Kunst und Leben einen Überblick über die Eigenart und Vielfalt der grauen Seiten des Lichts zu vermitteln.

Die Beiträge reichen vom Abend-Zauber bis zur Zwölftonmusik. Die Darstellung der einzelnen Begriffe erfolgt nicht in der Lexikonsprache, sondern in Erzählform mit Verweisen zu einschlägigen Begriffen. Die Quellenangaben der verwendeten Texte werden meist in die Darlegung eingebettet und am Schluss durch das ausführliche Literaturverzeichnis ergänzt. Zahlreiche Abbildungen in Schwarz-Weiß illustrieren die Aussagen einzelner Beiträge, die auf dem verwendeten Werkpapier einen eher magischen als kunstdruckartigen Eindruck machen, was aber der Darstellungsform entspricht. Die Beiträge sind zudem jeweils durch Autorenabkürzungen gekennzeichnet, wobei jene von Christian Rätsch in der formellen Ausarbeitung hervorstechen.

Der Widerstand, den der Verleger Michael Günther bei der Projektierung von verschiedener Seite einstecken musste, erweist sich als unbegründet. Man kann ihm vielmehr nur danken, dass er seiner verlegerischen Ambition treu geblieben ist, denn das Lexikon bringt eine Zusammenschau des „Dunklen", welche die diesbezügliche Unwissenheit erhellt.

Ein Literaturverzeichnis, ein Index mit Personen- und Sachregister sowie ein Autorenverzeichnis beschließen diese einmalige und wertvolle Arbeit, die mir selbst bei meiner Erstellung des Lexikons der Paranormologie bereits eine Reihe von Anregungen gegeben hat und sicher noch geben wird.

Andreas Resch, Innsbruck

HINWEISE FÜR AUTOREN

Zur Abfassung der Beiträge für GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT gelten folgende Richtlinien:

Als Aufsätze können nur Manuskripte entgegengenommen werden, die sich mit Grundfragen der Grenzgebiete befassen und unveröffentlicht sind. Mit der Annahme der Veröffentlichung überträgt der Autor dem Verlag das ausschließliche Verlagsrecht.

Leitartikel: 10–20 Manuskriptseiten

Vorspann: Curriculum vitae des Autors mit Kurzhinweis auf Inhalt und Aktualität des Beitrages (10–20 Zeilen).

Gliederung nach dem Schema: I. ...., 1. ....., a) ...., 1) ...

Der Beitrag soll durch prägnante Zwischenüberschriften gegliedert werden. Die Redaktion behält sich vor, Zwischentitel notfalls selbst einzufügen und geringfügige Änderungen sowie Kürzungen aus umbruchtechnischen Gründen u. U. auch ohne Rücksprache vorzunehmen.

Graphische Darstellungen: Wenn sinnvoll, sollten dem Beitrag reproduzierbare Abbildungen (Fotoabzüge, Schemata, Tabellen) mit Verweis im Text und genauer Beschreibung beigegeben werden.

Anmerkungen: Mit Erklärungen in den Anmerkungen ist so sparsam wie möglich umzugehen. Literaturverweise in den Fußnoten nach folgendem Schema: Autor – Kurztitel – Jahrzahl in Klammer – Seitenzahl (bei Zitaten).

Literatur: Am Ende des Beitrages vollständige bibliographische Angaben der verwendeten und weiterführenden Literatur in alphabetischer Reihenfolge bzw. bei mehreren Werken desselben Autors in der Abfolge des Erscheinungsjahres. Schema: Autor – Titel und evtl. Untertitel – Ort – Verlag – Jahr – Reihe.

Zusammenfassung: Dem Beitrag ist eine Zusammenfassung von ca. 10 Zeilen mit Stichwörtern beizufügen, womöglich auch in englischer Übersetzung.

Leitartikel sind als *Manuskript mit Diskette* (3,5 Zoll) unter Angabe des verwendeten Textprogrammes bzw. via E-Mail: **info@igw-resch-verlag.at** einzusenden.

Im Regelfall erhält der Autor vor Abdruck die Korrekturfahnen, die umgehend zu bearbeiten und an den Verlag zu retournieren sind. Bei nicht zeitgerechter Ablieferung behält sich die Redaktion vor, die für die Drucklegung nötigen Korrekturen nach eigenem Ermessen vorzunehmen.

Willkommen sind auch Beiträge zu den übrigen Rubriken der Zeitschrift, wie: *Diskussionsforum – Dokumentation – Aus Wissenschaft und Forschung – Nachrichten – Bücher und Schriften.*

Rezensionen gehaltvoller Bücher aus dem Bereich der Grenzgebiete werden gerne entgegengenommen. Das gewünschte Buch ist der Redaktion bekannt zu geben, die sich um eine Zusendung an den Rezensenten bemühen wird.

VERÖFFENTLICHUNGEN – RESCH VERLAG

ISBN/ISSN		EUR [D]
1021-8130	Grenzgebiete der Wissenschaft (vierteljährl.), Abo	34.90
1021-8122	ETHICA (vierteljährl.), Abo	37.40
	IMAGO MUNDI Sammelbände	
978-3-85382-033-9	Frei: Probleme der Parapsychologie	18.50
978-3-85382-034-6	Resch: Welt, Mensch und Wissenschaft morgen	15.40
978-3-85382-000-1	Resch: Mystik	25.70
978-3-85382-004-9	Resch: Paranormale Heilung	27.70
978-3-85382-016-2	Resch: Kosmopathie, Ln/Kt	32.30/27.20
978-3-85382-029-2	Resch: Geheime Mächte	34.90
978-3-85382-040-7	Resch: Psyche und Geist	34.90
978-3-85382-042-1	Resch: Gesundheit, Schulmedizin, And. Heilmethoden	32.30
978-3-85382-044-5	Resch: Veränderte Bewusstseinszustände	34.90
978-3-85382-055-1	Resch: Aspekte der Paranormologie	37.90
978-3-85382-058-2	Resch: Die Welt der Weltbilder	34.90
978-3-85382-062-9	Resch: Paranormologie und Religion	40.00
	GRENZFRAGEN	
978-3-85382-012-4	Mauritius: Der gesteuerte Mensch	8.80
978-3-85382-013-1	Heim: Postmortale Zustände?	14.40
978-3-85382-018-6	Emde: Transzendenzoffene Theorie	8.30
978-3-85382-024-7	Resch: Gerda Walther	6.70
978-3-85382-028-5	Beck: Wer ist Michael?	4.20
978-3-85382-031-5	Held-Zurlinden: Erlebnisse einer Seele	6.70
978-3-85382-048-3	Heim: Einheitl. Beschreibung der Materiellen Welt	11.30
978-3-85382-072-8	Willigmann: Grundriss der Heimschen Theorie	18.00
978-3-85382-075-9	Gerunde: Begegnungen mit den Toten	9.90
	WISSENSCHAFT UND VERANTWORTUNG	
978-3-85382-049-0	Römelt: Theologie der Verantwortung	15.40
978-3-85382-057-5	Römelt (Hg.): Verantwortung für das Leben	9.30
978-3-85382-067-4	Römelt (Hg.): Ethik und Pluralismus	17.50
	BURKHARD HEIM: EINHEITLICHE BESCHREIBUNG DER WELT	
978-3-85382-008-7	Heim: Elementarstrukturen der Materie 1	86.00
978-3-85382-036-0	Heim: Elementarstrukturen der Materie 2	89.60
978-3-85382-059-9	Heim/Dröscher: Strukturen der physikalischen Welt	48.70
978-3-85382-064-3	Heim/Dröscher/Resch: Einführung in Burkhard Heim	50.20
	WUNDER VON SELIGEN UND HEILIGEN	
978-3-85382-066-7	Resch: Wunder der Seligen 1983–1990	70.20
	SELIGE UND HEILIGE JOHANNES PAULS II.	
978-3-85382-070-4	Resch: Die Seligen Johannes Pauls II. 1979–1985	24.60
978-3-85382-076-6	Resch: Die Seligen Johannes Pauls II. 1986–1990	25.70
	REIHE R	
978-3-85382-074-2	Resch: Fortleben	37.90
978-3-85382-077-3	Resch: Das Antlitz Christi	14.90
978-3-85382-078-0	Resch: Die Seher v. Medjugorje i. Griff d. Wissenschaft	16.90
	MONOGRAPHIEN	
978-3-85382-061-2	Niesel/Niesel: Umgang mit heilenden Energien	13.40
978-3-85382-065-0	Veraja: Heiligsprechung	24.60
978-3-85382-069-8	Resch/Gagliardi: I Veggenti di Medjugorje	18.00
978-3-85382-073-5	Heim, G.: Erinnerungen an den Physiker B. Heim	15.00

RESCH VERLAG, Maximilianstr. 8, Postfach 8, A-6010 Innsbruck
Tel. +43 (0)512/574772, Fax +43 (0)512/574772-16
info@igw-resch-verlag.at http://www.igw-resch-verlag.at/

ISSN 1021-8130